An der schwelle der wiedergeburt

GIFT OF
HORACE W. CARPENTIER

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AN DER SCHWELLE DER WIEDERGEBURT
HERAUSGEBER: DAVIS ERDTRACHT

PALÄSTINA

DAS LAND DER JÜDISCHEN GEGENWART UND ZUKUNFT

Aus dem Inhalte: Davis Erdtracht, Wien: An der Schwelle der Wiedergeburt. - Prof. Dr. Carl Ballod, Berlin: Produktions- und Aufnahmsfähigkeit Palästinas. - J. Oettinger, Haag: Bodenkultur bei den Juden. - Dr. Arthur Ruppin, Jaffa: Existenzmöglichkeiten in Palästina. - Dr. Emil Stein: Wirtschaftliche Zukunft Palästinas. - Prof. Dr. Wilhelm Stein, Wien: Der Handel bei den Juden im Altertum. - Dr. Fritz Sternberg, Berlin: Gedanken über Handel und Industrie in Palästina. - Prof. Dr. Jakob Wetzler, Nürnberg: Palästina im Weltverkehr.

UNIV. OF

ZWEITE AUFLAGE

IM VERLAG „WIEDERGEBURT"-HOCHSCHULE FÜR WELTHANDEL, WIEN-DÖBLING
1 9 2 0
KOMMISSIONSVERLAG: SCHÖNFELD - WIEN
IX/3, UNIVERSITÄTSSTRASSE 8

Digitized by Google

DR. MAX NORDAU
PROF. DR. ALEXANDER MARMOREK
JOHANN KREMENETZKY

HC499
P2E7

DES GROSSEN FÜHRERS
THEODOR HERZL
TREUESTEN MITKÄMPFERN

AN DER SCHWELLE DER WIEDER-
GEBURT ZUGEEIGNET.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

AN DER SCHWELLE DER WIEDERGEBURT.

Unendlich waren die Straßen unseres Leidens; wir wanderten durch Völker und Zeiten; durch Land und Länder stoß uns der Wind; Heimat um Heimat rissen uns die Völker fort, in fremden Häusern wohnten wir und ängstend schliefen an feindlichem Herd. Noch liegen in den Gassen die Leichen der Knaben, die Frauen erdrosselt, noch sind die Schakale der Wüste nicht satt, noch jagen sie nach und räuchern aus mit Räuchern und Bränden, schwächen die Frauen, schlagen die Greise — aber schon lösen sich die Fesseln des Halses und das Joch des Nackens. Wir, aller Völker Spielball und Spott, die Letztgebliebenen, wir einzig Heimatlosen der Erde, wir wandern dem Ziele entgegen, wir erleben den Traum unseres Heimwehs. Jerusalem, die heilige Gottesstadt, die Wiege der Völker, die Sage der Zeiten, Fabel und Sprichwort unter den Völkern, wird wieder die Stadt des heimkehrenden Judenvolkes. Wir kommen aus den Kerkern der Verbannung und sind an der Schwelle und schauen die Stadt unserer Liebe, die Stadt unseres Glückes, Zions heilige Burg.

* * *

Wir müssen Jerusalem ergreifen, die Stadt unserer Träume, ergreifen Palästina, das einzige jüdische Land. Nicht nur sehnsuchtsvollen Blickes schauen, auch mit eigener Kraft erbauen. Denn die Muttererde, die noch stets unter dem Hufschlage fremder Reiter und wildem Kanonendonner erdröhnt, verlassen ruft uns zu: Ihr untreuen Söhne, schüttelt den Staub der Jahrhunderte der

438001

Digitized by Google

Wanderung ab, betretet Euer Haus, nehmet in Besitz. Fremden Göttern Jahrhunderte gedient, auf dem Altare der eigenen Gottheit opfert auch endlich Eure Kraft, Euer Herz!

San Remo — freie Stadt der erlösenden Botschaft; aber nur Du Jerusalem, bist die Stadt der jüdischen Erlösung! Freie Völker — sie gaben dem Wandervolke das Ziel der Freiheit; aber nur das jüdische Volk kann sich die Freiheit wiedergeben. Aus dem Kerker wurde es entlassen, aber die Sklavenketten kann es nur selbst sprengen. Aus Jerusalem kommt die Freiheit, aus des Volkes Innern die Stärke. Baue, jüdischer Arbeiter, greife zu, ergreife, denn Palästina wird heute auferstehen oder nie, durch Deine eigene Kraft oder überhaupt nicht. Wir wollen kein Geschenk, wir wollen keine Gnade, wir wollen Arbeit und den eigenen Lohn. Wir wollen keine Sklaven sein, wir wollen auf eigenem Boden eigenes Heimes Maurer sein.

* * *

Unsere rastlosen Führer! Seit Jahrzehnten opfern sie auf dem Altare der Wiedergeburt ihren Geist, ihre Kraft. Sie wissen nicht, was Gefahr und was Ruhe, was Friede und Glück, sie trotzen dem Hohne und ringen im Kampfe, sie, ungekrönte Könige des heimatlosen Volkes, Staatsmänner ohne Staat, die nicht Gewählten, die Auserwählten. Sie führen das Volk dem heiligen Ziele entgegen und an der Schwelle des altneuen Hauses bleiben sie nicht stehen, sie ringen und bauen und spähen nach Mitstreiter.

Die Jungen und Starken im jüdischen Lager müssen die Mitstreiter sein. Die Last von den Schultern der Führer übernehmen muß die Jugend, die heilige Last mit jugendlichem Stolze und Elan tragen, fortsetzen, wo die Arbeit begonnen, bauen, bauen, rastlos bauen. Nicht mehr als Zuschauer, sondern als Arbeiter, nicht mehr als Redner, nur als Streiter, nicht mehr als Träumer, nur als Maurer, der jüdischen Zukunft auf jüdischem Boden rastlose Maurer.

* * *

Sie zieht in Scharen der Zions Burg entgegen! Erhobenen Hauptes und frohen Herzens, Trägerin der Freiheit, der glücklichen Zukunft — die jüdische Jugend, deren Hand die ewige Liebe aussäet, deren Seele Flut ist von großen Taten, deren Herz ist von unendlicher Begeisterung. Sie ruft das Land, sie ruft das Volk, sie rufen die Führer zur Tat, zur Tat. Und ihr Herz

Digitized by Google

erhört sie und ihre Arme blühen auf zur Tat. Jugend! Verfluche die Geißel, die Dich zerschlägt, verfluche die Hand, die Dich geknechtet, verfluche die Bitternis, Knechtschaft und Schmach, verfluche die Leidenszeit, die ins Dunkel gesunken. Hebe Dich auf ins Land zu fahren, rüste und schreite den heiligen Gang. Beginn Deine wunderbare Heimkehr durch die Welt in Freiheit, denn erlebt ist der Traum unseres Heimwehs.

* * *

Es ist der Geschichte Fluch, daß wir Palästina erst jüdisch schaffen müssen, in Palästina erst Erez Israel aufbauen. Jüdisches Kapital, jüdische Arbeit, jüdische Intelligenz und Jugend müssen das Land erobern. Wir müssen dort Fuß fassen. Jüdische Kolonien, jüdische Städte, jüdische Schulen und jüdisches Wirtschaftsleben müssen gegründet werden, wenn wir Palästina unser nennen wollen. Die Völker bieten uns die Freiheit; die Freiheit müssen wir uns erst erobern und nicht als Geschenk empfangen. Die Freiheit als Geschenk ist eine Schmach, die uns auch genommen werden kann. Das freie jüdische Palästina kann nur durch eigene Arbeit aufgebaut werden. Und der Erfolg unserer Arbeit muß dauernd sein; wir wollen nicht, wir dürfen nicht mehr in die Knechtschaft gehen. Ein jüdisches Palästina ist die Geullah (Befreiung) des ganzen jüdischen Volkes. Wenn in Palästina auch nur ein Teil der Juden ein freies Leben gründen wird, werden auch die in den alten Ländern Gebliebenen frei. Denn sie werden nicht mehr tragische Figuren sein, da sie der Welt jetzt außer der persönlichen Visitenkarte, auch die nationale werden abgeben dürfen. Man wird sie als freie Menschen, die ein Vaterland haben, respektieren müssen. Jeder von uns muß seine Pflicht voll und ganz tun; keiner soll erst warten bis die Anderen das Werk vollenden. Wenn wir anderen Palästina empfehlen, müssen wir auch selbst aufbrechen und dort das Leben fortsetzen. Die Jugend muß den Beruf wählen, der ihr schon heute ein werktätiges Dasein in Palästina ermöglicht, die Älteren ihr Kapital für den Aufbau eines neuen Heimes unter freiem Himmel und auf eigenem Boden, den er eigen nennen darf, verwenden. Und Juden, die hier bleiben werden, werden wissen, wo die Heimat ist und wo sie die Stütze in den Stürmen der Zeit zu suchen haben; ihren Kindern gegenüber werden sie auf die Frage: Wo ist die Heimat? nicht mehr verlegen verstummen, sondern

Digitized by Google

stolz auf Palästina hinweisen und sie zu geraden Menschen und ganzen Juden machen. Wir müssen uns auch für Palästina vorbereiten, das Land, seine Produktion, Kräfte und Entwicklungsmöglichkeiten durch Studium und Exkursionen kennen lernen seine Sprachen erlernen. Dieser Aufklärung soll auch dieses Buch in bescheidenem Maße dienen und die Liebe zu eigenem Lande wecken.

* * *

Siehe da, Du Wandervolke, siehe um Dich: Hart war Deine Knechtschaft, brennend Deine Leiden, ewig geprüft, ewig bekriegt, ewig besiegt, ewig verstrickt, menschenverhöhntes Leidenvolk. Siehe nun da: Helle Sonne ist über dem Lande und Weinstöcke blieben im Frieden, es schreiten beseeligt die Leute und sanft glänzet der Mond in Jerusalem. Sage Volk, sage, ist es nicht schön in Zions Mauern, ist es nicht lind in Sarons Talen, nicht selig an des Jordans blauem Gefäll?

Wie lange noch wollt Ihr Euch gedulden der Taten, wie lange Stille, da das Land Euch gerufen? Jerusalem harret Euch, daß Ihr es erlöset. Werfet ab das Joch, reißt Euch los von den Ketten, zerbrechet das Joch!

Digitized by Google

Library of the Hebrew Union College

PROF. Dr. WILHELM STEIN (WIEN):

DER HANDEL BEI DEN JUDEN DES ALTERTUMS.

Die weltkulturelle Bedeutung des Judentums liegt zweifellos in seinen geistigen Schöpfungen und es ist darum selbstverständlich, daß der materiellen Seite seines Daseins nur ein untergeordnetes Interesse gewidmet wird. Und doch ist das wirtschaftliche Leben nicht allein der Mutterboden, aus dem diese geistigen Leistungen hervorwachsen; es sei nur auf die sozialen Voraussetzungen des Prophetismus und die tiefliegenden ökonomischen Faktoren hingewiesen, die das Werden des Christentums in höchstem Maße beschleunigt haben. Materielle Tendenzen sind es auch, die für die Entwicklung des jüdischen Volkskörpers maßgebend waren und als Erklärungsgründe für die jüdische Gegenwart dienen müssen. Mag man auch der materialistischen Geschichtsauffassung nicht in extremer Ausschließlichkeit huldigen. Der Jetztzeit erscheint aber das jüdische Volk in ausgeprägt ökonomischer Wirksamkeit trotz aller geistigen Bedeutung von einst und es darf darum als eine wichtige bisher vernachlässigte Aufgabe der jüdischen Geschichtsforschung angesehen werden, aufzuzeigen, wie aus dem Volk des Buches das Handelsvolk des Mittelalters geworden ist. Dabei muß sich dann ergeben, ob dieser Übergang durch äußere Verhältnisse erzwungen worden ist oder den dem Volke innewohnenden Entwicklungstendenzen, d. h. seinen eingeborenen Fähigkeiten und Möglichkeiten, mit einem Worte: seiner Wesensart verdankt wird. Werner Sombart hat sich in seinen rasch berühmt gewordenen Büchern „Der moderne Kapitalismus", Leipzig 1902, I, und „Die Juden und das Wirtschaftsleben", Leipzig 1911, damit begnügt, eine reiche, aber zusammenhanglose Zitatenfülle über den Leser zu schütten, um die angeborene Handelsbefähigung des jüdischen Volkes zu erweisen. Statt dessen wollen wir einen kurzen

Digitized by Google

Abriß der jüdischen Wirtschaftsgeschichte in der Antike entwerfen, in deren Mittelpunkt die kommerzielle Betätigung der Juden stehen soll. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Darstellung mit dem Eintritt des jüdischen Volkes in das helle Licht der Geschichte beginnt, um mit der innigen Verflechtung der Juden in das abendländische Wirtschaftsleben abzuschließen, zumal da diese hochbedeutsame Übergangszeit an Georg Caro (Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit Bd. I, Leipzig 1908), Ignaz Schipper (Anfänge des Kapitalismus bei den abendländischen Juden im früheren Mittelalter, Wien und Leipzig 1907) und letztens Lujo Brentano (Die Anfänge des modernen Kapitalismus, München 1916), tiefdringende Erforscher gefunden hat, so daß sich unsere Darstellung als eine breitere Vorbereitung auf diese Untersuchungen gibt.

Die biblischen Nachrichten erzählen mit voller Glaubwürdigkeit, daß die israelitischen Stämme vor dem Einzug in das Land Kanaan als nomadische Viehzüchter dahinlebten und mit dem großen Herdenbesitz, den sie teils von früher her besaßen, teils den unterworfenen Völkern abgenommen hatten, in ihre neue Heimat einrückten. Aber nun wird aus dem schweifenden Nomaden ein seßhafter Ackerbauer, an Stelle des beweglichen Zeltes tritt mehr und mehr die feste Hütte und das steinerne Haus. Und so werden die beiden Hauptzweige des landwirtschaftlichen Betriebes, Feldbau und Viehzucht, die Grundlagen der israelitischen Volkswirtschaft; Korn und Wein, Öl und Feigen, Milch und Fleisch der Herden bilden bald die Erzeugnisse des jungen Bauernvolkes. Dabei erinnert deutlich an die nomadische Vergangenheit die ungewöhnliche Vorliebe für Viehzucht und Hirtenleben, besonders da einzelne weniger ergiebige Gebiete — die Höhenzüge und Hochflächen ostwärts des Jordans und weite Strecken im Westen des Jordans — für die Entwicklung zur Ackerkultur nicht geeignet waren. Noch tief in der Königszeit fordert das Rechabitengeschlecht, der Versuchung des Kulturlebens, mit den sie den Landbau identifizieren, zu widerstehen, die Umpflanzung des Getreides, den Bau der steinernen Häuser und den Genuß des Weines zu meiden, mit einem Wort, wieder zur alten Art bedürfnislosen Nomadendaseins in der Wüste zurückzukehren.

Aber die Eingewanderten kommen nicht in jungfräuliches Land, das Menschenhand erst urbar machen muß, sondern in ein Jahrtausende altes Kulturgebiet, das der ständigen Bestrahlung durch die bedeutsamsten Zentren des vorderen Orients ausgesetzt ist. Die Ausgrabungen der letzten Zeit auf palästinensischen Boden zeigen uns

Digitized by Google

babylonische und ägyptische, aber auch philistarische, kyprische und mystenische Einflüsse in den aufgefundenen Geräten und Schmuckstücken; ja man kann sogar ein deutliches Nachlassen in der frühern Feinheit der Fundè mit der Einwanderung der Israeliten feststellen. Denn Palästina liegt inmitten einer Umwelt mit längstentwickelter Schriftkultur, Städteorganisation, See- und Karawanenhandel, Beamtenstaaten, Priesterwissen, astronomischen Beobachtungen und kosmologischen Spekulationen. Sind doch selbst Eisen und Bronze bereits wohlbekannte Materialien, die man seit Jahrhunderten im Lande kennt (Tell Amarnabriefe 87, 21, 27) und Geräte, Lampen, Terakotten, Keramiken finden sich fast an jeder Ausgrabungsstelle. An zahllosen Beispielen der Bibel läßt sich nachweisen, welchen tiefen Respekt die einwandernden Israeliten für diese hohe Zivilisation hatten und daß sie mit Gefühlen, die aus Neid und Verachtung in gleichem Maße bestanden, die festen Städte und die funkelnden Schätze der Kanaaniter betrachteten; wie etwa gelegentlich der Beute von Jericho und des Treubruches des Achan.

Die allmählich vom Ackerbau abgedrängten Ureinwohner mußten sich, da die hebräischen Stämme als Eroberer ihre Landlose beanspruchten, nunmehr ausgiebiger dem Handel widmen, zumal der Israelit, der eben noch Nomade gewesen war, von einem tiefen Abscheu gegen jeden Erwerb der nicht aus der Urproduktion stammt, erfüllt war. Der Kanaaniter sorgt als Krämer und Lieferant für die anfangs gewiß nicht großen Bedürfnisse der Israeliten an Metallen, Hausgeräten, Luxusartikeln, Sklaven u. a., die er wohl nicht bar bezahlte, sondern für Rohware, wohl vor allem Korn, Wein, Öl und Vieh eintauschte. Auch als eine innigere Vermengung der Einwanderer und Erbeingesessenen eintrat und die Kultur der Autochthonen die Sieger in zahlreichen Beziehungen unterjochte, konnte sich kein bedeutsamer Handel entwickeln, weil die Israeliten fast ganz vom Meere abgeschnitten waren und die Karawanenstraßen, auf welchen der Binnenhandel geführt wurde, durch die festen Städte der Kanaaniter gingen, mit denen immer wieder erbitterte Existenzkämpfe ausgefochten werden mußten. Nur der Stamm Asser, dessen Gebiet sich gelegentlich bis an die Bucht von Akko vorschob, zog einen größeren Reichtum aus dem Handel mit den phönizischen Städten, die ihm vorgelagert waren und die ihm niemals zu eigen wurden. Wie sehr der palästinensische Handel in den Händen der Ureinwohner lag, geht daraus hervor, daß in dieser Zeit der Name Kanaaniter gleichbedeutend mit Kaufmann ist.

Digitized by Google

Dieses primitive Heldenzeitalter eines Volkes von Viehzüchtern und Ackerbauern, diese Epoche der Natural- und geschlossenen Hauswirtschaft trägt die Keime der Entwicklung teils in sich, teils treiben äußere Anstöße zur Fortbildung. Die Zerrissenheit in einzelne, scharf von einander geschiedene Stämme, die fortdauernde Beunruhigung durch feindliche Überfälle machen eine Zentralisierung der Befehlsgewalt in einer Hand, in der Hand des Königs notwendig. Aber das Aufkommen des Königtums ist zugleich auch ein äußerliches Zeichen für die innere Annäherung an die Institutionen des Kanaanitertums, die die freien Nomadenstämme bisher in ihrer stolzen Ungebundenheit verschmäht hatten. Die Kämpfe Sauls sind noch Kriege, die der Verteidigung dienen. David durchbricht bereits die Schranken, welche bisher Israel vom Handelsverkehr absperrten, indem er den hochwichtigen Straßenknotenpunkt Damaskus gewinnt, die Hafenstädte am Roten Meere erreicht und sein Reich durch Gebiete erweitert, die von den belebtesten Handelsstraßen durchzogen waren. Dazu tritt er in dauernde Beziehung mit Hiram von Tyrus, der nicht nur König in seiner Stadt, sondern auch einer der bedeutendsten Handelsherrn seiner Zeit war. Die Macht des Königs schafft aber auch eine größere staatliche Sicherheit und die gesetzliche Ordnung, die ein gedeihlicher Handel unbedingt voraussetzt. Und schließlich hat auch schon die einfache Tatsache, daß sich der König eine geräumige Residenz in Jerusalem geschaffen und einen besonderen Hofstaat einrichten mußte, dem Warenverkehr neue Impulse gegeben; angemerkt muß werden, daß II. Sam. 14, 26 ein „Gewicht des Königs" erwähnt wird.

Trotzdem wird unter David wohl kaum die Absicht bestanden haben, Israel zu einem merkantilen Faktor in Vorderasien zu machen; dieser König hat sich wohl schon mit dem Tribute der Vasallenstaaten und mit dem indirekten Gewinn aus dem Transitohandel begnügt, so daß von ihm eigentlich mehr eine unbeabsichtigte Förderung des Handels ausging. Nur die Getreideausfuhr mag damals eine größere Ausdehnung angenommen haben, wie seine Transporte nach Phönizien bezeugen.

Erst unter Salomo tritt eine ganz unzweideutige Wendung zur ausgesprochenen Handelspolitik ein. Wenn er auch kein Wahrer des väterlichen Erbes war — unter ihm ging ja Damaskus verloren — so hat doch der Friede nach außen und innen die Vorbedingung für eine Höherentwicklung des Verkehrslebens abgegeben. Nun erst kamen die wichtigen Handelsstraßen zur Geltung, die das jüdische Reich durchschneiden oder zumindest berühren: Die große Karawanen-

Digitized by Google

straße, die von Damaskus aus westwärts nach Tyrus führte, vom palästinensischem Gebiet aber nur den nördlichsten Abschnitt traf; aber von Tyrus zog sich dann dieser Verkehrsweg die Küste entlang gegen Süden, wobei die großen Handelsstädte der phönizischen und philistäischen Küste verbunden wurden, um endlich über Asdod, Gaza und Kaphia die ägyptische Stadt Pelusium im Nildelta zu erreichen; ein anderer Verbindungsweg von Damaskus durch das Ostjordanland überschritt etwa 18 km nördlich des Toten Meeres den Jordan und vereinigte sich, nachdem Jericho und Jerusalem berührt worden waren, etwas nördlich von Gaza mit der oben gezogenen Hauptroute. Schließlich gehört noch die aus Arabien über den Hafen Elat nach Hebron uud weiter nördlich führende Handelsstraße hinzu. Salomo betrieb eine ausgesprochene Handelspolitik, ganz in Anlehnung an Ägypten und Phönizien, an die ihn enge Beziehungen banden, wie er ja überhaupt dem Typus des orientalischen Herrschers in Charakter und Wirken sehr nahe kommt.

Nach Angabe des Josephus (Antiqu. VIII, 7, 4.) hat Salomo die nach Jerusalem führenden Straßen pflastern lassen, während die Wege vorher einfach von den Wanderern ausgetreten wurden, soweit nicht in den Königsstraßen zyklopische Überreste aus vorhistorischer Zeit in einzelnen Landesteilen vorhanden waren. Sodann hat er an den Handelsstraßen, die durch seine Länder zogen, Zollstätten errichtet, wo fremde Handelskarawanen dem Könige Schutzgelder für den freien Durchzug zu zahlen hatten; daß dauernde Zolltarife festgesetzt waren, ist wohl ohneweiters anzunehmen (Movers, Das phönizische Altertum, Berlin 1856, I. Bd., p. 49).

Aber dieser König hat sich auch aktiv am Handel beteiligt, indem er die aus Ägypten und Arabien stammenden Erzeugnisse wie feine Salben, Öle, sowie Kriegswagen und wahrscheinlich auch Rosse mit einem entsprechenden Zwischengewinn in die nördlichen Gebiete ausführte, während aus Palästina und Syrien selbst, Getreide und Bauholz kamen und babylonische und phönikische Erzeugnisse den umgekehrten Weg vom Norden nach Süden nahmen; beim Handel mit Rossen und Wagen scheint sich übrigens Salomo ein Monopol geschaffen zu haben. Er gehorchte wohl einem Impuls der Syrier, wenn der Hafen von Eziongebes für eine weitausgreifende Schiffahrt hergerichtet wurde. Die seekundigen Phönizier waren es wahrscheinlich, die durch diesen Ausfahrtshafen die Produkte ferner Gegenden auf einem rascheren Wege zu erhalten wünschten, darum Salomo zum Bau entsprechender Schiffe veranlaßten, um nach dem

Digitized by Google

reichen Ophir zu segeln; ob die Tarschiffahrten von Salomos Freund, Hiram von Tyrus oder von ihm selbst unternommen wurden, ist aus den Berichten nicht eindeutig zu erschließen, wie auch die Lage Ophirs weder von Glaser, noch Oppert, noch Karl Peters nachgewiesen werden konnte. Da es sich bei diesen Fahrten, um Gold, Silber, Sandelholz, Elfenbein, dann auch um Affen und Pfaue handelt, also um lauter Artikel, die dem Luxus dienen, dürften sie wohl auf Kosten und zum Nutzen Salomos, nicht aber seines Volkes eingeführt worden sein. Übrigens kein vereinzelter Fall, daß ein Fürst sich an kommerziellen Unternehmungen beteiligt und diesen eine fast staatliche Organisation gibt, sondern eine typische Erscheinung für die frühesten Entwicklungsphasen des erwachenden Handelsgeistes.

Die überragende Bedeutung, die der Ackerbau im Leben des jüdischen Volkes besaß, ergibt, daß das Getreide der Hauptausfuhrartikel des eigenen Landes war und selbstverständlich vor allem nach dem brotarmen Phönizien ging. Dabei mag ein ganz bedeutendes Quantum noch weiter verhandelt worden sein; nebenher gingen Wein, Öl, der berühmte Balsam u. a., noch der Prophet Ezechiel sagt von Tyrus (27, 17): „Juda und das Land Israel waren deine Händler; Weizen und Datteln, Honig, Öl und Balsam gaben sie dir zum Tausche". Es läßt sich wohl denken, daß durch diese gewinnreiche Getreideausfuhr in die bisherige Naturalwirtschaft mit ihrem Mangel an Bargeld große Massen von Edelmetall ins Land strömten; dazu kamen auch noch die Gold- und Silberschätze, die von den Ophirfahrten gebracht wurden und schließlich die immerhin ansehnlichen Tribute der unterjochten Völkerschaften. Anders wären die Massen an Edelmetall nicht zu erklären, die beim Tempelbau und anderen Gelegenheiten zur Prachtentfaltung zum Vorschein kamen.

Mit Salomos Tode und der nun folgenden Reichsteilung verringerte sich die Handelstätigkeit in den israelitischen Staaten ganz beträchtlich. Fahrten nach Ophir hat erst nach 80 Jahren König Josophat und nach abermals 120 Jahren König Usia zu unternehmen gewagt, allerdings beidemale wohl mit zweifelhaftem Erfolge. Aber die Berichte der Königszeit, besonders die Prophetenreden wissen doch von unzähligen Luxusartikeln, die meist nur durch Handel in das Land gekommen sein können; diesem Import mußte aber selbstverständlich auch ein entsprechender Export gegenüberstehen, damit das wirtschaftliche Gleichgewicht nicht völlig zerstört werde. Neben den schon genannten Rossen und Wagen kamen in der Folgezeit auch Kleider und Kopfbinden aus Byssu, wie sie in den starkbevölkerten

Digitized by Google

Industriestädten des Nillandes in Chemnis, Butos, Teutyus, Kasium und Tauis schon seit der 12. Dynastie in verschiedenster Art verarbeitet und gestickt wurden; das Gewand des Hohepriesters am Versöhnungstage ist gleich der gebräuchlichen Bekleidung der Priester im gesamten Vorderasien aus solchem Byssus hergestellt. Arabien sandte Myrrhe, Weihrauch, Zimmt und die Zusätze zu den köstlichen Salben und Wässern, sowie Elfenbein und Perlen. Aus phönizischen Werkstätten oder durch phönizische Vermittlung kamen Karmesin, Purpur, Seide, Damaste, Spiegel, Amulette u. a. ins Land, wogegen wir von babylonischen Importwaren keine deutlichen Angaben besitzen.

Doch mußten diese Gegenstände bezahlt werden und, wie aus Joel (4, 4. 5) hervorgeht, mit ziemlichen Einbußen an Silber und Gold, vor allem aber aus den eigenen Produkten des Landes. Die Herstellung grober Stoffe etwa blieb beim gewöhnlichen Volk zu allen Zeiten Hausindustrie, wie ja auch das Spinnen von Flachs und Wolle stets Sache der Frauen des Hauses war; durch Verwendung verschiedenfarbiger Fäden bei der Kette und beim Einschlag konnte man gestreifte und gewürfelte Stoffe weben. Andere Erzeugnisse, die aus ausgesprochen handwerksmäßigen Betrieben hervorgingen, waren Waffen und Geräte, für welche das Rohmaterial aus dem Libanon kam; auch waren Eisenöfen zum Schmelzen der Eisenerze in Israel wohlbekannt. Im Kunsthandwerk gab es zahllose Bronzearbeiten, die von den Archäologen in Gräbern aufgedeckt wurden, aber infolge der fälschlichen Einordnung, als sei Bronze vor Eisen verwendet worden, meist der vorisraelitischen Zeit zugeschrieben werden. Da die Propheten so häufig die Tätigkeit der Goldschmiede zu Gleichnisreden verwenden, ist dem Volk dieses Handwerk wohl bekannt gewesen.

Man verstand die Kunst des Ziselierens, Lötens, Polierens und so mögen gar wertvolle Schmuckstücke die Werkstatt des Goldschmiedes verlassen haben. Daß dagegen die Töpferei trotz gewisser Leistungen auf keiner so hohen Stufe stand, um Ausfuhrartikel zu schaffen, beweisen die Tongefäße, die bei den Ausgrabungen gefunden wurden; gegenüber der vorisraelitischen Zeit ist sogar ein Herabsinken auf eine niedrigere Entwicklungsstufe zu konstatieren, indem der Ton gröber und die Formen immer plumper werden.

Jedenfalls sind die exportfähigen Erzeugnisse des israelitischen Handwerkes nicht imstande den umfangreichen Import aufzuwiegen und man wird darum wohl weiterhin die Ausfuhr palästinensischer Naturprodukte anzunehmen haben, wie sie von Salomo inauguriert

Digitized by Google

worden war. Ein Beweis dafür könnte wohl in der Tatsache gelegen sein, daß von Getreidehändlern zeitweise auch das letzte erlangbare Korn aufgekauft wurde, um es zu exportieren, so daß in ungünstigen Erntejahren das Land leicht von Hungersnot heimgesucht werden konnte. Dazu kommt auch weiterhin der Zwischenhandel, der einen reichen Gewinn abgeworfen haben mag. Nur so können wir es verstehen, daß der besiegte König Benhadak von Damaskus dem König Ahab das Anerbieten machte, Basare in Damaskus anzulegen, ganz so, wie sein Vater sie seinerseits in Samaria erzwungen hatte. Dieses Anerbieten hat nur Sinn, wenn die Israeliten ein Verständnis für die Bedeutung solcher Handelsniederlassungen gewonnen hatten. Was den Handel nach dem Süden anlangt, so war mit dem Jahre 740 durch den Aramäerkönig Rezin der Hafen von Alath weggenommen worden, nachdem Uzzija, der König von Juda, dorthin zu Handelszwecken eine jüdische Kolonie entsandt hatte. Es mögen also in der Folgezeit die Juden gezwungen gewesen sein ihre Fahrten an die Südküste von Arabien bis ins Gebiet der Perlenfischerei, also in den Indischen Ozean oder öfters nach der ägyptischen und äthiopischen Küste, ganz wie die Phönizier, nicht durch eigenes Land, sondern mitten durch fremdes Territorium wagen zu müssen.

Aber man geht irre, wenn man annimmt, daß sich das ganze Volk oder auch nur ein bedeutender Bruchteil desselben in der Königszeit mit dem Handel abgegeben habe, vielmehr dürfte die Überzahl noch ziemlich tief in den wirtschaftlichen Zuständen der Vorkönigszeit stecken geblieben sein. Der Mischcharakter dieser Zeit kommt schon darin zum Ausdruck, daß das Zahlungsmittel bald in Geld, bald in Naturalleistung besteht. So kauft Onai den Hügel von Samaria mit Geld; im Gotteskasten des Tempels werden Geldspenden hinterlegt, Tributzahlungen wie die der Könige Jehu, Menachem und Hiskia werden in Geld erledigt, aber andrerseits zahlt noch der Prophet Hosea, also in der Zeit des glanzvollen Jerobeam II., mit Gerste und Geld (Mos. 3, 2). Die Verhältnisse sind so primitiv, daß König Ahab persönlich durch das Land reitet, um nach Gras zu suchen und der Prophet Amos von einer Mahd des Königs erzählt (Am. 7, 1) Wir befinden uns eben mitten im Übergang von der Naturalwirtschaft der älteren Zeit zur geldwirtschaftlichen Periode wie er deutlich repräsentiert wird durch die Umsetzung des Goldes in Dauergüter, etwa in Schätze, Kunstwerke und kostbare Rüstungen. Die Tempelschätze von Jerusalem, die als Tributleistungen so oft genannt werden; dann erscheint auch schon die höhere Stufe, die

Digitized by Google

dem Kapitalismus beiweitem näher kommt, nämlich der Erwerb von Grund und Boden als Kumulierung von kleineren Grundstücken zu weitausgedehnten Latifundien, wodurch der freie Bauer von Haus und Hof vertrieben wird, nur um den Großgrundbesitzer seinen Reichtum ohne eigene Arbeit recht genießen zu lassen. Und schließlich legt man das Geld in Handelsunternehmungen an, indem entweder selbst Schiffe ausgerüstet werden oder einem Unternehmer das nötige Kapital vorgestreckt wird.

Diese Entwicklung der Geldwirtschaft entgegen schafft aber die sozialen Gegensätze zwischen Reichen und Besitzlosen, zeitigt Wohlleben und Luxus auf der einen, Armut und Entbehrung auf der andern Seite und hat Korruption und Demoralisierung zur Folge. Diese Mißstände sind ja die Veranlassung für das Auftreten des Prophetismus und es beweist gerade das in dieser Bewegung zum Ausdruck kommende Sichaufbäumen, daß der Kapitalismus am Beginne seiner verheerenden, wenn auch notwendigen Wirksamkeit steht. Nur sind die Propheten keine Rechabiter, die jede Kultur samt und sonders verwerfen und wieder in die Primitivität des Nomadendaseins zurückkehren möchten, sondern sie sind sich der Unentrinnbarkeit wirtschaftlicher Entwicklung voll bewußt, wollen aber ihre Folgeerscheinungen ethisch überwinden.

Die politischen Ereignisse der Zerstörung beider Reiche durchreißen gewaltsam diesen Prozeß. Das Volk wird aus seiner bisherigen Existenz herausgehoben und nach dem fernen, andersgearteten Babylon, bzw. noch weiter abseits liegende Territorien gebracht, wobei man keineswegs darauf achtete, die Verpflanzten in annähernd gleiche Existenzbedingungen zu bringen, wie sie in der Heimat gewesen waren. Schon die Art der Deportation, wie sie uns auf assyrischen Abbildungen Layard, (Monuments of Ninive, Ser. II 1853, Platte 18f., 26, 33f.) läßt erkennen, daß es sich um eine vollständige Entwurzlung gehandelt hat, indem die weggeführten Männer entweder ganz mit Fesseln gebunden sind oder mit einem Arm ein Gerät tragen, die Frauen aber kleine Säcke auf dem Rücken führen oder bei besonderer Gunst Kleinigkeiten auf Maultierwagen befördern dürfen. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Juden in der Hauptstadt Babylon selbst angesiedelt wurden, vielmehr müssen wir annehmen, daß sie weithin aufs Land verstreut wurden und besonders auf Trümmerhügeln wie Tel abib (Ez. 3, 15), und tel melach und tel charscha (Esr. 2, 59) angesiedelt wurden; auch in das sumpfige Gebiet im südlichen Babylonien wurden viele zu Kolonisationszwecken verpflanzt. Da die Exulanten mittellos

Digitized by Google

in ihre neue Heimat gekommen waren, sind sie auf die Arbeit ihrer Hände angewiesen und wir wundern uns darum nicht, wenn das ganze Milieu, indem sich etwa der Prophet Ezechiel bewegt den Eindruck der Ländlichkeit macht (Klamroth E., Die jüdischen Exulanten in Babylon, Leipzig 1912, p. 29.); er beobachtet in der Einsamkeit die Wolkenbildung, ist viel auf freiem Felde; die Exulanten wohnen nicht dicht beieinander und ihre Almosen bestehen aus Feldfrüchten. Immer härterer Steuerdruck treibt aber allmählich die Juden von Haus und Hof, so daß wir in der Zeit der Rückkehr aus dem Exil schon einen Großteil der Gemeinde in der Stadt Babylon vorfinden, wo sie in allen möglichen Berufen und Handwerken zu finden sind, wie die Marasu-Dokumente beweisen. (S. Daiches, The Iews in Babylonia in the time of Ezra & Nehemia according to Babyloniam Suskriptions, London 1910.) Nur der Beruf des Schreibers war den Juden aus religiösen Gründen verschlossen.

Die Behauptung Wellhausens aber: „In Babylonien sind die Juden ein Handelsvolk geworden" (Prolegomena zur Geschichte Israels, Berlin 1905, S. 103.) gilt zumindest nicht für die erste Zeit. Die Juden hatten ja bei ihrer Deportation fast sämtliche Mittel eingebüßt, waren also nicht so ohneweiters in der Lage, die zum Handel benötigten Kapitalien aufzubringen, da sie ja im Allgemeinen von Ackerbau und Viehzucht lebten und darum an die Scholle gebunden waren, sowie durch harte Abgaben an einem rascheren Erwerb verhindert wurden. Wenn sich aber schon Juden dem Handel widmeten, dann können es wohl anfangs nur eng beschränkte Unternehmungen gewesen sein, denn es fehlte ihnen ja der Kredit, der nur auf weitreichenden sozialen Beziehungen beruht, die den landesfremden Juden nicht ohne weiters zu Gebote standen und erst im Laufe eines längeren Aufenthaltes erworben werden konnten. Man darf sich das Geschäftsleben in Babylon keineswegs einfach und primitiv vorstellen, sondern es gab dort große Handelsgeschäfte, mächtige Bankhäuser, die das ganze Land mit ihren Reisenden und Hausierern durchziehen ließen; so ist etwa die Firma Igibi & Söhne im Babylon bereits aus dem Stadium der Hausgemeinschaft hinausgeschritten, indem sich einige Mitglieder derselben zu einer gemeinsamen Erwerbswirtschaft vertragsmäßig zusammenfanden (Kohler S. & Peiser F. E., Aus dem babylonischen Rechtsleben IV. Leipzig 1898, S. 21). In dieses komplizierte Geschäftsleben mußten die Juden erst allmählich hineinwachsen, besonders da der Großhandel meist mit einer Hintansetzung der religiösen Pflichten verbunden war. Wir wundern uns darum nicht, wenn sich während

Digitized by Google

der Exilszeit fast gar keine jüdischen Eigennamen in den geschäftlichen babylonischen Urkunden vorfinden, während sie von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in großer Fülle auftreten. Schon aus diesen Gründen darf wohl mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der eigentliche Eintritt der Juden in das babylonische Handelsleben in ausgiebigem Maße erst in der Epoche stattfindet, in der sich die Rückwanderung nach Palästina bereits vollzogen hat, also die Heimgekehrten keineswegs als Handelsleute ihr neues Leben in der Heimat begannen.

Eine unbefangene Betrachtung des Lebens der Heimgekehrten ergibt vielmehr, daß diese als Ackerbauer ihr Dasein fristeten. Die Armut der Bevölkerung, später die Reformen Esras und Nehemias sind ganz auf ein ackerbautreibendes Volk zugeschnitten und nur ein solches konnte den Bestimmungen dieser neuen Religiösität genüge leisten. Schon daß der Handel einen steten Verkehr mit den Nichtjuden voraussetzte, war bei der gesetzlichen Strenge gerade auf diesem Gebiet, ebenso wie die strikte Einhaltung des Sabbaths u. a. ein gewichtiges Hindernis. Den Großhandel machte schon die Lage abseits vom Meere und den großen Verkehrsstraßen fast unmöglich, wogegen ein beträchtlicher Binnenhandel unentbehrlich war. So brachten die umwohnenden Landbauern Wein, Trauben, Feigen u. a. nach Jerusalem zum Verkauf (Neh. 13, 15), während heidnische Verkäufer Waren, mancherlei Getreide in die jüdischen Ortschaften trugen und Tyrier selbst am Sabbath Fische und sonstige Waren nach Jerusalem lieferten. Übrigens läßt uns gerade diese Stelle in Nehemias Autobiographie einen tiefen Blick in den Warenmangel der jüdischen Siedlung tun, selbst wenn man die kaufmännische Beharrlichkeit der Phönizier in Abzug bringt. Nur so erklärt sich die Zudringlichkeit der Händler, die es vorzogen, um sich nur das gute Geschäft nicht entgehen zu lassen, vor den Toren der Stadt ein- bis zweimal zu übernachten, da diese auf Befehl Nehemias geschlossen worden waren und durch eigens bestellte Wächter strenge bewacht wurden. Erst eine neuerliche Verwarnung vertreibt die profitgierigen Kaufleute. Diese starke Abhängigkeit von fremder Einfuhr zeigt sich auch in der Esra zugeschriebenen Bestimmung, daß es herumziehenden Krämern gestattet sei, Waren auch dort feilzubieten, wo schon Krämer ansäßig waren, um auf dem Wege der Konkurrenz die Preise herabzudrücken. Das jüdische Gebiet fällt demnach vorwiegend unter die wirtschaftliche Einflußsphäre von Tyrus, welches seinen Rang dem aufstrebenden Sidon gegenüber vorderhand noch einigermaßen be-

Digitized by Google

hauptet; gehört ja damals noch das ganze Küstenland bis Askalon und wohl auch Asdod zum Besitz der Stadt Tyrus; nur das verkehrspolitisch so wichtige Gaza, die letzte Station auf der Straße nach Ägypten, hatte seine Selbständigkeit zu behaupten vermocht. (Meyer Ed., Geschichte des Altertums, Stuttgart 1901. III. S. 139.) Inwiefern die Handelsbeziehungen auch kulturelle Verknüpfungen herstellten, ist schwer festzustellen, wäre aber von allergrößter Wichtigkeit, da diese phönizischen Städte besonders Gaza schon ausgiebig von Griechenland beeinflußt wurden.

Die Perser andererseits, welche ja als Herren des ganzen Westlandes zunächst zu einer wirtschaftlichen Ausbeutung berechtigt gewesen wären, besaßen nicht nur keinen Sinn für den Handel, sondern verabscheuten ihn aus religiösen Gründen, da sie nur den Ackerbau als eine des Menschen würdige Beschäftigung angesehen wissen wollten; charakteristisch ist dafür, daß das ausgebaute und gepflegte Straßennetz, das die persischen Könige angelegt hatten, nur strategischen und administrativen Zwecken diente. Nur Darius XII. arbeitete der hellenistischen und römischen Zeit vor, indem er den Nilkanal Nechos II. vollendete, der den untern Nil mit dem Roten Meere verband. Aber da schon die folgenden Herrscher die herkömmliche Gleichgiltigkeit der Perser für den Handel wieder zeigten, konnte die Tätigkeit des Darius keine nachhaltige Wirkung auf die Untertanen erzielen Um nun die Kosten der Administration und des zahlreichen Heeres aufzubringen, standen dem König wohl noch Einkünfte in Naturalien zur Verfügung, so wie etwa im alten Ägypten die Bezüge der Beamtenschaft in der Form der Bedarfsartikel bezahlt wurden, aber schon macht sicht stellenweise eine Steuerbelastung durch Bargeld unliebsam bemerkbar. So drückten derartige Geldsteuern besonders die jüdische Siedlung, denn wir hören, daß viele Juden, um nur ihren Verpflichtungen gegen den persischen Staat nachzukommen, ihre Weinberge und Felder verpfänden mußten und sie selbst und ihre Kinder leibeigene Knechte der Geldgeber wurden. (Nehemia 5, 189.)

Die jüdische Gemeinschaft fristete eben unter ganz kleinlichen Bedingungen ihr armseliges Dasein, litt bitter unter der Not der Gegenwart und die Ausgestaltung eines messianischen Zukunftsideales, wie es uns später unter den Pharisäern entgegentritt, mag ebensosehr von wirtschaftlichen, als von politischen Faktoren bewirkt worden sein. Auch der Traum einer Schuldenabschüttelung, wie er wiederholt in der um diese Zeit abgeschlossenen Gesetzgebung zum Aus-

Digitized by Google

druck kommt, ist ein Zeichen für die Not des Alltags. Gerade diese materielle Bedürftigkeit aber gemeinsam mit der peinlich strengen Abschließung nach außen, ist der innerlichen Konsolidierung des werdenden Judentums sehr förderlich gewesen.

Erst die Eroberung des persischen Reiches durch Alexander den Großen hat eine Erschütterung und Neubelebung der Wirtschaftswelt des vorderen Orients gebracht. Was persischer Regierungskunst nicht gelungen war, eine innere Verschmelzung der ételogenen Staaten des weiten Reiches anzubahnen, das glückte Alexander und seinen Erben. Julius Kaerst hat in seiner „Geschichte des hellenistischen Zeitalters", II. Bd. 1. Hälfte, Leipzig und Berlin 1909) eindringlich dargelegt, daß es sich bei diesem welthistorischen Ereignis nicht allein darum gehandelt hat, der widerstrebenden Welt das Siegel seines eigenmächtigen Willens aufzudrücken, sondern daß Alexander das ungeheure Werk gelang, weil gerade seine Zeit durch die allseitige Entwicklung zum Rationalismus dafür reif war. Nun liefen nicht mehr einzelne spärliche Kultur- und Handelsbeziehungen zwischen Griechenland und dem Orient, sondern die lebensvolle Einheit des Hellenismus entstand und bereitete den Organismus des spätern großrömischen Reiches vor. Die Städtegründungen, die zunächst strategen Zwecken dienten, lockten durch ihre für Verkehr und Handel äußerst günstige Lage zahllose Ansiedler, die den Zusammenhang mit dem Mutterlande nicht aufgaben. Es sei hier nur an die starke jüdische Zuwanderung nach Alexandria gedacht, die nach der Überlieferung von Alexander selbst angeregt worden sein soll. Daneben nahmen die vielen anderen Schöpfungen des großen Eroberers und seiner Nachfolger gewiß ebenso gerne Juden in ihre Mauern auf; es gab in der Folge keine bedeutende Stadt Vorderasiens, von der nicht jüdische Einwohner erwähnt würden.

Auch Palästina konnte sich der allgemeinen Bewegung nicht entziehen. War doch auch in den schweigsamen Zeiten vor dem Auftreten Alexanders die Abschließung nicht so hermetisch, daß es etwa an kulturellen Entwicklungen nicht teilgenommen hätte. Die reichliche Beeinflußung des Judentums durch die religiösen Anschauungen des Zoroasterglaubens selbst in wesentlichen Elementen, wäre bei der inneren Abgeschlossenheit der jüdischen Gemeinde kaum zu erwarten, ist aber heute selbst von besonnenen Forschern selbst zugegeben. Umso mehr taten die Juden in der Zeit des werdenden Hellenismus mit. Das jüdische Gebiet fiel ja mit dem Jahre 301 für fast ein Jahrhundert an die Ptolmäer und die Fürsten dieser Dynastie

Digitized by Google

verstanden die kluge Art sehr wohl, durch schmerzlose Maßnahmen die verschiedenen Bevölkerungselemente einander näher zu bringen. Auch der Anfall an das Selenzidenreich änderte zunächst nichts an dieser friedlichen Infiltration mit hellenischem Geiste, der ja zu Beginn der Makkabäerkämpfe bereits so tief eingedrungen war, daß auch der Freiheitskampf unter den Hasmonäern wohl die politische Selbstständigkeit bringen konnte, aber keineswegs imstande war, griechische Art und Sitte aus dem Volke und bei seinen Vornehmen auszurotten. Die Aufrichtung des makkabäischen Königtums, das Anknüpfen diplomatischer Beziehungen mit Rom, die Einmischung Roms in die inneren Wirren des jüdischen Staates, die Herrschaft des Herodes und seiner Nachfolger und schließlich die Unterdrückung durch die römischen Prokuratoren sind nicht allein Etappen des politischen Aufstieges und Machtverfalles, es sind auch die Stadien der Durchdringung des bisher geschlossenen jüdischen Lebens mit hellenistisch-römischen Elementen.

Die Abwanderung nach Alexandria und anderen griechischen Pflanzstädten hatte ihre tiefste Ursache in der starken Zunahme der jüdischen Bevölkerung innerhalb der engen Grenzen ihres Territoriums. Ob diesem Abfließen der überzähligen Einwohner eine Umgestaltung des Wirtschaftslebens in der Weise vorausgegangen ist, daß man sich nicht allein mehr dem Ackerbau widmete, sondern auch andere Erwerbsarten aufsuchte, diese Wandlung ist wohl anzunehmen, obwohl die Umschichtung keine tiefgreifenden Veränderungen hervorgerufen haben kann, da die soziale Struktur der Juden zu Beginn des Makkabäeraufstandes die eines Bauernvolkes mit entsprechender städtischer Bevölkerung ist, noch Jahrhunderte hindurch bleibt obwohl sich im Laufe der Zeit ein zahlreicher und hochgeschätzter Handwerkerstand entwickelt.

Schon die Bevölkerungszunahme mit dem wachsenden Bedarf an eingeführten Waren, dann das Vorhandensein jüdischer Siedlungen in bedeutenden Städten des Auslandes und nicht in letzter Linie die Tätigkeit der griechischen Kaufleute, die um diese Zeit schon die Phönizier weit überflügelt haben, alle diese Umstände begründen nunmehr einen recht schwunghaften Handel, der zu Beginn wohl nur recht spärlich von einheimischen, palästinensischen Juden betrieben wurde und erst allmählich einen eigenen Händlerstand entwickelte, denn die Verschiebungen des hellenistischen Zeitalters betrafen vorwiegend die städtische Bevölkerung und nur in geringem Maße die Landleute; das gilt besonders für Palästina, wo die Gewerbe um

Digitized by Google

diese Zeit nicht so stark entwickelt waren, daß sie ihre Anziehungskraft hätten ausüben können.

Anfangs scheint auch die Volksernährung landwirtschaftliche Siedlungen gefördert zu haben; denn solche Kolonien, die in frühester Zeit in Galiläa und im Ostjordanlande entstanden waren, werden von Juda Makkabi aus Gründen des religiösen und nationalen Schutzes abgebrochen und die Leute in Jerusalem näher liegende Gebiete gebracht. Erst die Expansionspolitik der folgenden makkabäischen Fürsten ist zum Unterschiede schon wirtschaftlichen Tendenzen entsprungen, neben dem stolzen Kraftgefühl der sieggewohnten Syrerkämpfer, die die Grenzen ihres Gebietes immer weiter hinausschieben. Nun möchte man doch einen Anteil gewinnen an dem Handelsgetriebe, der das ganze östliche Mittelmeerbecken belebt. Darum erzählt das 1. Makkabäerbuch (14, 5) von Simon, daß zu allem Ruhm, den er sich durch kriegerische Erfolge erworben hatte, auch noch hinzukam, daß er Joppe zum Hafen gewann und so für die Inseln des Meeres einen Zugang schuf. Dagegen geht Herzfeld in seiner Handelsgeschichte der Juden des Altertums (Braunschweig 1879, p. 76) entschieden zu weit, wenn er es als eine Aufmunterung der Juden zum Seehandel hinstellt, daß Simon an den Säulen, die er zur Erinnerung an seinen Vater in Modeï setzen ließ, Waffenrüstungen anbrachte und daneben Schiffe einmeißeln ließ, damit sie von allen gesehen würden, die das Meer befahren. (I. Makk. 13, 29.) Wohl aber dürfte Johann Hyrk aus Kampf mit den Idumäern handelpolitische Absichten verfolgt gehabt haben, denn dieses Volk versperrte noch immer den Zugang zum älanitischen Meerbusen, der gerade damals als äußerst wichtig für den Indienhandel galt, wie er seit Alexanders abenteuerlichem Zug wieder in Schwung gekommen war. Zu einem regelrechten Handel kam es übrigens nicht einmal an der Mittelmeerküste, denn bis zu einer Flotte konnte man sich nicht aufschwingen und auch die ungünstige Küstenbildung erschwerte in hohem Maße einen regeren Verkehr, da etwa Joppe als der einzig leidlich brauchbare Landungsplatz einen ziemlich unsicheren Hafen hatte, der dem Nordwind offen stand und außerdem ein derartig scharfes und kantiges Korallenriff vorgelagert war, daß es die Schiffstaue zerschnitt. Der Hafen von Gaza litt an der Meeresströmung, die zur Zeit der jährlichen Nilüberschwemmung ganze Berge von Sand und Schlamm heranwälzt. Einen entsprechenden Hafen erhielt das Land erst, als Herodes den alten sidonischen Stratonsturm in das prächtige Cäsarea umgestaltete und die Annäherung der Schiffe dadurch erleichterte, daß er einen

Digitized by Google

Hafen anlegte, der nach Josephus Flavius größer als der Piräus gewesen sein sollte und ihn ganz mit Schwibbogen gewölbt für ausgeladene Güter ausstattete (bell. Jud. 1. 21, 5.).

Auch werden von den 230 vierruderigen Schiffen, die Josephus am Tiberiassee kennt, wohl manche dem Handel gedient haben, während zweifellos die Mehrzahl für den dort sehr ergiebigen Fischfang bestimmt war. Von hohem Interesse ist schließlich die Nachricht bei Strabo, daß der Jordan stromaufwärts mit Lastschiffen befahren wurde, was der Talmud bestätigt, wonach auf diesem Flusse, Getreidetransporte stattgefunden hätten (Schabbat jer. 4, 2.), denn die zahlreichen Stromschnellen und Katarakte machen die Schiffahrt auf dem Jordan in unserer Zeit zu einem lebensgefährlichen Unternehmen. Übrigens beteiligten sich Juden an den Fahrten verhältnismäßig selten, denn wir besitzen ganz unverhältnismäßig wenig Erwähnungen von jüdischen Seereisenden und selbst diese wenigen werden nicht allein zu kommerziellen Zwecken, sondern auch auf Bekehrungsmissionen oder Wallfahrten ausgefahren sein (Juster, Les pufs dans l'empire romain, Paris 1914, II. p. 303.). Als Reiseziele werden uns Rom (mit Brundisium und Anteoli als Zwischenstationen) Gallien, Hispanien, Kilikien (besonders Tarsus uhd Zephyrion) und Kleinasien, (Kraus S., Talmud. Archäologie, Leipzig 1911, Bd. II. p. 344) genannt.

Über die Objekte bes Handels finden sich zahlreiche Notizen, die Herzfeld besonders ausführlich in seiner „Handelsgeschichte" besprochen hat. So exportierte Palästina schon in sehr früher Zeit Asphalt nach Ägypten, wo er zur Einbalsamierung der Toten verwendet wurde, diente das Harz ähnlichen Zwecken, waren die Früchte der Palmen wegen ihrer besonderen Art sehr geschätzt, schmückten die Datteln die Prunktafeln römischer Kaiser, ja wurden sogar den Göttern als Opfergabe dargebracht; das Holz der Palme stand hoch im Wert, wenn es auch freilich von dem Zedernholz überragt wurde, das schon seit urältester Zeit nach Ägypten ging, um dort zum Bau der Tempel verwendet zu werden. Daneben seien als Ausfuhrartikel Oliven, Öl und Fische erwähnt, welche im Handel eine große Rolle spielten ebenso wie der Weinstock, dessen Pflege den Juden manchen Gewinn einbrachte und dessen Ruhm erst ein Ende fand, als die Araber in religiösem Fanatismus die Pflanzungen zerstörten. Die riesigen Schafherden, welche im triftenreichen Ost-Jordanland weideten, lieferten Wolle, die gleich Flachs und Seide nach Tyrus verhandelt wurde, wo sie durch die Phönizier in den Weltverkehr gelangten. Auch im Lande selbst wurden feinere und gröbere Textilwaren hergestellt; von jüdischen

Digitized by Google

Färbern verarbeitet; noch Pausanias (um 174 n. Ch.) rühmt die Feinheit und reine gelbliche Farbe des palästinensischen Byssus.

Damit verlassen wir bereits die exportierten Erzeugnisse der Urproduktion und befinden uns mitten in den Leistungen der Gewerbetreibenden. Denn in der Textilindustrie, die die Juden aus Babylon gebracht haben sollen, um sie von Palästina aus andern jüdischen Kolonien zu übermitteln (Blümner H., Die gewerbliche Tätigkeit der Völker des Klassischen Altertums p. 15.) waren die Juden Meister und blieben es bis tief ins sechste Jahrhundert n. Ch. hinein; nur von Beyruter Juden wissen wir, daß sie sich mit Seidenweberei beschäftigten. Die Färberei dürften die Juden wohl von den Phöniziern entlehnt haben, verbreiteten aber diese Fertigkeit bald über die ganze jüdische Diaspora und waren rasch in einzelnen Städten so zahlreich in diesem Gewerbe, daß sie etwa im zweiten Jahrhundert in Hierapolis fast die ganze Zunft bildeten. (Juster, a. o. II. p. 307.)

Wenn auch die Nachrichten über die Betätigung der Juden in der Glasindustrie nicht zahlreich sind — wir hören es nur von den Juden in Sidon (Neubauers Geógr. de la Palästine, p. 295.) und wahrscheinlich auch von den römischen als Glasarbeiter und -Händler — ist doch die Tatsache charakteristisch, daß sich die Griechen, welche im siebenten Jahrhundert in Frankreich einwandern, rühmen, das Glas nach der Methode der Juden bearbeiten zu können. Weitere Spezialitäten und damit die Möglichkeit des Exportes bietet die Tätigkeit in der Goldschmiedekunst, in der Bronze- und Eisenbearbeitung und der Töpferei.

Unter den zahlreichen importierten Waren, die Herzfeld anderseits aufzählt, befinden sich eine ganze Menge Lebensmittel, die wohl nur Feinschmeckern zugänglich waren, Gewürze, Schmuck und Geräte. Wir erfahren von Josephus, daß Tierhäute schon um 200 v. Chr., von den Rabbinen, daß ausländische Glaswaren, selbst Weizen, aus Alexandrien nach Jerusalem geführt wurden; nach Aristeas kommen auch große Mengen Spezereien, Edelsteine und Gold (Krauß. a. O. p. 349 ff.). In der Hyrkanosgeschichte, die Josephus erzählt, treten auch bereits unternehmende Großkaufleute auf, so der Bankier Arion, und deutlich ist die Einwirkung ihres Geldes auf den Gang der geschilderten Ereignisse.

Abgesehen von den Bauern, die selbst die Überschüsse ihrer landwirtschaftlichen Produkte auf den Markt der nächstgelegenen Stadt bringen — der Montag und Donnerstag war dazu schon in der vormakkabäischen Zeit bestimmt und durch die Thoravorlesung

Digitized by Google

auch von den Schriftgelehrten sanktioniert worden — gab es naturgemäß von jeher Hausierer, welche mit ihrer Ware, die sie selbst von Ort zu Ort schleppten, ein kleines Gebiet mit dem Nötigsten versorgten. Daneben gab es bereits nach den Sprüchen des Jesus Sirach frühzeitig Geschäftsleute, die infolge ihrer weiten Reisen ihre Angelegenheiten nur mit Hilfe von Mittelspersonen, also Boten und Agenten besorgen können. Daß aber der Welthandel vor allem in den Händen der Griechen lag, die sich als nur allzugelehrige Schüler der Phönizier erwiesen hatten, geht schon daraus hervor, daß die Bezeichnungen für Großkaufleute griechischer Herkunft sind, überhaupt die Mehrzahl der kaufmännischen Termini den Griechen zu verdanken sind.

Es zeigt sich überhaupt bei gründlicher Betrachtung des palästinensischen Handels, daß die Juden, abgesehen von einem mäßigen Export, wie er sich durch die Entwicklung des Gewerbes und Ackerbaues notwendig ergab, vor allem ihre eigenen Lebensbedürfnisse befriedigten und darum im wesentlichen Binnenhandel trieben. Während wir eine bis ins Einzelne gehende Darstellung der Marktverhältnisse etwa in manchen Städten zu geben vermögen (Krauß a. o. p. 356 ff), besitzen wir selbst aus der talmudischen Literatur nur verstreute Angaben über einen bedeutenderen Transithandel. Ausschlaggebend für die Stellung der Bevölkerung zum Handel dürfte aber die fast überall durchscheinende Geringschätzung dieser Art des Erwerbes sein. Begnügt sich doch Josephus festzustellen: „Wir bewohnen kein Land am Meere und erfreuen uns nicht des Seehandels und sonstigen Handels (contra Apionem I, 12), nachdem Jesus Sirach im ersten gewaltigen Anprall des Hellenismus und der damit verbundenen innigen Verflechtung mit dem Wirtschaftsleben der nichtjüdischen Völker eine Überschätzung des Handels glaubte fürchten zu müssen und gewarnt hatte: „Hasse nicht mühselige Arbeit und den vom Höchsten geschaffenen Ackerbau". Diese durchgängige Entwicklung zum Handel trat nicht ein, trotz der ungewöhnlich günstigen verkehrsgeographischen Lage und selbst in der talmudischen Zeit ist es vor allem ein Ackerbau treibendes und im Gewerbe tätiges Volk, auf das seine Gesetzgebung und Lebensauffassung zugeschnitten ist. In den 23 Schriften, aus denen der Talmud besteht, findet man kaum ein Wort zu Ehren des Handels, wohl aber manches, welches auf die Gefahren der Geldmacherei und des vagierenden Lebens hinweist" (Delitzsch Franz, Jüdisches Handwerkerleben zur Zeit Jesu 3. Aufl., Erlangen 1879, p. 25). Die unbestimmte, aber tiefeingewur-

Digitized by Google

zelte Vorstellung von den Juden als Handelsvolk verdankt nicht zum wenigsten man der eindrucksvollen Szene, in der Jesus im Tempel Tische von Geldwechslern vorfand, welche für ein Agio heilige Münze gegen gemeine auswechselten und Stände von Taubenhändlern, bei welchen die Leute, die kostspieligere Tieropfer nicht zu bringen vermochten, das zu opfernde Geflügel kauften. Aber diese Handelstätigkeit, die wohl am unrechten Platze war und den äußern Tempelvorhof entwürdigte, verrät keinen sonderlichen Handelstrieb des Volkes, denn es waren lediglich durch den Tempelkultus erforderliche Erwerbszweige, welche ähnlichen Zwecken dienten, wie die Krämer und Buden an den stark besuchten Wallfahrtsorten.

Gewiß sind Aussprüche wie: „Mache Dir mit dem Handel wenig zu schaffen" oder: „Man darf in Palästina mit Dingen, an denen das Leben hängt (z. B. mit Getreide, Wein und Öl) keinen gewinnsüchtigen Handel treiben" auf das Maß des Möglichen zurückzuführen (Krauß a. o. 350), aber immer wieder und unermüdlich wird auf den Wert der manuellen Arbeit hingewiesen, ihre Bedeutung gegenüber dem selbstsüchtigen Genuß des Tagewerks Fremder gezeigt, das Vorbild Gottes als des ersten Arbeiters herangezogen und selbst die Verletzung des Sabbaths oder Götzendienst kann übersehen werden, wo es sich um erwerbende Arbeit handelt (Pesachim 112a). Nichts aber ehrt höher als der Ackerbau, wie eine höchst bezeichnende Stelle (Pesachim 118 a) lehrt: „Als der Heilige, gebenedeit sei er, dem gefallenen Adam sein Urteil sprach, da rannen diesem bei den Worten: Dornen und Disteln soll er Dir tragen', Tränen aus den Augen und er rief: ‚O Herr der Welt, ich und der Esel sollen aus einer Krippe essen?' Als Gott aber fortfuhr: ‚Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen, da gab er sich zufrieden". Nur ein Volk, das sich der Bedeutung des Ackerbaues voll bewußt ist, tut so viel für die Erhöhung der Fruchtbarkeit des Landes und die Verbesserung des Bodens und noch heute sind die Überreste der Bauten sichtbar, welche zur bessern Ausnützung relativ unfruchtbarer Gebiete aufgeführt wurden, ebenso wie die zahllosen Bewässerungsanlagen die angestrengte Ausdauer der Bevölkerung beweist (Vogelstein H., Die Landwirtschaft in Palästina zur Zeit der Mischnah. Breslau 1894, p. 8 ff).

Auch die jüdischen Kolonien, welche außerhalb des Landes angelegt wurden, dienen zum großen Teil dem Ackerbau. Es handelt sich dabei nicht allein um die Massen, welche in assyrischer und persischer Zeit, später durch die Ptolmäer und Seleuziden in

Digitized by Google

Ägypten und Kleinasien errichtet worden waren. In Ägypten beweisen uns Nachrichten, die aus dem 2. Jahrh. v. Chr. bis in das 2. Jahrh. n. Chr. reichen, das Vorhandensein von jüdischen Grundbesitzern und landwirtschaftlichen Lohnarbeitern. Verschwinden dann für Ägypten derlei Nachrichten, so hören wir es von den Juden Kleinasiens bis ins 6. Jahrhundert hinein (Juster a. O. II. 296 ff). Ähnliches gilt dann auch für das Abendland, wo wir deutliche Spuren landwirtschaftlicher Ansiedelung in Italien (Mommsen, Ges. Schriften. I. 85 Note 39), in Spanien, auf den Balearen u. s. w. finden (Caro G., Sozial- und Wirtschaftsgesch. d. Juden, Leipzig 1908, p. 33 ff). Rechtliche Beschränkungen hinderten ja den Grunderwerb noch nicht, so daß die Juden überall dort, wo sie selbst es wünschten, in das Wirtschaftsgefüge des römischen Reiches eintreten konnten. Da wir uns aber wohl kaum ausdenken können, daß diese jüdischen Landwirte vor ihrer Abwanderung aus Palästina eben einen anderen Beruf als den Ackerbau betrieben haben, so dürfen wir wohl schließen, daß nicht die Sucht nach raschem und ergiebigen Gelderwerb, wie ihn der Handel bietet, die Emigration verursacht hat, sondern ganz andere Gründe dahinter liegen. Wohl neben der unangenehmen politischen Situation mit ihren steten Parteikämpfen und Aufständen, in erster Linie die Enge und Landnot.

Die Situation wird aber mit dem Zusammenbruch des Jahres 70 ungeheuer verschärft. Auch wenn man den abenteuerlichen Zahlen des Josephus nicht traut, wonach während der Belagerung Jerusalems 1,100.000 Menschen um's Leben gekommen sein sollen und allein 97.000 kriegsgefangene Juden in die Sklaverei verkauft worden seien. (Bell. jud. VI, 9, 3), wird man doch ganz entsetzliche Verluste annehmen müssen; fast läßt sich ein detailliertes Verzeichnis der wenigen Städte und Landschaften angeben, die aus irgend welchen Gründen von den Römern verschont wurden (Büchler, The Economie conditione of Judaea after the destruction of the Second temple, London 1912). Aber das ganze Land wurde als kaiserlicher Besitz erklärt und dem Cäsar zur völlig freien Verfügung überlassen; so wurden bei Emmaus an 8000 Veteranen Vespansians als Ackerbauern angesiedelt, dem Josephus an Stelle seines ererbten Eigentums ein anderes in der Ebene von Titus übertragen (Joseph., Vita, 76). Was aber den Günstlingen und Dienern des Kaisers verliehen wurde, war dem jüdischen Bauern entzogen worden. Das wohl in einem viel größeren Umfang, als zufällig uns überkommene Daten mit Sicherheit erweisen lassen. Der Mittelpunkt des palästinensischen Judentums ver-

Digitized by Google

schiebt sich bekanntlich nunmehr nach Norden, in die Gebirgstäler Galiläas und an die Ufer des Tiberiassees. Nach dem Barkochba-Aufstande aber war die Lage schon so bedrohlich und der Bestand der palästinensischen Judenschaft derart gefährdet, daß man an die Sammlung der bisher nur mündlich und zusammenhanglos überlieferten Halachoth schreiten mußte, um sie vor dem unvermeidlichen Zusammenbruch und der immer steigenden Auswanderung zu retten.

Dazu kam, daß Palästina von der allgemeinen Tendenz der Wirtschaft im ausgehenden Altertum mitgerissen wurde, wie sie im Westen zwar ausgeprägter, aber auch im Osten unverkennbar in die Erscheinung tritt: Die Akkumulierung immer größerer Landgebiete unter einem Besitzer und infolgedessen die Rückbildung der Geldwirtschaft zur Naturalwirtschaft. Daran nehmen nun auch die Juden teil, indem etwa der Patriarch Juda II. riesige Ländereien in Gaulanitis besaß und auf seinen Gütern und in seiner Residenz zu Tiberias eine unerhörte Pracht entfaltete. Diese wirtschaftliche Entwicklung vereint mit der immer kräftiger werdenden Verfolgung durch das Christentum, vor allem im Oströmischen Reiche entwurzeln immer größere Mengen von Juden, nehmen immer zahlreichern kleinern Landbesitzern die Möglichkeit des Broterwerbes durch den Ackerbau, zwingen zur Vergrößerung des ohnehin schon allzu starken Proletariats der römischen Großstädte. Waren aber die Juden bisher trotz alledem noch römische Bürger und als solche weitgehender Rechte teilhaftig, so drängt das Christentum und der fanatische Eifer der kaiserlichen Bekenner die Juden immer weiter aus dieser Position heraus; was Konstantin begonnen das setzten Theodosius II. und seine Nachfolger fort, um unter Justinian I. (527 bis 565) einen vorläufigen Höhepunkt zu erreichen; der weichherzigere Arianismus wird von dem starr unduldsamen Katholizismus überwunden.

In die Stammes- und Volksverfassung jener nationalen Einheiten aber, die sich in das morsche Römerreich hineinschieben, können die Juden natürlicherweise nicht Eingang finden, während sie andererseits im Osten von der dort noch bestehenden römischen Gesetzgebung ausgeschlossen werden, so daß sie etwa in wirtschaftlicher Hinsicht durch die schweren Sklavengesetze als Ackerbauer völlig lahmgelegt werden. So treibt sie eiserner Zwang, sich zum größten Teile dem Erwerbszweige zu widmen, vor dem die Rabbiner eindringlich gewarnt hatten als ein Hindernis in der restlosen Erfüllung der Lehre: Die Juden wenden sich dem Handel zu. Es kommt ihnen dabei zu Hilfe, daß es bereits jüdische Siedlungen gibt, die fast ganz dem Handel leben — Alexandrien und Rom — daß die über das

Digitized by Google

ganze römische Reich verstreuten Gruppen durch Glaube und gemeinsame Tradition verbunden waren, woraus sich bereits die für den Handel unerläßlichen weitreichenden Beziehungen ergaben und nicht zuletzt half ihnen das kanonische Recht, das den Christen das Zinsnehmen verbot und ihnen das Monopol der Geldleihe verschaffte. Hatten sie anfangs noch mit der Konkurrenz der syrischen Kaufleute zu ringen, so büßten diese allmählich ihre Bedeutung dadurch ein, daß Syrien erst infolge der Eroberung durch die Perser und dann durch die Araber an Glanz und Kraft verlor. Die Juden dagegen besaßen in ihrer Religion, die sie auch als nationale Gemeinschaft in einen scharf ausgeprägten Gegensatz zu allen anderen Völkern stellte, ein unzerreißbares Band, das sie um so enger zusammenschloß, als die Welt rings um sie wankte und sich rings um sie neue, bisher unerhörte politische, soziale und wirtschaftliche Gestaltungen formten.

Dr. ALFRED NOSSIG (BERLIN):

KOLLEKTIVISMUS ODER KOMMUNISMUS?

Wir haben es für zweckmäßig erachtet, im vorliegenden Jahresberichte die Kernfrage der heutigen sozialen Kämpfe zu beleuchten. Auf unser Ersuchen stellt uns der Verfasser der „Revision des Sozialismus" nachstehende Ausführungen zur Verfügung.
Red.

I.

Vergleicht man die Losungen, in denen die zeitgenössischen revolutionären und sozialreformerischen Parteien ihre Programme zusammenfassen, so steht man zunächst vor einer ebenso überraschenden wie irreführenden Übereinstimmung. Mehrheitssozialisten und Kommunisten, Bolschewisten und Kathedersozialisten, sie verlangen alle nichts anderes, als „Vergesellschaftung der Produktionsmittel" und „sozialen Ausgleich".

Digitized by Google

Dieser Gleichklang der obersten Formeln findet seine Erklärung in der Tatsache, daß alle diese Lehren aus einer gemeinsamen Urform, dem Sozialismus, wie er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich kristallisiert hat, hervorgegangen sind.

Und doch bestehen zwischen diesen „Sozialismen", zwischen „Ausgleich" und „Ausgleich" gewaltige Unterschiede, von denen Wohl und Wehe der heutigen Generation und zahlreicher späteren Geschlechter abhängen.

Geht man diesen Unterschieden auf den Grund, so überzeugt man sich, daß sie keineswegs, wie oberflächliche Beurteiler meinen, bloß programmatische Bemäntelungen von Gruppen-Rivalitäten sind, daß sie auch nicht ausschließlich aus der Verschiedenheit der Temperamente fließen — der eine schwärmt für Blut und Gewalt, der andere verabscheut sie — sondern daß sie auf auseinandergehenden ökonomischen und geschichtsphilosophischen Anschauungen fußen. Verfolgt man aber das historische Werden der sozialistischen Doktrin, so gelangt man zur Feststellung, daß diese abweichenden Anschauungen nur verschiedene Entwicklungsstufen des Sozialismus repräsentieren. Eine Tatsache, die, wie wir sehen werden, für die Bewertung der Programme von entscheidender Bedeutung ist.

Marx und Engels, die im Auftrage des „Bundes der Kommunisten" 1848 das Kommunistische Manifest veröffentlichten, verlangten in demselben bekanntlich — ausgehend von ihren damaligen volkswirtschaftlichen Anschauungen — daß die Arbeiterklasse nach Erringung der politischen Herrschaft vermittelst „despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse" der Bourgeoisie „nach und nach alles Kapital entreiße" und „alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zentralisiere". Sie empfahlen daher u. a. die Expropriation des Grundeigentums, die Konfiskation des Eigentums aller Emigranten, die staatliche Zentralisation des Kredits und Transportwesens, gleichen Arbeitszwang für alle. Obwohl das Kommunistische Manifest sich keineswegs für die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern nur für Beseitigung jener Art der Erzeugung und Aneignung der Produkte aussprach, die auf der Ausbeutung der einen durch die andern beruht, knüpfte sich die Bezeichnung „Kommunismus" seither an alle Bewegungen, die durch gewaltsame Eingriffe die ganze bürgerliche Gesellschaftsordnung in beschleunigtem Tempo der Sozialisierung entgegenführen wollen.

Digitized by Google

Jedoch schon die unter Mitwirkung von Marx und Engels 1864 gegründete Internationale stand keineswegs mehr voll und ganz auf dem Boden des Kommunismus von 1848. Ja, die Entwicklung war eine so merkliche, daß sich das Bedürfnis nach einem neuen Programm, einer neuen Formel fühlbar machte. Diese Formel — sagt der führende französische Sozialist Benoit Malon in seiner Geschichte der Internationale — war der Kollektivismus; er bildete „la grande moyenne des opinions".

II.

Was ist unter Kollektivismus zu verstehen?

Auch der Kollektivismus strebt die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und die Beseitigung jeglicher Ausbeutung an. Und doch ist sein Ideal des Zukunftsstaates und sein Durchführungsprogramm ein anderes als das kommunistische. Auf den Kongressen der Internationale machte sich nach Malon die Tendenz geltend, die doktrinäre Gleichmacherei des Kommunismus durch ein System zu ersetzen, das die freieste Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit zuläßt. „Jeder nach seinen Leistungen" lautete die kollektivistische Losung. Das durch persönliche Arbeit erworbene Eigentum sollte dem Individuum gesichert bleiben.

Den ganzen Mechanismus der kollektivistischen Gesellschaftsordnung hat Jaurès 1895 in seiner „Organisation socialiste" aufzubauen versucht. Für ihn ist der Kollektivismus die einzige konkrete, greifbare Formel des Sozialismus; eine bereits unpersönlich gewordene Doktrin, die alle wirklichen Sozialisten im Gegensatz zu den Anarchisten und Kommunisten bekennen. Es ist jene wirtschaftliche Verfassung, die unmittelbar auf die bürgerlich-kapitalistische folgen muß. Auch nach Jaurès soll das erworbene Eigentum nicht angetastet werden. Er betont, daß die Vergesellschaftung ohne Beraubung und Gewalt durchgeführt werden kann, sieht aber voraus, daß die Zentralisierung aus betriebstechnischen Gründen sich nicht auf allen Gebieten der Produktion wird durchführen lassen.

III.

Auf derselben Linie hat sich der deutsche Sozialismus unserer Zeit entwickelt. Allerdings hatte er vor Jahrzehnten, als die theoretische Klärung noch nicht vollendet war, die kommunistische Einkommen-Verteilungsformel „Jeder nach seinen Bedürfnis-

Digitized by Google

sen" in sein offizielles Programm aufgenommen und diese Formel bis jetzt noch nicht korrigiert. In der großen Frage des Übergangs zur sozialistischen Organisation hat er sich aber immer entschiedener zu den Prinzipien des Kollektivismus bekehrt. Ohne hier auf die volkswirtschaftlichen Theorien eingehen zu können, auf die dieser Fortschritt sich stützt, will ich nur an die programmatischen Ergebnisse erinnern. Eduard Bernstein und Karl Kautsky, der Revisionist und der orthodoxe Marxist, vertreten gleich zahlreichen andern Mehrheitssozialisten und Unabhängigen, trotz aller sonstigen theoretischen Divergenzen die Forderung, daß die soziale Umgestaltung tunlichst auf dem Wege organischer Evolution zu vollziehen sei, unter Vermeidung von Konfiskationen und Blutvergießen, um Rechtszustand und Sicherheit, Produktion und Handel so wenig als möglich zu stören. Sie erwarten einen gedeihlichen Aufbau des Sozialstaates nur von einer stufenweisen Sozialisierung, die zunächst nur die für die Vergesellschaftung tatsächlich reifen Betriebe erfaßt. Ebenso verpönen alle einsichtigen Führer des deutschen Sozialismus die politische Diktatur des Proletariats und glauben einen dauernden Sieg des Sozialismus nur dann erreichen zu können, wenn im Rahmen einer unverfälschten demokratischen Verfassungsform die sozialistische Weltanschauung tatsächlich die Mehrheit ergriffen hat.

Einem so gedachten Sozialisierungswerk bringen heute auch die bürgerlichen Nationalökonomen und Parteien bereits soviel Verständnis entgegen, daß es alle Aussichten hat, schrittweise, aber unaufhaltsam in relativ kurzer Zeit vollendet zu werden. Mißglückte Beschleunigungsversuche, wie das Wissel'sche Projekt der gebundenen Planwirtschaft, werden nicht nur von den Demokraten, sondern auch von den Sozialisten abgelehnt. Für eine rationelle, planmäßige Sozialisierung aber sind sowohl der Reichsfinanzminister Schiffer, als auch der bayrische Finanzminister Jaffé, sowie zahlreiche andere Demokraten entschieden eingetreten. Die Erfahrung lehrt, daß weite bürgerliche Kreise sozialistisch stimmen, wo es gilt, den wirklichen, gedeihlichen und dauernden Fortschritt des Sozialismus zu sichern. Auf die Mitwirkung dieser Massen kann das Proletariat in den meisten Ländern zählen, wenn es sich dazu aufrafft, durch eine unblutige Revolution den bürgerlichen Staat in eine soziale Republik zu verwandeln.

IV.

Gerade in dem historischen Augenblick aber, wo, als höchster Triumph menschlicher Zivilisation, die größte soziale

Digitized by Google

Umgestaltung in friedlichen Formen angebahnt werden sollte, traten sozialistische Sekten auf den Plan, für die die ganze Entwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus, sowie alle ihr zugrunde liegenden volkswirtschaftlichen Tatsachen und historischen Erfahrungen nicht existieren. Unter Berufung auf Marx und das Kommunistische Manifest sprechen Bolschewismus und Spartakismus den Vertretern des evolutiven Kollektivismus ihr Mißtrauen aus und verlangen ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Entwicklungsstufe der einzelnen Betriebe sofortige, allgemeine Sozialisierung auf dem Wege „despotischer, gewaltsamer Eingriffe" und einer blutigen Säuberung der Gesellschaft.

Bei allem Bemühen, auch diesen Menschheitsbeglückern, insoweit sie aufrichtig sind, gerecht zu werden, kann eine leidenschaftliche Betrachtung ihr Programm nur auf volkswirtschafliche und geschichtliche Halbbildung zurückführen. Vor allem muß ihnen das Recht bestritten werden sich auf Marx zu stützen. Marx und Engels waren viel zu gediegene und klarblickende Forscher, um sich neuen Tatsachen und ihren Konsequenzen zu verschließen. Schon 1872 erklärten sie in ihrer Vorrede zu einer neuen Ausgabe des Kommunistischen Manifestes: „Die praktische Anwendung dieser Grundsätze wird überall und jederzeit von den geschichtlich vorliegenden Umständen abhängen und wird deshalb durchaus kein besonderes Gewicht auf die vorgeschlagenen revolutionären Maßregeln gelegt." „Gegenüber der immensen Fortentwicklung der großen Industrie . . . und der mit ihr fortschreitenden Parteiorganisation der Arbeiterklasse, gegenüber den praktischen Erfahrungen . . . ist heute dieses Programm stellenweise veraltet. Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann" (Adresse der Internationale über den Bürgerkrieg in Frankreich).

Ebenso wie das nationalökonomische Wissen der Neo-Kommunisten beim Jahre 1848 halt macht, scheint ihr geschichtlicher Horizont sich nur bis zum Jahre 1789 zu erstrecken. Sie haben vernommen, daß die große französische Revolution die Emigrantengüter konfiszierte und mit der Guillotine arbeitete: anders können sie sich eine wahre Revolution nicht vorstellen. Sie vergessen, daß die Gewaltmänner der großen Revolution um ein Jahrhundert intensivster menschheitlicher Entwicklung hinter uns zurückstanden.

Digitized by Google

V.

Heute sprechen gegen den Kommunismus nicht nur theoretische Argumente, sondern auch Erfahrungstatsachen, über die noch keine vorangegangene Epoche verfügte. Wenn Marx aus der kurzen Geschichte der französischen Kommune seine Schlüsse zog, so sind wir umsomehr berechtigt, aus dem Verlauf des russischen Bolschewismus so wie seiner Parodien in Ungarn und Bayern gesellschaftstechnische Lehren abzuleiten.

Vergleicht man die ersten Programmschriften und Gesetze der Bolschewisten[1]) mit den Ergebnissen ihrer Regierung und den Wandlungen ihres Kurses, so müssen wir feststellen, daß die Prognose, welche einsichtsvolle Kritiker des Kommunismus seit Schäffle Bewegungen dieser Art gestellt, in schlagender Weise sich bewahrheitet hat.

Exklusive Diktatur des Proletariats, völlige Niederhaltung der Bourgeoisie, strenge Gleichheit aller werktätigen Arbeiter — und als Ergebnis dieser Methoden: Steigerung der nationalen Produktion, materieller Wohlstand, geistige und moralische Entwicklung aller Gesellschaftsmitglieder, das hat, um nur einige Hauptpunkte hervorzuheben, das bolschewistische Regime in Aussicht gestellt.

Heute sieht es sich dort, wo es sich noch erhalten hat, nach Lenins Worten, vor der „Notwendigkeit zu lavieren und sich zurückzuziehen". Es fristet sein Dasein nur dank Konzessionen an den Kollektivismus und die Demokratie, sowie dank der Diktatur einiger Führer über das angeblich herrschende Proletariat. So hat es sich die Mitarbeit der Bourgeois, die es früher Schneeschaufeln ließ, in leitenden wirtschaftlichen Stellungen für hohe Gehälter erkauft und wirbt vorläufig vergeblich um ihre Beteiligung an einer Koalitions-

---

[1]) N. Bucharin „Programm der Kommunisten". Mit einem Vorwort von K. Radek. Zürich, Verlag Union 1918.

N. Lenin „Staat und Revolution" und „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht". Verlag der Wochenschrift „Die Aktion", Berlin 1919.

K. Radek „Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat". Verlag „Die Aktion", Berlin 1919.

Leo Trotzki „Arbeit, Disziplin und Ordnung". Verlag Gesellschaft und Erziehung, Berlin.

Die Verfassung der russischen sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik". Berlin, Verlag „Die Aktion" 1918.

„Der Bolschewistische Staat" von H. Berliner. Verlag der Lichtstrahlen, 1919.

Digitized by Google

regierung. Inzwischen hält es das immer unzufriedenere und ungebärdigere Proletariat durch seine Rote Armee im Zaume und schreckt auch vor „Totenfeldern als warnenden Beispielen" nicht zurück. So sieht es mit der Diktatur des Proletariats aus.

Gleichheit aller Arbeiter: Um die Arbeitsscheu und die Ausbeutung der Leistungsfähigeren durch die minder Tüchtigen zu bekämpfen, sah sich der Bolschewismus genötigt, den Akkordlohn und das Taglohn-System in strengster Handhabung einzuführen. So hat er der kollektivistischen Formel: „Jeder nach seinen Leistungen" zum Siege verholfen und die in gewissen Grenzen ebenso natürliche wie notwendige wirtschaftliche Abstufung der Arbeitenden zur Geltung gebracht.

Steigerung der Produktion, allgemeiner materieller Wohlstand, allgemeine geistige und moralische Entwicklung: Stillstand sämtlicher Betriebe mit Ausnahme der Notenpresse und der Waffenfabriken, Ausplünderung und Verarmung Aller, mit Ausnahme der Bestecher und der Bestochenen; Niedertretung aller Kultur, Entfesselung bestialischer Instinkte durch einen barbarischen Terror. Dies war die Praxis in Rußland und in Ungarn.

Beladen mit dem Fluche nicht nur derjenigen, die sie vernichten, sondern auch jener, die sie beglücken wollten, treten die Maximalisten, Gruppe nach Gruppe von den Schauplätzen ihrer Tätigkeit ab, nachdem sie überall das Maximum des Elends heraufbeschworen.

Kein Wunder, daß die sozialistische Internationale in der Konferenz in Luzern das Programm der Diktatur des Proletariats mit allen Stimmen gegen die des Antragstellers abgelehnt und ihr Bekenntnis zum Kollektivismus aufs neue bekräftigt hat, indem sie in das Statut der weltsozialistischen Organisation „die Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft in eine kollektivistische" (im Gegensatze zu „kommunistischer") als zweiten Programmpunkt aufnahm.

Das lehrreiche Fiasko des Bolschewismus als Staatenbildner bringt aber auch eine große Gefahr mit sich. Die Götzendämmerung des Kommunismus kann auch die gesunden Ideale des Weltsozialismus in den Untergang mit hineinziehen und einer allgemeinen Reaktion den Weg bahnen. Aus dieser Furcht heraus, nicht zu allerletzt aber auch aus Angst, durch die bolschewistische Strömung — die dort, wo man sie noch nicht am Werke gesehen, in kritiklosen Hirnen noch fortglimmt — verdrängt zu werden, beginnen manche kollektivistische

Digitized by Google

Führer neuerdings gegen ihre innere Überzeugung bolschewistisch zu schillern.

Die ist eine schlechte Politik.

Statt aus Feigheit einen verlogenen Radikalismus vorzutäuschen, soll man vielmehr den Mut finden, sich zum richtigen und aufrichtigen Maß zu bekennen. Nur so kann der Weltsozialismus vor der Weltreaktion gerettet werden.

DR. EMIL STEIN (WIEN):

DIE WIRTSCHAFTLICHE ZUKUNFT PALÄSTINAS.

Das territorial gewaltige Erbe des türkischen Reiches zu verteilen, dürfte eine der schwierigsten Aufgaben der Pariser Konferenz bilden, weil die in Betracht kommenden Länder politisch und wirtschaftlich auf alle Beteiligten eine mächtige Anziehungskraft ausüben. Die Expansion nach dem Orient war nicht eine der kleinsten Ursachen des Weltbrandes. Seither hat dieser Teil der Welt an Bedeutung nichts eingebüßt. Selbst die U.S.A., die bisher der europäischen Politik ferne gestanden und zumindest durch die Monroedoktrin sich an der Beutepolitik desinteressiert gezeigt haben, tauchen plötzlich als Kandidaten für die neue Türkei und Armenien auf und kommen sogar als Konkurrenten Englands in der für diese bisher als sicher geltenden Sachwalterschaft für Palästina in Frage. Wenn solcher Art die künftige Gestaltung des Orients noch ganz und gar nicht sicher ist, beginnen sich doch langsam aus dem Chaos die politischen Ansatzpunkte herauszukrystallisieren.

Rußland, ehemals der Anwärter auf den Besitz des Bosporus, der mächtige, wenn auch nicht immer selbstlose Protektor der Balkanvölker, Armeniens und Persiens, scheint wohl auf absehbare Zeit ausgeschaltet. Die Balkanvölker sind auf einen Schutz kaum mehr angewiesen, auch Armenien ist selbstständig geworden und Persien ist ganz unter die Patronanz Englands geraten. Für die Araber beginnt neuerlich eine Aera politischer Selbständigkeit und nur die Küstengebiete Kleinasiens bilden noch einen Zankapfel zwischen Italien,

Digitized by Google

Griechenland, Frankreich, England und dem neuen Staatengebilde um Damaskus herum. Während aber bei Italien und Griechenland höchstens die Quantität des zu erkämpfenden Gebietes an der kleinasiatischen Küste in Frage kommt, bedeutet die Vergrößerung der Interessensphäre bei den anderen Mächten eine politische und Wirtschaftsfrage ersten Ranges. Die Beschränkung Frankreichs auf den Libanon bedeutet so ziemlich seine völlige Ausschaltung aus der Wirtschaftspolitik des nahen Orients.

Für das neue arabische Reich ist der Ausfallhafen von Alexandrette von eminenter Wichtigkeit, da sonst das Reich um Damaskus herum zum Binnenstaate und damit zu beschränkter Entwicklungsfähigkeit verurteilt wäre. England bedarf dagegen des in der Nordwestecke gelegenen Hafens von Alexandrette als Abschluß der Bagdadbahn, deren Endstrecke sich ja seit der Eroberung Mesopotamiens völlig im englischen Besitz befindet. Der Anschluß der Bagdadbahn an einen Mittelmeerhafen bedeutet nicht allein eine raschere Expedition für die gesamte indische Post, sondern ist auch durch Ausbeutung der Petroleumschätze Persiens und Mesopotamiens von größter Tragweite für die gesamten Mittelmeergebiete. Wirtschaftlich sind alle diese gewaltigen Landstrecken bisher noch völlig unerschlossen, ja sogar unbekannt. Nur die geringen, bisher zur allgemeinen Kenntnis gelangten Exportziffern weisen darauf hin, daß sie für den Welthandel und Weltindustrie noch zu erschließende ungeheure Schätze, insbesonders an mineralischen Urprodukten in sich bergen. War das bisherige ottomanische Regime jeder Entwicklung abhold, so ist damit noch nicht gesagt, daß diese Länder es zu wirtschaftlicher Selbständigkeit nicht bringen können. Im Gegenteil. Sowohl kleinasiatische Griechen, als auch Armenier haben ja seit jeher einen Ruf wirtschaftlicher Tüchtigkeit und Agilität, die bisher nur künstlich unterdrückt worden sind und nunmehr zu ungeahnter Blüte gelangen könnten. Auch die eigentliche Türkei, also Anatolien, wird namentlich in landwirtschaftlicher Beziehung unter einem geordnet arbeitenden Protektorate zu neuer Blüte gelangen. Das arabische Volk hat insbesonders in Spanien bewiesen, daß es imstande ist, sowohl kulturell als auch wirtschaftlich Hervorragendes und Wertvolles zu leisten, wenn man ihm freie Hand lassen wird. Persien steht dank dem neuesten Übereinkommen mit England vor neuer Entwicklung.

Mitten unter diesen Ländern mit ungeahnten Möglichkeiten, auf dem direkten Weg des gesamten südlichen Asien nach Europa, im Kreuzungspunkte zwischen Europa, Asien und Afrika liegt das kleine

Digitized by Google

Palästina, welches kulturell fast im Mittelpunkt der halben Welt gelegen ist und in jeder Beziehung durch zwei Jahrtausende brach lag, mehr noch, der Devastation preisgegeben war. Und nun soll dieses Palästina wiederum das Volk in sich aufnehmen, das aus seinem Boden die Antäuskräfte seiner kulturellen Leistungen schöpfte und in den zwei Jahrtausenden seiner Verbannung von Palästina gar vielfach den Beweis wirtschaftlich hochwertiger Leistungsfähigkeit erbrachte. Es wäre mehr als verwunderlich, wenn das jüdische Volk, dem, mitunter als Vorwurf, der Titel eines Handelsvolkes beigelegt wird, von dem Werner Sombart sogar den Beweis erbringen wollte, daß es der Vater des gesamten modernen Geldverkehrs, ja sogar das Volk des Kapitalismus kat' exochen sei, wenn dieses Volk unter so gegebenen glänzenden Voraussetzungen Palästina nicht zu einer Handelszentrale ersten Ranges ausgestalten würde. Aber die bisher aus den Exportziffern bekannten Daten lassen schon jetzt darauf schließen, daß auch in Palästina nicht nur die Möglichkeiten für ersprießliche Handelsbetätigung, sondern auch für eine ganz bedeutende Eigenindustrie auf Basis der gegebenen Rohprodukte vorhanden sind.

Schon vor dem Kriege sind namentlich an Häuten, tierischen Fetten, Hartölen, aber auch an lebendem Vieh ganz bedeutende Überschüsse erzielt worden. Dabei war aber die Ausbeutungsmöglichkeit infolge des Regierungssystems nicht gegeben, es bestand auch keine Möglichkeit, nach sonstigen Naturschätzen zu forschen. Nunmehr wird bekannt, daß die eigentümliche Formation des Toten Meeres an sich schon viele Produkte wie z. B. bituminöse Kalke, Chloride, Phosphate, auch Asphalt in reiner Qualität, u. a. ohne große Investitionen hergeben wird. Schon ist die Standard Oil Companie daran, die durch den Krieg unterbrochenen Bohrungen nach Petroleum am Südende des Toten Meeres neuerlich aufzunehmen und in Palästina verlautet, daß bereits große unterirdische Ölteiche gefunden worden seien.

In Bezug auf Kohle ist bisher in Palästina nur eine minderwertige Weichkohle gefunden worden, welche die Ausbeutung gar nicht lohnt Das Vorkommen von heißen Schwefelquellen fast im gesamten Lande läßt aber die Erwägung nicht zur Ruhe kommen, daß zumindest eine systematisch-geologische Erforschung des Landes notwendig wäre.

An pflanzlichen Erzeugnissen dürfte Palästina so ziemlich alles bringen, was von einem mediterranen Trockenklima zu erwarten ist, inklusive der für uns wirtschaftlich so wichtigen Baumwolle, die ohne weiteres im benachbarten Mesopotamien, aber wie die verschiedenen

Digitized by Google

Versuche ergaben, auch in Palästina mit großer Rentabilität gepflanzt werden kann.

Die in Bezug auf Seidenbau unternommenen Versuche scheiterten nur deswegen, weil sie, mit unzulänglichen Mitteln ausgeführt, sowohl der japanischen als auch der italienischen Konkurrenz unterliegen mußten. Tatsächlich erhält sich die Seidenraupenzucht im benachbarten Libanongebiet, was immerhin Rückschlüsse auf Palästina ermöglicht.

Auch in Bezug auf Weizen und Braugerste haben einzelne Landstriche ebenfalls eine Mehr-Bilanz aufzuweisen, wobei allerdings zu sagen ist, daß in dieser Beziehung aus der Kolonisation des im ganzen und großen gebirgigen Palästina nicht allzuviel herauszuholen sein wird.

Wenn von einer Industrialisierung Palästinas immer wieder gesprochen wird, so ist dieses Wort nur mit Vorsicht aufzunehmen und zu werten; denn die Industrie Palästinas wird, wenn sie kein künstliches Gebilde bleiben soll, sich immerhin auf die Deckung des Eigenbedarfes, event. auf Veredlung gewisser Rohprodukte und die notwendige Konfektionierung einzelner Zwischenfabrikate beschränken müssen und kaum auf die Höhe einer Großindustrie zu entwickeln sein. Das Wort der Industrialisierung ist vielmehr derart aufzufassen, das wir in Palästina bei der gegebenen Eigenexpansion des jüdischen Arbeitsindividuums weder mit einer Klasse von Industriearbeitern noch mit einer Bauernklasse im bisher bekannten Sinne zu rechnen haben, daß vielmehr der Kolonist, bei erhöhter Benützung moderner Maschinen und Potenzierung seiner geistigen Mitarbeit die Landwirtschaft mit einer gewißen Industrietätigkeit als Kleingewerbler verbinden wird. Diese Art dürfte sowohl der Natur des Landes als auch den Eigentümlichkeiten des Volkes am besten entsprechen. Dadurch wird es auch ermöglicht werden, daß auf relativ kleinem Einzelbesitz eine unendlich große Zahl jüdischer seßhafter Menschen angesiedelt werden kann, wobei diese Zahl mit der immer fortschreitenden Intensivierung der Einzelarbeit beliebig bis zu bisher unerreichten Bevölkerungsdichten gesteigert werden mag. Denn wir müssen immerhin damit rechnen, daß das jüdische Volk, welches heute trotz aller Existenzschwierigkeiten die in seiner Geschichte höchste Bevölkerungsziffer von 15 Millionen erreicht hat und eine unglaubliche Fortpflanzungsziffer besitzt, sich unter den gesunden Verhältnissen Palästinas in rapider Weise vermehren wird. Für den Bevölkerungsüberschuß werden zwar die bevölkerungsarmen Nachbarländer Palästinas, ohne

Digitized by Google

Gefahr einer politischen Expansion, Aufnahme ermöglichen. Immerhin wird aber an eine Verdichtung der Bevölkerung Palästinas selbst gedacht werden müssen.

Die Erschließung des Großhandels und der Geldwirtschaft von in dieser Hinsicht weit zurückgebliebenen Landkomplexen, die Möglichkeit einer verhältnismäßig großen Industrie aus eigenen nnd engbenachbarten Rohprodukten, die Schaffung einer hochentwickelten industrialisierten Landwirtschaft zeigen hier Entwicklungsbahnen, für die wir bisher in den Statistiken des nahen Orients keine wie immer geartete Berechnungsbasis finden und die entsprechend den neu zu erschließenden Landstrecken und dem zu einem geordneten und geschlossenen Wirtschaftssystem zurückkommenden jüdischen Volke ungeahnte Möglichkeiten bloß denken lassen. Es ist klar, daß dabei durch die uralten Beziehungen der Juden zu den Handels- und Industriezentren der Kultur-Menschheit und durch ihre niemals erloschenen Beziehungen untereinander, wo immer in der Welt sie gesiedelt haben mögen, diese Fortschritte wesentlich gefördert werden dürften. Es sind dies incommensurable Größen, Komponenten, die mit dem Rechenstifte nicht erfaßt werden können, für die es auch keinen Literaturnachweis gibt, die aber speziell bei der Neubesiedlung Palästinas und bei der Neuerschließung Kleinasiens eine wesentliche Rolle spielen werden. Beim Handel und bei der Industrie Palästinas gilt das Wort, man möge nur die Juden in den Sattel setzen, reiten und die Entwicklung Palästinas lenken, daß dürfte man wohl ihren wirtschaftlichen Instinkten ruhig überlassen. Keinesfalls darf aber bei der Rechnung über die Kolonisation Palästinas Handel und Industrie in so sträflicher Weise außer Acht gelassen werden, wie es bisher geschah, da man immer nur davon sprach, die Juden in Palästina einzig und allein der allein seligmachenden Landwirtschaft zuzuführen.

Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft, als der Urproduktion, ist für die Gesundung des Volkes unbedingt erforderlich, wohlverstanden für die Gesundung. Das Wirtschaftssystem kann aber nicht gesund bleiben, wenn es einseitig ist und nicht viel mehr zu einem geschlossenen, alle Arbeitsgebiete der Menschheit in sich fassenden ausgestaltet wird. Allerdings ist dies bei dem Charakter der Juden niemals zu befürchten, der an und für sich stets das Gesunde erstrebt und auch durchsetzt, wenn man ihm nur freien Spielraum läßt.

Digitized by Google

Diese Erwägung läßt auch die Hoffnung zu, daß das jüdische Volk im jüdischen Lande unbedingt und von selbst ein gesundes, für die ganze Wirtschafts- und Kulturwelt erspießliches Wirtschaftssystem bilden wird.

J. OETTINGER (HAAG):

DIE BODENKULTUR BEI DEN JUDEN.[1]

Das Bestreben, die Bodenkultur unter den Juden zu verbreiten, ist bekanntlich nichts als ein Ruf, zu derjenigen Erwerbsquelle zurückzukehren, der einst der allergrößte Teil des jüdischen Volkes angehörte. Dieses Volk ernährte sich von seiner eigenen Hände Arbeit, lebte das gesunde Leben der Ackerbauer und Gärtner, schuf in seinem Buche der Bücher unvergängliche Ideale nationaler Bodenpolitik. Auch nach dem Verluste der heimatlichen Scholle hat das jüdische Volk noch während langer Jahrhunderte das Streben zur Bodenkultur nicht aufgegeben, und, wo es nur irgend anging, griff es zum Pfluge, bis es in die Ghettomauern eingesperrt wurde. In seinen geistigen Schöpfungen, in seinen Reminiszenzen aus der Zeit des eigenen Staates, in den talmudischen Erläuterungen zum Pentateuch und zu den Propheten, ist es, durch alle Jahrhunderte seiner Zerstreuung der Bodenkultur treu geblieben.

Der Ruf „Zurück aus der Stadt ins Dorf" ist aber in letzter Zeit erst durch äußere Einflüsse in die jüdischen Massen gedrungen. Die Rückkehr zu landwirtschaftlichen Berufsarten ist in allen Ländern, wo ein starker Abfluß in die Städte sich gezeigt hat, zum Losungsworte neuer Strömungen, verschiedener politischer Parteien und mancher staatlichen Institutionen geworden. Die staatliche und gesellschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiete der sogenannten „inneren Kolonisation" in Deutschland, die Förderung des „Small holding" in England, die überall sich verbreitende Idee der Gartenstädte, die allerwärts zunehmenden staatlichen Maßnahmen zum Schutze des ländlichen Kleinbesitzes — alle diese Tatsachen und Ideen der allerneuesten Zeit, haben auch auf uns Juden eingewirkt, haben auch

[1]) Siehe Monatsschrift „Der Jude".

Digitized by Google

unter uns tätige Propagandisten und Werber des Bodenkulturgedankens hervorgerufen.

Doch die kräftigste Propaganda, die auf die Masse direkt eingewirkt hat, stammte von anderen, mächtigeren äußeren Einflüssen. Die Pogrome und die rechtlichen Verfolgungen der Juden in Rußland haben seit nun 35 Jahren den stärksten Anstoß zur Auswanderung und zur Verbreitung der Landwirtschaft unter den Juden gegeben. Während dieser Periode wurde der Anfang gemacht zur neuen jüdischen landwirtschaftlichen Besiedelung Palästinas und sind die bereits recht zahlreichen jüdischen landwirtschaftlichen Betriebe in Argentinien, in den nordamerikanischen Staaten und Kanada begründet worden. Daneben entstanden in fast allen europäischen Ländern Gesellschaften und national-jüdische Organisationen, die sich die Verbreitung der Bodenkultur unter den Juden zur Aufgabe machten.

Die Juden Rußlands waren auch hierin beispielgebend vorangegangen. Vereine zur Förderung der jüdischen Bodenkultur in Palästina und in Rußland selbst, wurden bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Odessa und Petersburg begründet. In den neunziger Jahren kamen neue bedeutende kolonisatorische Privatunternehmungen, Gesellschaften und nationale Organisationen hinzu, die in westeuropäischen Ländern gegründet wurden und ihre Tätigkeit auf Palästina und Rußland, auf Süd- und Nordamerika erstreckten. Und gegenwärtig findet man nicht nur in Rußland, sondern fast überall, wo man Juden in gewisser Menge zählt, jüdische Vereinigungen, die die Verbreitung des Landbaues zum Ziele haben.

Doch wenngleich erst während der letzten Jahrzehnte der Gedanke jüdischer Landwirtschaft immer weitere Kreise heranzog, ist die tatsächliche Zuführung einer bedeutenden Zahl Juden zum Ackerbau mehr als ein Jahrhundert alt. Und diese Tat stammt von der Regierung desselben russischen Reiches, das später zur Arena der jüdischen Metzeleien und Hetzereien geworden ist. Die russischen Regierungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben im Zeitraume von 1804 bis 1856 mit vollem Ernste die Juden zur Landwirtschaft zurückzubringen gesucht und haben denn auch quantitativ sehr befriedigende Resultate erzielt. Und als die russische Regierung seit 1856 und namentlich seit 1881 mit aller Kraft dem im jüdischen Volke schlummernden und nun wachgerufenen Triebe zur Bodenkultur sich widersetzte, da konnten weder die unaufhörlichen Ausweisungen aus den Dörfern, noch die strengsten Verbote, Grund und Boden zu kaufen und zu pachten, noch alle von der Regierung ver-

Digitized by Google

anstalteten oder gutgeheißenen Pogrome die Weiterentwicklung der erwachten Neigung zurückhalten.

Zur allgemeinen Überraschung hat die in Rußland am Ende des 19. Jahrhunderts vorgenommene Volkszählung die erstaunliche Tatsache erwiesen, daß, trotz aller gesetzlichen Beschränkungen und behördlichen Willkür, ungefähr 200.000 Juden in geschlossenen jüdischen Kolonien und zerstreut, unter den russischen Bauern oder auf vorstädtischen Grundstücken, ganz oder teilweise von der Landwirtschaft lebten.

Eine genauere, von der ICA veranstaltete Enquête hat im einzelnen festgestellt, daß sich vor etwa zwanzig Jahren in mehr als 300 Kolonien über 70.000 Juden mit verschiedenen landwirtschaftlichen Zweigen, vor allem mit Ackerbau, abgaben, daß über 90.000 Seelen, im jüdischen „Ansiedlungsgebiete" zerstreut, intensive Kulturen, wie Gemüsebau, Wein- und Obstbau, Tabakbau und Milchwirtschaft betrieben, daß etwa 15.000 Juden als Landarbeiter ihren Lebensunterhalt verdienten und daß endlich einige tausend Familien als Pächter oder Besitzer mehr oder weniger großer Grundstücke ihre Einnahmen hauptsächlich aus der Landwirtschaft bezogen.

Es hat sich weiterhin herausgestellt, daß die Juden eine ausgesprochene Veranlagung für die intensivsten Kulturen bekunden. Im Laufe des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts hat in den Kolonien und auf städtischem Grund und Boden der südrussischen Gouvernements, namentlich in Bessarabien, der Wein- und Obstbau bei den Juden sichtlich zugenommen. In den bessarabischen Dörfern, wo unter Umgehung der bestehenden Gesetze und zu fast unerschwinglichen Preisen Juden von Großgrundbesitzern und Bauern passendes Land pachten konnten, vermehrten sie von Jahr zu Jahr die Fläche der Tabakkultur, die sich nun zu einem reinjüdischen Produktionszweige ausgebildet hat. Im Jahre 1897 gab es dort etwa 1700 jüdische Tabakpflanzer. Im Jahre 1901 waren es bereits 3800 und 1905 über 8000 Familien, die auf einer Fläche von etwa 3500 Hektaren ausschließlich durch die schwere Arbeit ihrer Familienmitglieder, ihrer Männer, Frauen und Kinder, sich einen bescheidenen Lebensunterhalt sicherten.

Diese Tabakbauer sind die betriebsamsten unter allen Juden, die sich der Landwirtschaft während der letzten Jahrzehnte zugewendet hatten. Sie könnten das beste Element zur Besiedelung solcher Gegenden bilden, wo intensive Landarbeit während des ganzen Jahres, wie z. B. in Palästina, getrieben werden kann. Im wesentlichen sind die Handgriffe des Tabakbaus diejenigen gärtnerischer Kulturen, und

Digitized by Google

da haben die Tabakpflanzer für diese Handgriffe eine noch höhere Veranlagung gezeigt als die unter den russischen Juden stetig an Zahl zunehmenden Gartenbauer.

Am offenkundigsten aber haben Juden neuerdings ihre Zuneigung zu gärtnerischen Kulturen in Palästina an den Tag gelegt, das für den Gartenbau prädestiniert ist. In Palästina, wo gegenwärtig bereits etwa 12.000 Juden in den Kolonien leben, haben sie die schönsten Wein-, Orangen- und Mandelgärten geschaffen. Der Jüdische Nationalfonds hat den Weg zur Aufforstung des Landes betreten. Es bildeten sich bis vor dem Kriege immer neue Pflanzungsgesellschaften zur Anlage von Baumplantagen. Es entstanden Arbeitergenossenschaften, die die Urbarmachung verwahrloster oder durch unrationelle, unaufhörliche Kultur erschöpften Grundstücke übernommen haben, um sie intensiven Kulturen zuzuführen. Der Weltkrieg hat in Palästina die schöpferische Arbeit auf dem Gebiete des Landbaues nur teilweise aufgehalten. Es ist zu erwarten, daß nach Friedensschluß die dort begonnene Arbeit einen starken Aufschwung nehmen wird, da unterdessen das Interesse für Palästina unter den arbeitenden jüdischen Massen, sowie in den wohlhabenden Kreisen stark zugenommen hat.

In Argentinien hat bis vor dem Kriege die Zahl der in den Kolonien der ICA lebenden Kolonisten, Arbeiter und Handwerker die Ziffer von 26.000 Seelen überstiegen. Den Verhältnissen des Landes entsprechend, treiben da die Kolonisten extensiven Ackerbau und eine weitausgedehnte Viehzucht. Die 3400 Kolonistenfamilien haben im Jahre 1913 197.000 ha Land bestellt und 122.320 Stück Vieh, darunter 24.480 Milchkühe, besessen. Es sind letzthin die ersten Schritte gemacht, um gärtnerische Kulturen auch unter den argentinischen Kolonisten zu verbreiten. Die Zahl der Kolonisten wächst in Argentinien allmählich, aber stetig, dank den großen Mitteln der ICA und den von ihr, nach vielen überstandenen Schwierigkeiten, ausgearbeiteten kolonisatorischen Methoden. Ob sich in Argentinien die Landwirtschaft unter den Juden spontan entwickeln wird, wenn einmal die ICA ihre Tätigkeit dort einstellt, ist in Anbetracht der für eine jüdische Besiedelung in diesem Lande fehlenden nationalen Beweggründe wohl fraglich.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat sich seitens der jüdischen Einwanderer in den letzten zwei Jahrzehnten eine starke Bewegung zur Gründung und zum Ankaufe von Farmen entwickelt. Über fünftausend jüdische Farmer existieren da bereits. Eine gut redigierte Fachzeitschrift, die den Namen „Der jüdische Farmer" trägt,

Digitized by Google

dient den Interessen der Kolonisten. Häufige Konferenzen wirken für ihren Zusammenschluß, und viele jüdische Arbeiter finden dort bereits Betätigung und Gelegenheit zur praktischen Anweisung. Auch in Kanada sind mehrere hundert jüdische Kleinbetriebe in letzter Zeit entstanden und haben sich einer gedeihlichen Entwicklung fähig gezeigt.

So sehen wir in Osteuropa, in Palästina, in Süd- und Nordamerika Juden in den verschiedensten landwirtschaftlichen Zweigen tätig. Etwa eine Viertelmillion Seelen haben in denselben bereits eine Erwerbsquelle gefunden.

Juden pflegen die für jede Gegend am besten passende Kultur zu ergreifen und erreichen, nach einer gewissen unumgänglichen Periode des Tastens und Lehrgeldzahlens, einen Grad der Vervollkommnung, der ihnen auf allgemeinen landwirtschaftlichen Ausstellungen Auszeichnungen für die Güte ihrer Erzeugnisse einbringt. Solche sind von den palästinensischen Weinbauern für treffliche Weine erlangt worden, von bessarabischen Kolonisten für herrliches Tafelobst und für sorgfältigen Samenanbau von Futterrüben, Bohnen, Gurken und Melonen, von argentinischen Kolonisten für verständisvolle Viehaufzucht und für ausgezeichnete Qualität von Weizen, Gerste und Leinsaat. Und in jedem der von den Juden erst vor so kurzer Zeit in Angriff genommenen landwirtschaftlichen Zweige finden wir Leute, die ihre Spezialität bereits fanatisch liebgewonnen haben. Da ist der podolische und bessarabische Kleinstädter, der erst vor fünfzehn Jahren auf einem kleinen Grundstücke einen Obst- und Weingarten angelegt hat, auf seine prächtigen Wintercalville- und Goldparmänenäpfel, auf Dechantsbirnen, auf seine Chasselas-Trauben stolz. So mancher von diesen Gartenbauern kennt sich in der Sortenkunde gut aus und träumt davon, sich stets bessere Varietäten zur Veredelung des auch so schon feinen Sortiments seiner Früchte und Trauben zu verschaffen. In Palästina lassen die Besitzer der Orangengärten ihre Bäume eine an Sorgfalt und Liebe immer zunehmende Pflege genießen. In Argentinien begegnet man unter den Kolonisten auf Schritt und Tritt ausgezeichneten Kennern und Liebhabern schönen Rindviehs und rassereiner Pferde.

Wer durch jüdische Kolonien gewandert ist, hat Bilder in sich aufgenommen, die ihm, wenn er noch so skeptisch gestimmt war, alle Zweifel an der Möglichkeit einer jüdischen Regeneration auf der Grundlage der Bodenkultur benommen haben. In Rußland finden wir in den Kolonien der südlichen Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw und Bessarabien, die seit 80 bis 90 Jahren bestehen, ein hochgewachsenes

Digitized by Google

breitschultriges Geschlecht von Judenbauern, welches sich durch nichts als durch seine höhere Intelligenz von der umgebenden bäuerlichen, russischen und moldauischen Bevölkerung unterscheidet. In Argentinien können wir die zur nächsten Schule auf halbgebändigten Pferden galoppierenden Jungen und Mädchen bewundern, denen die Pampasluft die Brust erweitert und den Mut des Gaucho einflößt. In Palästina lernen wir den prächtigen Pioniergeist der jüdischen Arbeiter kennen, die angekauftes Land erst durch ihre Okkupierungsarbeit für das jüdische Volk unter Opfern und den schwersten Entbehrungen erobern. Dort sieht man auch Arbeiterinnen, die nach absolviertem Gymnasialstudium in den Arbeitergenossenschaften den Obliegenheiten von Stubenmädchen und Köchinnen sich unterwerfen, um auf diese Weise der Pionierarbeit Vorschub zu leisten. Stundenlang kann man dort den Kindern in den Schulen und Kindergärten der Kolonien zuschauen, die mitten in der herrlichsten Natur, in einem ihnen bereits zur Muttersprache gewordenen, harmonisch und lieblich klingenden Hebräisch fröhliche Spiele treiben, wie sie nur wirkliche Naturkinder ersinnen können.

Falls der Wanderer durch jüdische Siedlungen für ethnographische und völkerpsychologische Beobachtungen einen Sinn hat und für die unter dem Einfluß der Umgebung und der Berufsart wechselnden Lebensgewohnheiten sich interessiert, so kann er bereits Zeichen der beginnenden Anpassung an die landwirtschaftliche Lebensart und bäuerliche Denkweise in den jüdischen Dörfern wahrnehmen.

Langsam legt der aus der Stadt ins Dorf eingewanderte Jude seine städtische Kleidung ab, und nur ganz allmählich schafft er sich und seiner Frau für ihre Lebensweise geeignetere, den Verhältnissen der Gegend besser angepaßte einzelne Trachtstücke an. Die ständig im Feld und im Garten beschäftigten Arbeiter unterwerfen sich aber recht bald den lokalen Anforderungen in dieser Beziehung. Die jüdischen Wächter in Palästina, die der Wächterorganisation „Haschomer" angehören, haben die pittoreske Beduinentracht angenommen, und die Kolonistensöhne in Argentinien haben die schmucke, bequeme Gaucho-Reiterkleidung angelegt.

In Bezug auf Nahrungsgewohnheiten fällt es dem früheren Städter schwer, sich von manchem loszusagen, was ihm zur zweiten Natur geworden ist. Aber die Anfänge gesünderer Auffassungen sind auch auf diesem Gebiete schon vorhanden. Der russisch-jüdische Kolonist, der in neuen Ländern anfänglich hauptsächlich von Tee, Hering und Fleisch sich ernährt, geht nach einigen Jahren zu einem stärkeren

Digitized by Google

Verbrauche von Gemüse, Milch und Eiern über. Und wenn er in der ersten Zeit wenig von diesen Nahrungsmitteln in der eigenen Wirtschaft produziert, so macht er später den Gemüsebau, die Milchwirtschaft und die Geflügelzucht zur Grundlage des Unterhaltes seiner Familie.

Und wenn im Anfange der jüdische Landwirt geneigt ist, den Boden als Spekulationsobjekt zu betrachten, das im Werte schnell steigt, und wenn er zu einseitigen Betriebszweigen greift und gern alles auf die eine Karte setzt, die ihm die besten Chancen, trotz des großen Risikos der Monokulturen, zu bieten scheint, so kommt doch ein Zeitpunkt, wo auch der jüdische Bauer, wie jeder andere, im Boden vor allem das Produktionsmittel erblickt. Allmählich bringt ihm die Erfahrung auch das Verständnis bei für die Heilsamkeit der wirtschaftlicheh Vielseitigkeit, im Gegensatze zum Va-banque der einseitigen Kulturen.

Er eignet sich in mancher Hinsicht bäuerliche, am Bestehenden sich festklammernde Denkart an, aber er verbindet damit jüdische angeborene Regsamkeit des Geistes und die vollste Würdigung allgemeiner Bildung und spezifisch-jüdischer Kultur. Wo für letzteres seitens nationalgesinnter Vereinigungen gesorgt wird, zeigen sich jüdische Bauern und Landarbeiter für das Aufnehmen jüdisch-nationaler Ideale äußerst empfänglich. Sie werden mit der Zeit das stärkste Bollwerk im Kampfe gegen die volkstötende Assimilation darstellen.

Aber das Wertvollste, was die Rückkehr zur Mutter Erde in so kurzer Zeit bei uns Juden hervorgebracht hat, ist wohl die bei den palästinensischen jüdischen Landarbeitern wachgerufene Liebe zur Arbeit. Es ist keine Liebe zu reichen Erträgen und zu schönen Naturprodukten. Es ist eine uneigennützige und opferfreudige Liebe, eine abgöttische Verehrung der Arbeit der eigenen Hände, ein bis zum Fanatismus gesteigerter Glaube an das Heil der Arbeit, die den Menschen reinigt und heiligt. Diese Fanatiker träumen davon, die Liebe zur Arbeit weit und breit unter den Juden zu propagieren. Sie wollen erweisen, daß der mit jüdischem Geld erworbene Boden erst durch jüdischer Hände Arbeit zu jüdischem Boden wird. Sie bringen die schwersten Opfer, um denen, die darüber sich noch keine Gedanken machen, zu beweisen, daß nur das Heran-

Digitized by Google

ziehen möglichst vieler jüdischer Arbeiter der jüdischen Siedlungstätigkeit eine feste Grundlage verleihen wird.

Neben dem Triebe zur körperlichen und psychischen Gesundung wird die Idee der jüdischen Bodenkultur noch durch andere wichtige Momente gefördert. Zu den Beweggründen volkshygienischer Natur gesellen sich soziale, ökonomische und nationale Triebkräfte hinzu.

Die geringe Mannigfaltigkeit jüdischer Berufsarten, die Beschränkung des größten Teiles der Juden auf städtische, wenig oder gar nicht produktive Erwerbszweige, das bisherige Fehlen einer ökonomisch-kräftigen landwirtschaftlichen Schicht — diese Tatsachen führen zum Streben nach der sogenannten „Umschichtung der Berufe". Die bisherigen, in dieser Hinsicht im Laufe weniger Jahrzehnte erzielten Ergebnisse haben dargetan, daß wir die schönsten Aussichten haben, bei zielbewußtem weiteren Fortschreiten auf diesem Wege beträchtliche Elemente des jüdischen Volkes zur Formierung der uns als lebensfähigem Volk unumgänglichen Schicht heranzuziehen.

Die ökonomischen Perspektiven haben sich ebenfalls in den verschiedenen Ländern, wo der Versuch, den Juden die Bodenkultur zugänglich zu machen, unternommen wurde, als recht günstig erwiesen. Die nationalen Motive finden endlich ihren Ausdruck in dem Vorzuge, den tausende und abertausende Juden, die der rasch wachsenden zionistischen Bewegung sich angeschlossen haben, der landwirtschaftlichen Besiedelung Palästinas geben.

Man befaßt sich gegenwärtig, von diesen verschiedenen Beweggründen geleitet, fast in allen Ländern der jüdischen Zerstreuung mit dem Problem der Propagierung der Bodenkultur. Die Theorie und Praxis der Verbreitung landwirtschaftlicher Berufsarten unter den Juden haben bereits gewisse Stadien der Entwicklung durchgemacht, die Bedeutung gewisser Methoden bereits aufgeklärt und die Einschätzung anderer noch nicht genügend erprobter auf die Tagesordnung gesetzt.

In Palästina, Rußland, Amerika haben die für die jüdische Kolonisation interessierten Kreise die Fragen des Bodenkaufs ins Auge gefaßt, des Vorbereitens des Siedlermaterials aus den arbeitenden Volksmassen, der Organisierung des landwirtschaftlichen Kredits, der Entwicklung des Genossenschaftswesens und der Hebung der landwirtschaftlichen Technik in den bestehenden und erstehenden jüdischen Kolonien.

Digitized by Google

An die Lösung dieser Probleme war im Laufe der letzten Jahrzehnte die Philanthropie reicher und reichster einzelner Juden, wie Baron E. Rothschild und Baron M. Hirsch, herangetreten. Eine kapitalskräftige Kolonisationsgesellschaft (die ICA), Verein zur Verbreitung der Bodenkultur und des Handwerks unter den Juden in Palästina, wie das Odessaer Palästina-Komitee, die nordamerikanische „Jewish Agricultural and Industrial Aid Society" usw., alle diese und ähnliche Gesellschaften haben die Privatinitiative einzelner Personen und ganzer Siedlungen zu stützen gesucht. Die zionistische Bewegung hat dann spezielle Träger der jüdischen Besiedlung Palästinas ins Leben gerufen. Zum Bodenankauf und zur Verbreitung der jüdischen landwirtschaftlichen Arbeit wurde der Nationalfonds begründet. Als Kreditinstitute waren der Jewish Coloniat Trust, die Anglo-Palestine Company und die Anglo-Levantine Bank geschaffen.

Das in Palästina das Aktions-Komitee der Zionistischen Organisation und den Jüdischen Nationalfonds vertretende Palästina-Amt hatte die Bildung und Entwicklung unternehmungslustiger jüdischer Pflanzungsgesellschaften und mutiger Arbeitergenossenschaften gefördert.

Und wo nur möglich, war man vor Kriegsausbruch an die Verwirklichung einer langen Reihe von Projekten, die sich auf die Entwicklung der jüdischen Bodenkultur beziehen, herangetreten.

Doch das wichtigste aller Probleme auf diesem Gebiete wird erst nach dem Kriege zur möglichst raschen Lösung sich aufdrängen. Sobald die Möglichkeit vorhanden sein wird, in Palästina unter Überwindung geringerer Schwierigkeiten, als früher, zu kolonisieren, wird nämlich das Problem sich ergeben, alle Bestrebungen zur Verbreitung der Bodenkultur unter den Juden, alle dafür zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte auf Palästina zu konzentrieren.

Wollen wir hoffen, daß die Lösung dieses in nationaler Beziehung so schwerwiegenden Problems in dem offensichtlich zunehmenden Interesse der Judenheit für Palästina und in den nach dem Kriege gebesserten Bedingungen für eine jüdische Besiedlung Palästinas ihre stärksten Stützpunkte finden wird.

Digitized by Google

PROF. DR. CARL BALLOD (BERLIN):
VORSITZENDER DES DEUTSCH-ARISCHEN KOMITEES
ZUR FÖRDERUNG DER JÜDISCHEN PALÄSTINASIEDLUNG

DIE FRAGE DER PRODUKTIONS- UND AUFNAHMEFÄHIGKEIT PALÄSTINAS.[1])

Was ist aus Palästina zu machen, welche Menschenmenge kann es ernähren? Ich nehme von vornherein an, daß die Kolonisation Palästinas nur soweit einen Sinn hat, als sie die Ernährung der dort anzusiedelnden Bevölkerung sicherstellt. Der Weltkrieg hat uns ja, sehr zu unserem Leidwesen, darüber belehrt, wie trügerisch alle auf den „weltwirtschaftlichen" Beziehungen, dem internationalen Handelsaustausch gegründeten Theorien sind, wie nur diejenigen Bevölkerungen in Sicherheit leben konnten, die ihren Nahrungsbedarf aus der heimischen Scholle bezogen. Das bedeutet nun nicht, daß man, um ganz sicher zu gehen, darauf Bedacht nehmen muß, ein Getreide- bezw. Nahrungsmittelexportstaat zu werden, wie das mitunter auch bei der Frage der Kolonisation Palästinas in Aussicht genommen wird, nämlich von denjenigen Autoren, denen als das zu erstrebende Ziel eine mittel- und kleinbäuerliche Wirtschaft mit erheblicher Überschußproduktion für den Verkauf vorschwebt.

So z. B. in der Arbeit von Jacob Oettinger (Methoden und Kapitalbedarf jüdischer Kolonisation in Palästina, 1917), der die zunächst kulturfähige Bodenfläche Palästina, auf 1,2—1,5 Mill. ha, also etwa die Hälfte der Gesamtfläche, bemißt, auf der 150—200.000 Kleinbetriebe bestehen könnten. Für die jüdische Kolonisation rechnet er nur mit 695.000 ha unbewässerbaren und 70.000 ha bewässerbaren Bodens, worauf er 76.000 Familienbetriebe zu gründen vorschlägt mit einem Gesamtaufwande von 1986 Mill. Franken. Er faßt ins Auge: 1. 160 Kolonien mit je 80, zusammen 12.000 extensive Getreidewirtschaften von 200—250 Dunam = 18—22,5 Hektar, für die ein Kapital von je 27.000 Franken erforderlich ist, und rechnet dabei, daß das Grundkapital von 12 500 Franken sich nur mit 2% zu ver-

[1]) Siehe: Palästina als jüdisches Ansiedlungsgebiet von Prof. Dr. Carl Ballod.

Digitized by Google

zinsen braucht! 2. 250 Kolonien mit je 40, zusammen 10.000 intensiven Viehzuchts- und je 50, zusammen 12.500 Pflanzungswirtschaften von je 100 bezw. 70—75 Dunam (= 9,1 bezw. 5,5—7 ha Fläche), die auch noch je 22,700 bezw. 28.650 Franken Kapital brauchen; auch da soll sich das Bodenkapital von 7500 und 3750 Franken nur mit 2% verzinsen, für das übrige Kapital werden allerdings 5%, einschließlich Tilgung 6% gerechnet. Endlich sind 3. noch weitere 360 Kolonien mit je 50, zusammen 18.300 bewässerter Pflanzungswirtschaften, je 20, zusammen 7320 bewässerten ein- und zweijährigen Kulturbetrieben (Gemüsebau), die je 41.000 bezw. 13.600 Franken Kapital erfordern. Daneben sollen aber noch 21.700 Arbeiterheimstätten mit je 20 Dunam = 1,8 ha Bodenfläche gegründet werden, deren Anlage je 5000 Franken erfordert, wobei das Grundkapital von 1950 Franken sich wieder nur mit 2% verzinst. Er rechnet, daß ein jeder Kolonist 6000 Franken aus eigenem Kapital hergeben müßte, das übrige aus dem Nationalfonds und nationalkulturellen Institutionen zu beschaffen wäre.

An diesm Entwurf des Autors, dem offenbar argentinische Verhältnisse, wo man noch aus dem Vollen wirtschaften kann, vorgeschwebt haben, läßt sich aussetzen, daß er 1. einen für jeden Beteiligten viel zu hohen Betrag festsetzt, ein viel zu hohes Gesamtkapital verlangt, von dem zudem fast ¼, über 450 Mill. Franken nur mit 2%, also zu einem Zinsfuß zu beschaffen wären, der in absehbarer Zeit völlig undenkbar ist; 2. daß er das Problem der Unterbringung großer Massen der nach Zion ausschauenden Juden nicht löst, weil eben nur eine ½ Million Köpfe auf diese Art angesetzt werden können, während vielleicht die zehnfache Anzahl mit Freuden nach Palästina ziehen würde, sofern nur die Existenzmöglichkeit daselbst geboten würde. Den Ärmeren, und das ist doch die Masse, dürfte es zudem keine besondere Freude bereiten, auch im Heiligen Lande nur als Arbeiter unterkommen zu können. Da gilt es denn doch wohl als ethisches Grundprinzip, daß eine Scheidung zwischen Herr und Knecht im neuen Heim der Juden im Gelobten Lande der Väter, nicht bestehen darf . . . . Es sind das eben Reminiszenzen an amerikanische, australische und argentinische Verhältnisse, wo aber der Unterschied bestand, daß ganz große Landgebiete, ganze Kontinente der europäischen Besiedlung offenstanden, dabei dann der anfänglich mittellose Einwanderer durch Fleiß und Sparsamkeit sich allmählich so viel erwerben konnte, daß er später selbst in die Klasse der selbstständigen Landwirte und Farmer aufsteigen konnte. Soll also jemand

Digitized by Google

ein Interesse daran finden, als Arbeiter bezw. als Knecht auszuwandern, sei es auch ins Heilige Land, so muß ihm auch die Möglichkeit des Aufstiegs vor Augen geführt werden; dies ist aber bei den beschränkten Verhältnissen Palästinas nicht mehr gut denkbar, wenn bereits fast alles verfügbare Land im vornherein von den „6000 Franken-Einwanderern" vorweggenommen ist.

Ich glaube daher, daß das vorherrschende Problem des Zionismus darin besteht, festzustellen, ob nicht ganz große Volksmassen in Palästina unterzubringen wären zu einem billigeren Satze als 25.000 Franken für die Familie, bei welchem Vermögensbetrag der russisch-polnische Jude in seiner Heimat durchaus behaglich leben kann, nicht erst seinen Beruf, seine alten Gewohnheiten vollständig aufgeben, hart arbeitender Bauer und Landarbeiter werden muß.

Meines Erachtens ist dies vollkommen möglich, d. h. eine billige Ansetzung von Millionenmassen in Palästina, sofern man dabei erstens landwirtschaftliche Höchstkultur, ausgiebigste Anwendung von Maschinen, intensivste Bodenkultur, künstliche Düngemittel, Hackkultur künstliche Bewässerung ins Auge faßt. Dabei darf man allerdings nicht einzelwirtschaftende Kolonisten, die sich erst an harte Händearbeit gewöhnen müssen, voraussetzen, sondern eine Zusammenfassung der ebenen, insbesondere der der künstlichen Bewässerung zugänglichen Flächen in intensive Großkulturen bezw. Großbetriebe, wobei der Arbeitsbedarf ein verhältnismäßig geringer wäre und dadurch ein bloßes Aufgebot von 1—2 Jahrgängen jugendlicher Altersklassen gedeckt werden könnte. Die Grundvoraussetzung ist außerdem die der Lebensmittel- und Faser- (Bekleidungs-) Stoff-Autarkie, d. h. also die Ansetzung solcher Menschenmassen, daß für sie in den Großbetrieben gerade die notwendigen Lebensbedürfnisse erzeugt werden können, dabei aber dann noch für eine jede anzusetzende Familie besondere Gartenfamilienheime, daß aus diesen Familiengärten ein nicht unbedeutender Zuschuß für eine behaglichere Lebensführung und sogar für den Verkauf gewonnen werden kann. Die Wirtschaftsverfassung ist dann als eine genossenschaftliche zu denken (Siedlungsgenossenschaft im Sinne Oppenheimers), wobei dann der Unterschied von Herr und Knecht außer Spiel bleibt. Die Bevölkerung ist als in Gartenstädten, die durchaus als Kulturstätten gelten können, oder wenn man will Industriedörfer (um den Ausdruck von Davis Trietsch zu gebrauchen) untergebracht zu denken, wobei dann die vollständige Vermählung von Stadt und Land erfolgt ist. Für die

Digitized by Google

menschlichen Siedlungen die Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land, sind die gebirgigen und hügeligen Landesteile als nicht nur durchaus geeignet, sondern bevorzugt anzusehen, weil hygienisch am einwandfreiesten, der Malaria am wenigsten ausgesetzt. Es läßt sich berechnen, daß allein die 300.000 ha an bewässerten Tälern und Ebenen mit doppelter Jahresernte und 400.000 ha Hauran-gelände bei landwirtschaftlicher Hochkultur die Lebensmittel für eine 6 Millionenbevölkerung hervorbringen könnten, sofern man die Lebenshaltung der Bevölkerung Deutschlands vor dem Kriege als Verteilungsmaßstab ins Auge faßt. Es bliebe dann, wenn man ganz Palästina theoretisch sich als jüdisches Reservat denkt, das ganze Hügel- und Gebirgsland für die menschliche Siedlung, die „Gartenstädte" und „Industriedörfer" selbst übrig, so daß auf eine jede Familie bei dieser maximalen Bevölkerungsdichtigkeit rund 1 ha = 4 preußische Morgen Gartenland bezw. Baumland entfiele, worauf sehr gut auch noch Geflügel und 1 bis 2 Ziegen für den Bedarf an frischer Milch gehalten und aus der Baumpflanzung und dem Gemüsebau so viel erzeugt werden könnte, daß nicht nur der Bedarf der Familie an Obst und Gemüse gedeckt, sondern auch noch für die Ausfuhr, den Verkauf produziert werden könnte.

An die Gartenarbeit würden sich verhältnismäßig schnell auch Leute gewöhnen, die früher leichte Handwerksarbeit verrichtet haben, oder auch frühere Handelsbeflissene, sobald nur die schwierigsten Arbeiten bei der Ansiedlung, die Anlage der Baumpflanzungen selbst, für die im Kalkgebirge Baumlochsprengungen vorgenommen werden müßten, vorausgetan sind: es ist heute nicht mehr erforderlich, die Aushebung von Pflanzlöchern nach alter Väter Weise in harter Händearbeit mittels der Picke des Bergmannes vorzunehmen, sondern da werden die furchtbaren Zerstörungsmitteln des Krieges, die Todfeinde der Menschheit, als Dynamit, Ekrasit usw. zu seinen besten Freunden. Wohltätig ist nicht nur des Feuers Macht, sondern noch mehr die der zerstörenden Sprengstoffe, sobald der Mensch sie für seine Kulturzwecke benutzt. Allerdings ist die Anlage von Baumpflanzungen für den Menschen auch so schwierig genug; es genügt in vielen Fällen nicht das Ausheben von Pflanzlöchern, sondern es muß, wenn die Pflanzen schnell und freudig anwachsen und bald Frucht bringen sollen, das Beschaffen von fruchtbarer Erde aus den Tälern für die Pflanzenlöcher eine durchaus wünschenswerte Arbeit sein. Aber auch dazu ist es nicht mehr notwendig, nach der Väter Weise diese fruchtbare Erde in Körben auf dem Rücken des Menschen oder in Säcken auf

Digitized by Google

Eselsrücken die Berge hinauf zu transportieren, sondern eine Drahtseilbahnanlage tut es weit schneller und billiger; d. h. es müßten eben für die Gartenanlagen speziell geschulte Arbeiterkolonnen gebildet werden, die mit Hilfe modernster Technik, mittels Sprengungen die Pflanzlöcher ausheben, und mittels verlegbarer Drahtseilbahnen fruchtbare Erde aus den Tälern, wo sie im Überschusse vorhanden ist, auf die Berge schaffen.

Auch die Aushebung von Brunnen und Errichtung einfacher Häuschen gehört in die Reihe der Vorarbeiten. Die Anlage einer Baumpflanzung würde bei Anwendung aller Hilfsmittel der Technik kaum mehr als 1000 Mark auf ein Hektar kosten, rechnen wir aber doch, 1500 Mark. Es würden dafür etwa 100 Ölbäume, 100 Feigen-, ebensoviel Mandelbäume und 1000 Rebstöcke angepflanzt werden, dazu 100 Aprikosen- und Pfirsichbäume, die das nordische Baumobst, Äpfel und Birnen, ersetzen würden. (Orangen gedeihen nur in bewässerten Tiefebenen.)

Die Errichtung einfacher Häuser würde nebst Brunnen oder Zisternen bezw. Wasserleitungsanlage für 1000 Mark zu bewerkstelligen sein — man braucht ja im Süden für die vorläufige Unterbringung der Ansiedler nicht so fest und teuer zu bauen wie im Norden, weil der strenge Winter fehlt. Ein Gebäudekapital von 2000 Mark, wie es Oettinger selbst für seine Arbeiterheimstätten vorsieht, ist entschieden zu hoch dann, wenn man den Gebäuden einen bloß provisorischen Charakter verleiht; ein durchaus annehmliches Haus ist nach den Feststellungen des ausgezeichneten Palästinakenners Davis Trietsch schon für 500 Mark zu errichten, und auf die Billigkeit der ersten Anlage kommt alles an, wenn ein großzügiger Siedelungsplan gelingen soll. Unter Umständen aber, falls man annimmt, daß eine Anzahl von Familien sich das Mehr an verfeinerten Lebensbedürfnissen, daß über die Lieferung von Nahrungsmitteln für die Lebensnotdurft hinausgeht, durch industrielle Arbeit verdienen wollten, brauchten die Gartengrundstücke nicht einmal 1 ha groß zu sein, sondern sie könnten auf $^1/_4$, ja $^1/_8$ ha herabgesetzt werden, wobei immer noch das für eine Familie benötigte Gemüse und selbst das besonders im Süden so erwünschte Obst erzeugt werden könnte; unter der Voraussetzung eines gewissen Zuschusses an Luzerneheu könnte auch auf einem so kleinen Grundstück (von $^1/_8$ ha) noch eine Ziege gehalten werden.

Das Entscheidende ist: wie sind die fruchtbaren Täler und Ebenen herzurichten, um den Lebensmittelbedarf für eine so große Siedlermasse (6 Millionen) zu liefern? Ich würde da etwa 500 hoch-

Digitized by Google

moderne landwirtschaftliche Betriebe zu je 600 ha in den bewässerbaren Tiefebenen und ebensoviel, aber von je 800 ha Fläche in der Hauran-Hochebene vorschlagen. Ich rechne allein für die Anlagen für die künstliche Bewässerung in den 300.000 ha Tälern und Ebenen je 1000 Mark für 1 ha, weil gleichzeitig eine ganze Reihe von Staudämmen, Stauanlagen, Talsperren zu bauen sein wird, um auch im heißen Sommer genügende Wassermassen zu beschaffen. Für die Hauran-Hochebene, wo man nur eine Jahresernte erwarten darf, genügen 250 Mark für 1 ha zu schaffende Staubecken und Bewässerungsanlagen, weil es da nur eines geringen Zuschusses von vielleicht 50 bis 100 mm an Wasser zu dem nicht immer reichlichen Winterregen bedarf. Wir kommen so auf 300.000. 1000 + 400.000 . 250 = 400 Millionen Mark für die Bewässerungsanlagen. Damit aber wären dann die Ernten gegen etwaigen Ausfall durch Dürren gesichert, Mißernten und damit Hungersnotgefahr, die so oft im Altertum im Heiligen Lande vorkamen, wären beseitigt . . .

Die Stauanlagen könnten aber außerdem allein im Jordantal, auf der Strecke vom Hule bis zum Tiberiassee und von da bis zum Toten Meer trotz des Wasserentzuges für die künstliche Bewässerung auf 400 m Fall zu je 50 Kubikmeter in der Sekunde gerechnet, 400 . 50 = 20.000 Sekundenkubikmeter liefern, die bei der Umwandlung in Elektrizität abzüglich aller Reibungsverluste 200.000 Pferdestärken an elektrischer Energie ergeben würden. Damit könnte man nicht nur die Pflug-, Einfuhr-, Drescharbeit usw. in den landwirtschaftlichen Großbetrieben leisten (Bedarf im Höchstfalle 60.000 bis 70.000 Pferdestärken), sondern auch alle Eisenbahnen, Trams betreiben, für die elektrische Beleuchtung sorgen, ja voraussichtlich noch Kraft für industrielle Betriebe und selbst für den Küchenbedarf. Dabei sind erhebliche Ernten erzielbar. Bei Trietsch („Palästina-Handbuch", Berlin 1912, und „Jüdische Emanzipation und Kolonisation", Berlin 1917), sind zahlreiche Rentabilitäten, besonders des Gartenbaues, nachgewiesen, die einem sehr reichlichen Einkommen aus einem Hektar Land entsprechen.

Es sind aber noch andere Flüsse vorhanden, z. B. der Litani im Norden Palästinas, die bedeutende Energiemengen abgeben könnten.

Was soll und was kann auf den tausend Großbetrieben produziert werden? Ich rechne für die 30.000 ha zu bewässernden Täler und Tiefebenen im Winter eine Bestellung je zur Hälfte mit Weizen und Gerste, den Ertrag zu je 3000 kg Körner per Hektar. Das ist

Digitized by Google

allerdings das Fünffache der heutigen Getreideernten in Palästina, aber nur das eineinhalb bis zweifache des deutschen Durchschnittes, ein Betrag, der für fruchtbare und fruchtbarste Böden bei guter Bodenbearbeitung und reichlicher Düngung und Bewässerung keinesfalls als zu hoch anzusetzen ist, sondern eher noch gesteigert werden kann. Sind doch in Deutschland auf der Versuchswirtschaft Lauchstädt — allerdings auf sehr fruchtbarem Boden — im zehnjährigen Durchschnitt 4000 kg Weizen per Hektar erzeugt worden. Für den Sommer rechne ich mit einer Bestellung von 20.000 ha mit der öl- und eiweißreichen Sojabohne, die zugleich als Stickstoffsammler dienen würde. Auch da können 3000 kg Ertrag per Hektar angenommen werden. 50.000 ha könnten im Sommer im Jordantale mit Baumwolle, 50.000 ha mit Reis bestellt werden. An Baumwolle (nach ägyptischem Durchschnitt) könnten etwa 600 kg Baumwollfaser und 1000 kg Samen gewonnen werden, zusammen also 30 Millionen kg Baumwolle, was für eine Sechsmillionen-Bevölkerung völlig reichte. Die 50.000 ha Reisland könnten je 3000 kg an geschältem Reis, zusammen also 150 Millionen oder 25 kg auf den Kopf liefern. Eine zusätzliche Fläche von etwa 20.000 ha im unteren Jordantal könnte mit Zuckerrohr bepflanzt werden, wodurch sich bei 18 monatlicher Wachstumperiode und 15.000 kg Zucker auf 1 ha, ein durchaus möglicher Ertrag, der auf einer Anzahl Pflanzungen erheblich übertroffen wird, 200 Millionen kg Zucker = 33,3 kg auf den Kopf ergeben. Für den Hauran rechnen wir nur mit einer Bestellung von 200.000 ha mit Weizen und ebensoviel mit Luzerne zwecks Fütterung von Rindvieh und Schafen, 200.000 ha zu 3000 kg = 3 Tonnen würden 600 Millionen kg Weizen ergeben, 150.000 ha Bewässerungsland weitere 450 Millionen Kilogramm. Man hätte so 1050 Millionen kg Weizen, gleich 1050 : 6 = 175 kg auf den Kopf. Das ist für den Brotbedarf sehr reichlich: es würden dabei neben 150 kg für Brot noch reichlich 25 kg für Makkaroni abfallen und mindestens 300 Millionen Kleie zur Vieh- und Geflügelfütterung auf den gartenstädtischen Grundstücken.

An sonstigem Viehfutter stünden zur Verfügung 450 Millionen kg Gerste, 600 Millionen Sojabohnen, 50 Millionen kg Reisabfälle und 30 Millionen kg Baumwollsaatkuchen. Aus dem Gesamtbetrage an Viehfutter von 1410 Millionen kg können nach der gewöhnlichen Berechnung etwa $^1/_5$ = 282 Millionen Kilogramm an Fleisch, Geflügel und Eiern erzeugt werden, also 282 : 6 = 47 kg auf den Kopf im Jahre. Das ist aber noch nicht der gesamte Fleischertrag: mit den

Digitized by Google

2000 Millionen kg Luzerneheu aus dem Hauran lassen sich 200.000 Milchkühe und $2^1/_2$ Millionen Schafe reichlich ernähren. Die Kühe würden bei nur 3000 kg Milchertrag mindestens je 100 kg Butter, zusammen also 20 Millionen kg oder 33,3 kg Butter auf den Kopf = 640 g pro Kopf und Woche liefern, dazu die dreifache Menge an Magerkäse und Molken für Kleintierfütterung. Es könnten jährlich mindestens 30.000 Kühe im Gewicht von 300 kg, 150.000 Kälber im Gewicht von 40 kg geschlachtet werden, die zusammen einen Fleischzuschuß von 15 Millionen kg = $2^1/_2$ kg pro Kopf und Jahr liefern würden. Die Schafzucht würde den gleichen Fleischzuschuß liefern, dazu aber wohl 1,6—2 kg an („gewaschener" fabrikationsreifer) Wolle, zusammen 4—5 Millionen kg Wolle = $^2/_3$—$^5/_6$ kg auf den Kopf, ein Quantum, das zwar etwas geringer ist, als der Eigenkonsum des deutschen Volkes vor dem Kriege, der mit etwa 1 kg auf den Kopf zu berechnen war, jedoch in Anbetracht des wärmeren Klimas noch als reichlich angesehen werden kann. Die gesamte Fleisch- und Eierproduktion würde sich auf rund 52 kg auf den Kopf im Jahre = 2 Pfund pro Kopf und Woche stellen. Wenn man das mit unserer heutigen „Kriegsration" vergleicht, leuchtet der Vorzug ein.[1]) Für den Bedarf der Zugtiere ist kein Futter vorgesehen, weil solche bei moderner Hochkultur völlig durch Maschinen, Autopflüge und Autowagen ersetzt werden können!

Der Arbeiterbedarf würde sich pro Großbetrieb (ich kann die genaue Berechnung hier nicht anführen) nicht höher stellen als auf 60—80 Personen, zusammen also 60.000—80.000, dazu vielleicht dieselbe Anzahl für eine achtwöchige Hackperiode. Ein einziger Jahrgang an 18 jährigen Jünglingen würde sich bei einer 6-Millionen-Bevölkerung auf mindestens 55—60.000 stellen.

Es ist klar und war von vornherein angedeutet, daß so hohe Jahresrenten, wie wir sie hier angenommen haben, eine starke Düngeraufwendung erfordern, und zwar rechnen wir, abgesehen vom Stalldünger, für die 550.000 ha Getreidefrüchte (Weizen, Gerste, Reis), 50.000 ha Baumwolle und 20.000 ha Zuckerrohr je 250 kg Superphosphat, ebensoviel Ammoniak und je 160 kg 40 %iges Kalisalz auf 1 ha. Das macht aus rund 155.000 t Ammoniak, ebensoviel

[1]) Diese Ration wäre für das Klima Palästinas eher noch zu reichlich. Es dürfte vielleicht schon die Hälfte oder $^2/_3$ genügen. Überhaupt ist ja das Nahrungsbedürfnis in diesen warmen Ländern geringer als in der gemäßigten Zone.

Digitized by Google

Superphosphat und 96.000 t Kalisalz. Die 200.000 ha Luzerne und 200.000 ha Sojabohnen erfordern je 250 kg Superphosphat und ebensoviel Kalisalz, den stickstoffhaltigen Ammoniak können sie entbehren. Wir haben so einen Gesamtbedarf von rund $^1/_4$ Mill. Tonnen Superphosphat und 200.000 t Kalisalz, für die wir als Friedenspreise je 60 bezw. 64 Mark für die Tonne einsetzen können, zusammen also 15 + 12,8 Mill. Mark. Die 150.000 t Ammoniak kosteten im Frieden je 270 Mark die Tonne, zusammen also 40,5 Mill. Mark. Wir kommen so auf einen Friedenspreis von 15 + 12,8 + 40,5 + 68,3 Mill. Mark Dazu kommt noch die Fracht mit mindestens 6 Mark die Tonne zusammen also mit rund 3,6 Mill. Mark.

Es fragt sich nun freilich, wie weit können diese Kunstdüngermengen in Palästina selbst erzeugt werden, inwieweit können also dabei Ausgaben und Fracht gespart werden. Bei Ammoniak ist das ohne weiteres der Fall; da kann eine Tonne beim Haberverfahren zu 110 Mark erzeugt werden. Es sind dazu Anlagen im Werte von 60 Mill. Mark zu errichten, eine ständige Elektrizitätsmenge von mindestens 30.000 Kilowatt, die man den Flußläufen entnehmen könnte, aufzuwenden. Jedenfalls ließen sich so die Ausgaben von 40,5 auf einige 16,5 Mill. Mark herabsetzen. Durch gute Konservierung des Stalldüngers, insbesondere der Jauche, ließe sich außerdem der Stickstoffdüngerbedarf für die Folgezeit noch herabsetzen. Was das Superphosphat anlangt, so dürften schon die im Ostjordanland von dem deutschen Geologen Blanckenhorn entdeckten Phosphatlager für mindestens 10 Jahre reichen, sofern nur die nötige Schwefelsäure eingeführt werden kann. Auch da dürften sich die Unkosten um ein Drittel verringern. Und was das Kalisalz anlangt, so ist das Wasser des Toten Meeres ungemein kalireich: es enthält nach einer Reihe von Analysen in den 22 % Gesamtsalzgehalt etwa 1,3—1,6, im Mittel wohl $1^1/_2$ % Chlorkali. Wird nun die Hälfte des Jordanwassers oder noch besser das ganze Jordanwasser für die künstliche Bewässerung verwendet, so würde naturgemäß der Spiegel des Toten Meeres allmählich immer mehr einschrumpfen, die schweren Salze, die Magnesia-, Gips-, Kochsalzverbindungen würden sich auf dem Grunde des Sees ausscheiden und es würde eine stark mit Chlorkali gesättigte Lösung übrig bleiben, die man je nachdem in besonderen großen Salzgärten eintrocknen lassen oder auch direkt auf Fässer füllen und ins Land verschicken könnte. Jedenfalls käme so das Kali billiger als beim Bezuge aus Deutschland. Das Tote Meer hat etwa 915 km² Fläche und im Mittel wohl über 100—150 (in der

Digitized by Google

Mitte 400) m Tiefe. Wir können danach den Gesamtgehalt an Chlorkali im Toten Meer wohl zu über 15 Mill. Tonnen ansetzen, entsprechend etwa 6000 Mill. Tonnen an 12—13% Kainit. Die norddeutschen Kalisalzlager sollen alles in allem auch nicht mehr als 10.000 Mill. Tonnen an Kainit und Karnallit enthalten! Es ist also im Toten Meer gewissermaßen ein gewaltiges chemisches Laboratorium vorhanden mit ungeheuren Vorräten an Kali, Kochsalz, Brom, Jod, in der Tiefe wohl auch an Asphalt und vermutlich selbst Erdöl. Also auch die industrielle Zukunft Palästinas steht auf recht guten Grundlagen, zu dem es nach den neueren Berichten auch Stein- und Braunkohlenlager besitzt.

Fassen wir nach allem bisher Gesagten die Gesamtausgaben für die Großbetriebe zusammen, so ist zu bemerken, daß noch in Betracht kommen die Ausgaben für $^1/_4$ Mill. Kälber, die mit $2^1/_2$ Jahren Milchkühe werden und etwa 1 Mill. Lämmern mit etwa rund 40 Mill. Mark. Die Sämereien erfordern etwa 30 Mill. Mark, das Betriebskapital für Kunstdünger und Unterhalt bis zur ersten Ernte 100 + 80 = 180 Mill. Mark, die Ausgaben für Bauten und Inventar etwa 120 Mill., insgesamt mit 400 Mill. für die künstliche Bewässerung, 890 bezw. 900 Mill., oder sagen wir selbst eine volle Milliarde Mark. Nehmen wir nun an, daß die Auslagen für den Ankauf von Grund und Boden volle 500 Mill. Mark betragen, um ja nicht Anlaß zu Klagen bei den arabischen Großgrundbesitzern und den Fellahs zu geben, so bekommen wir einschließlich der Unkosten für die Garten- und Hausanlagen, die allein bei 1,2 Millionen Haushalten zu je 2500 Mark zusammen 3 Milliarden Mark betragen, auf etwa 3000 + 1000 (Großbetriebe) + 500 (Grunderwerb) = 4500 Millionen Mark. Dazu kämen noch einige Hundert Millionen für Eisenbahnen, Hafenbauten, öffentliche Gebäude usw. Es kommt so allerdings bei einem solchen zionistischen Maximalprogramm eine Summe von fast 4,8—5 Milliarden Mark heraus, ein Betrag, den aufzuwenden und aufzubringen man vor dem Kriege als hirnverbrannte Utopie angesehen hätte. Allein wir sind neuerdings gewohnt, mit Milliarden zu rechnen und zudem kommt in Betracht, daß die Werte in ganzen Volkswirtschaften zur Zeit so wie so 5000 und mehr Mark auf den Kopf ausmachen, so daß ein Betrag von 800 Mark auf den Kopf uns keineswegs erschrecken kann.

Digitized by Google

DR. ARTUR RUPPIN (JAFFA-PALÄSTINA):

EXISTENZMÖGLICHKEITEN IN PALÄSTINA.[1])

Um Palästina zu einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk zu machen, ist es erforderlich, daß die Juden dort möglichst schnell die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Palästina hat zur Zeit neben 90 000 Juden eine nichtjüdische Bevölkerung von ungefähr 800 000 Seelen. Bisher war die natürliche Zunahme dieser nichtjüdischen Bevölkerung trotz einer hohen Geburtenziffer infolge großer Säuglingssterblichkeit eine sehr geringe. Wenn sich auch in der Zukunft durch verbesserte hygienische Einrichtungen, welche die jüdische Kolonisation dem ganzen Lande bringen soll, die Säuglingssterblichkeit verringern wird, so wird diese Verringerung doch nicht sprungweise, sondern nur allmählich eintreten. Es ist nicht anzunehmen, daß die natürliche Zunahme 1% jährlich überschreitet, so daß es etwa 25 Jahre dauern würde, bis die nichtjüdische Bevölkerung 1 Million erreicht. Eine erhebliche Vermehrung der nichtjüdischen Bevölkerung durch Zuwanderung ist nicht wahrscheinlich. Die Bewohner der Nachbargebiete Palästinas, insbesondere des Libanon und Nordsyriens, haben während des Krieges durch Verluste auf dem Schlachtfelde, durch Hungersnot und Seuchen große Einbußen erlitten. So soll die besonders hart geprüfte Bevölkerung des Libanon, die am meisten zur Auswanderung neigt, während des Krieges von 400 000 Seelen auf 250 000 reduziert worden sein und wird auf Jahrzehnte hinaus kaum noch Auswanderer abgeben. Hierzu kommt noch, daß die in Aussicht stehende Neuerschließung Mesopotamiens durch die Ausführung der großen Wilcockschen Bewässerungsprojekte dieses Land, das jetzt von Menschen fast entblößt ist und in dem bewässerter Boden zu ganz niedrigen Preisen erhältlich ist, zu einem Einwanderungslande ersten Ranges machen wird. Palästina wird — schon infolge seiner höheren Bodenpreise und infolge der viel größeren technischen Schwierigkeiten der Bewässerung — sich mit Mesopotamien als Einwanderungsland für landwirtschaftliche Einwanderer aus dem Orient nicht messen können. Unter diesen Umständen wird durch Einwanderung die Zahl der nichtjüdischen Be-

[1]) Siehe Dr. Artur Ruppin: „Der Aufbau des Landes Israel". (Jüd. Verlag, Berlin 1919.)

Digitized by Google

völkerung Palästinas kaum eine Erhöhung erfahren, und wir werden davon ausgehen können, daß in den nächsten 20 bis 30 Jahren die nichtjüdische Bevölkerung nicht über 1 Million betragen wird. Wollen wir also eine jüdische Majorität im Lande haben, so müssen wir die Zahl der Juden in Palästina möglichst bald auf mehr als eine Million bringen. Natürlich wird es sich dabei nicht nur darum handeln, diese Bevölkerung dort vorübergehend hinzuschaffen und etwa von den Juden der übrigen Welt durch Unterstützung ernähren zu lassen, sondern sie in solche wirtschaftliche Bedingungen zu bringen, daß sie dauernd aus ihrer eigenen Arbeit ihre Existenz ziehen kann.

Wenn wir prüfen wollen, welche Berufe den Juden in Palästina in Zukunft eine Existenzmöglichkeit geben können, so stoßen wir dabei auf die Schwierigkeit, daß die ökonomische Entwicklung Palästinas vor dem Kriege sehr niedrig war, daß die Juden nur in sehr wenigen Berufen tätig waren, und daß wir also, wenn wir die wirtschaftliche Zukunft aufbauen wollen, nicht die Möglichkeit haben, uns auf sichere Erfahrungen der Vergangenheit zu stützen. Nur soweit die Landwirtschaft in Betracht kommt, betreten wir einigermaßen festen Boden. Dagegen liegt die Frage, ob und welche Industrieen in Palästina lebensfähig sein werden, noch sehr im Dunkeln. Wir wollen im folgenden die einzelnen Zweige der Volkswirtschaft und ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Fundierung der zukünftigen jüdischen Bevölkerung einzeln durchgehen.

I. Landwirtschaft.

Es ist kein Zufall, daß die ersten jüdischen Pioniere, die vor einem Menschenalter zur Besiedlung Palästinas auszogen, sich fast ausnahmslos der Landwirtschaft zuwandten. Wie schon 1861 einer der ersten Verkünder der Zionsidee, Hirsch Kalischer, in seinem Buche „Drischath Zion" die Landwirtschaft als die hauptsächlichste Beschäftigung der neuen Einwanderer empfohlen hatte, so glaubten 20 Jahre später die ersten Pioniere, nur durch die Rückkehr zur Landwirtschaft die Grundlage zu der Erneuerung des ganzen jüdischen Lebens, die sie erstrebten, legen zu können. Sie waren überzeugt, daß nur die landwirtschaftliche Arbeit die Schäden des langen Ghettolebens heilen und auf der Grundlage neuer wirtschaftlicher Verhältnisse eine körperliche und geistige Regeneration ermöglichen könne. Hier wurde also die Landwirtschaft deshalb an die erste Stelle gerückt, weil man von ihr körperliche Gesundung und Abkehr vom Händlergeiste erwartete.

Digitized by Google

Aber neben diesen mehr gefühlsmäßigen lassen sich auch gewichtige wirtschaftliche Gründe dafür beibringen, daß ohne das Vorwiegen der landwirtschaftlichen Kolonisation die Bildung eines nationalen jüdischen Gemeinwesens unmöglich ist. Nur durch landwirtschaftliche Niederlassungen können die Juden überall im Lande Fuß fassen und dem ganzen Lande ein jüdisches Gesicht geben. Das ist ja gerade der Vorzug der Landwirtschaft, daß sie viel Raum braucht und das ganze Land erfaßt, während die Industrie im Gegensatz hierzu wenig Platz nötig hat und sich mit Vorliebe an wenigen volkreichen Orten zusammendrängt. Ohne eine breite landwirtschaftliche Basis der Kolonisation würden wir immer nur zu jüdischen Enklaven in einem arabischen Palästina, niemals aber zu einem jüdischen Palästina kommen.

Ein anderer wichtiger Grund für die Notwendigkeit einer breiten landwirtschaftlichen Grundlage der Kolonisation ist der folgende:

Nach ihrer jetzigen beruflichen Schichtung, wonach die Mehrzahl aller jüdischen Erwerbstätigen, Händler sind, können die Juden nie geschlossen unter sich, sondern nur zerstreut als kleine Minderheit unter einer erdrückenden Mehrheit von Nichtjuden leben, denn jeder Händler braucht neben sich eine viel größere Zahl von Personen, die nicht Händler, sondern Produzenten sind, deren Ackerbau- und Industrieprodukte er vertreiben und deren Bedürfnisse als Konsumenten er befriedigen kann. Nun bietet zwar der internationale Zwischenhandel die Möglichkeit, auch die Produkte ferner Länder, nicht nur die des eigenen Landes zu vertreiben. Aber selbst wenn man davon absieht, daß Palästina bisher am internationalen Zwischenhandel gar nicht teilnimmt und seine Eignung dafür infolge seiner Lage abseits von den bisherigen Weltverkehrsstraßen auch in Zukunft fraglich bleibt, so muß berücksichtigt werden, daß sogar bei den am internationalen Handel meistbeteiligten Völkern, den Holländern und Engländern, nur 18,2 % bezw. 25,9 % aller Erwerbstätigen im Handel und Verkehr beschäftigt sind. In Deutschland beträgt dieser Prozentsatz nur 12,4, in Österreich 8,8, in Italien 7,4. Man kann deshalb mit Grund sagen, daß in einem jüdischen Gemeinwesen, das eine gesunde ökonomische Grundlage haben soll, nicht mehr als höchstens 10 % aller Erwerbstätigen dem Handelsstande angehören dürfen. Rechnet man weiter, daß die kleineren Berufsgruppen (Dienstboten, Beamte, Ärzte, Lehrer usw.), die in Deutschland 12,4 %, in Frankreich 11,3 %, in Österreich 10 %, in Italien 8,7 % aller Erwerbstätigen ausmachen, in dem zukünftigen jüdischen Gemeinwesen

Digitized by Google

auch etwa 10 % betragen werden, so ergibt sich, daß 80 % der Erwerbstätigen in den übrigen beiden größeren Berufskategorien, nämlich in Landwirtschaft und Industrie (Großindustrie und Handwerk) beschäftigt sein müssen. Hiervon muß der größere Teil auf die Landwirtschaft entfallen. Denn wenn auch bei der Besiedlung Palästinas von vornherein auf die Einführung von Industrie mit allem Nachdruck hingewirkt werden muß, so lehrt doch die Erfahrung aller Länder, die im 19. Jahrhundert den Prozeß der Industrialisierung durchgemacht haben, daß die Einbürgerung von Industrie in einem rein agrikolen Lande, wie es Palästina ist, nur schrittweise vor sich gehen kann und von Fehlschlägen und Rückschlägen nicht verschont bleibt. Der Anteil von Landwirtschaft einerseits, Industrie andererseits an der aller Erwerbstätigen ist:

	Landwirtschaft	Industrie
in Ungarn	69,7 %	13,6 %
in Österreich	56,9 %	24,3 %
in Italien	59,4 %	24,5 %
in Frankreich	42,7 %	31,7 %
in den Niederlanden	28,3 %	34,6 %
in Deutschland	35,2 %	40,0 %
in Belgien	21,1 %	41,6 %
in der Schweiz	30,9 %	44,9 %
in England und Wales	8,5 %	46,9 %

Wenn wir also für ein jüdisches Gemeinwesen in Palästina eine Beschäftigung von 30 % aller Erwerbstätigen in der Industrie als zulässig und möglich bezeichnen, so würde dies bereits eine höhere industrielle Entwicklung bedeuten, als sie Ungarn, Österreich und Italien haben, und würde fast schon der industriellen Entwicklungsstufe von Frankreich und Holland entsprechen. Somit würden wir zum Resultat kommen, daß mindestens 50 % der Erwerbstätigen in einem jüdischen Gemeinwesen ihrem Berufe nach der Landwirtschaft angehören müssen.

Ein letzter Grund für die Notwendigkeit, der Landwirtschaft in unserem Kolonisationsplane die erste Stelle einzuräumen, beruht auf der Erfahrung der bisherigen Kolonisation, daß die landwirtschaftliche Kolonisation die sicherste Grundlage und Stütze für die Existenz einer jüdischen Bevölkerung in den benachbarten Städten ist.

Die landwirtschaftliche Kolonisation basieren wir vorwiegend auf den Pflanzungsbau und Gartenbau. Erstens sind die jüdischen

Digitized by Google

Einwanderer für diesen, weil er nicht so schwere körperliche Arbeit erfordert, besser geeignet als für den Getreidebau, zweitens ist Palästina nach Klima und Bodenbeschaffenheit viel mehr Garten- als Getreideland, drittens ist die Rentabilität des Pflanzungsbaus in den jüdischen Kolonien bereits erwiesen, die des Getreidebaus noch zweifelhaft. Fraglich könnte nur sein, ob auch dann, wenn durch die Zunahme der Pflanzungen die Menge der Pflanzungsprodukte stark steigt, der Absatz gesichert ist. Wir glauben, diese Frage bejahen zu können, hauptsächlich deshalb, weil durch die neue Eisenbahnverbindung Palästinas mit Ägypten und Damaskus — Aleppo in diesen Gebieten ein neuer großer Markt erschlossen ist, wie sich dies für die Orangen schon während des Krieges gezeigt hat. Auch Tafeltrauben und Aprikosen, die wegen ihrer schnellen Verderblichkeit bisher auf den lokalen Markt angewiesen waren, werden mit der Eisenbahn leicht nach Ägypten und Syrien versandt werden können. In Ägypten waren sie, weil diese Obstsorten dort nicht so gut gedeihen, schon bisher sehr gesucht, und in Damaskus und Aleppo werden sie deshalb einen guten Markt haben, weil sie in Palästina viel früher reifen als in Nordsyrien. Unsicher bleibt, ob bei einer großen Ausdehnung der Mandelpflanzungen die Mandeln weiter zu so guten Preisen wie bisher sich werden absetzen lassen; hier ist eine gewisse Vorsicht am Platze. Dagegen werden Oliven bei dem bekannten „Fetthunger" der Welt in absehbarer Zeit immer ein gesuchter Artikel bleiben. Auch für Gemüse wird teils im Lande selbst, teils (besonders für Frühgemüse aus der Küstenebene und dem Jordantal) in Nordsyrien und Europa immer lohnender Absatz sein.

3. Handel, Handwerk nud Industrie für Inlandsbedarf.

Durch den Bau neuer, jüdischer Stadtviertel werden, wie wir es im Falle von Tell Awiw gesehen haben, für eine große Zahl von Bauhandwerkern und verwandten Gewerben Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Da die in Palästina vorhandenen jüdischen Bauhandwerker (Maurer, Tischler, Klempner, Schlosser, Tüncher, Glaser) für größere Bauunternehmungen nicht ausreichen, so müssen solche Bauhandwerker in Osteuropa rechtzeitig auf die sich ihnen hier bietenden Verdienstmöglichkeiten hingewiesen werden.

Außer diesen Bauhandwerkern und sonstigen Handwerkern für lokalen Bedarf (Schneider, Schuster, Bäcker, Fleischer, Böttcher, Barbiere usw.) haben all diejenigen Industrien gute Aussichten:

Digitized by Google

1. welche Baumaterial produzieren, z. B.
   Zementfabriken,
   Ziegeleien (Kalksandziegel, Lehm- und Tonziegel),
   Fliesenfabriken (aus Zement und Sand oder aus Xylolith, wofür Magnesium aus dem Wasser des Toten Meeres zu gewinnen wäre),
   große Bautischlereien (für Türen, Fenster etc.);
2. in welchen die Juden in Osteuropa bereits als Unternehmer und Arbeiter heimisch sind, nämlich
   Bekleidungs- (Konfektions-) und Schuhindustrie,
   Druckereien, besonders für jüdische Gebetbücher und alle Arten von Kalendern,
   Wollwäschereien, Woll- und Baumwoll-Spinnereien und Webereien,
   große Möbeltischlereien,
   Sattlereien zur Herstellung von Pferdegeschirren und Polstern,
   Herstellung von Uhren (nach Schweizer Muster),
   Erzeugung von Schmucksachen etc. aus Gold und Silber sowie von sonstigen kunstgewerblichen Gegenständen,
   Kartonage-Industrie (im Zusammenhang mit der Versendung von Edelobst nach Art der Versendung der Smyrna-Feigen);
3. welche Landesprodukte verarbeiten oder konservieren, z. B.
   Mahl- und Graupenmühlen, Makkaroni- und Stärkefabriken,
   Fischkonservenfabriken (zugleich mit Hebung der Fischerei),
   Gemüse- uud Fruchtkonservenfabriken,
   Ölmühlen (Oliven-, Sesam-, Rizinus-, Baumwollsaatöl),
   Zuckerfabriken (Rohr- und Rübenzucker),
   Brennereien (Rohstoff: Durra oder Johannisbrot),
   Gerbereien,
   Knochenverarbeitung (zur Herstellung von Leim, Fett, Knochenmehl),
   Fabriken zur Extraktion ätherischer Öle (Thymian-, Geranium-, Mimosenöl),
   Herstellung von Tongefäßen,
   Seidenspinnerei (im Anschluß an Seidenraupenzucht),
   Tabakindustrie;
4. welche landwirtschaftliche Maschinen, Geräte, Pumpen, Wagen, Eisenbettstellen, Eis- und Kassenschränke herstellen oder reparieren.

Digitized by Google

Von den oben genannten Industrieen kommt eine besondere Wichtigkeit der Konfektionsindustrie, d. h. der Herstellung fertiger Kleidung für Männer und Frauen, zu. Sie war es, die zum allergrößten Teile den mehr als 2 Millionen osteuropäischer Juden, die seit dem Jahre 1882 nach Amerika einwanderten, eine Existenzmöglichkeit schuf. Es ist wahr, daß die Konfektionsindustrie in Amerika die Form der Schwitzarbeit annahm und in dieser rückständigen Form den jüdischen Arbeiter in ungünstige hygienische Bedingungen setzte und der Profitsucht des Unternehmers auslieferte. Aber diese Form kann geändert werden, ohne daß die Konkurrenzfähigkeit der Industrie darunter zu leiden braucht. Was in Newyork den jüdischen Arbeiter in die Schwitzwerkstätten hineintrieb, ist die außerordentlich teure Miete und Einrichtung, welche nur dem kapitalkräftigen Unternehmer die Eröffnung einer solchen Werkstatt ermöglicht. In Palästina kann durch die Bodenpolitik des J. N. F. und durch Förderung des kooperativen Zusammenschlusses der Arbeiter dieses Hindernis fast ganz beseitigt werden. Die Schwierigkeit, die sich dann der Konfektionsindustrie noch in den Weg stellt, liegt auf einem anderen Gebiete, nämlich in der Billigkeit der europäischen Konkurrenz. Der ägyptische und der syrische Markt, für den eine Konfektionsindustrie in Palästina in erster Linie zu arbeiten hätte, wird nämlich von den Zentren der deutschen (Berlin) und österreichischen (Prosnitz) Konfektionsindustrie zu sehr billigen Preisen mit den Waren versorgt, die für den europäischen Markt unmodern geworden sind, aber für den Orient mit seinen geringeren Ansprüchen auf neuesten Schnitt noch gangbar sind. Es ist möglich, daß dieser Umstand die Entwicklung einer Konfektionsindustrie im Anfange erschwert. Ein unüberwindliches Hindernis ist es aber nicht und bei der Wichtigkeit dieses Industriezweiges muß jedenfalls alles versucht werden, um ihn in Palästina zu entwickeln und den syrischen und ägyptischen Markt für eine jüdische Konfektionsindustrie in Palästina zu erobern.

Das gleiche gilt auch für die Anfertigung von Schuhen (und Mützen), die ebenfalls durch die Initiative der osteuropäischen jüdischen Einwanderer in Amerika zu gewaltigen Industriezweigen angewachsen sind. Bisher werden Schuhe in Palästina nur handwerksmäßig für die einzelnen Kunden gearbeitet. Fertige Schuhe wurden ausschließlich vom Auslande eingeführt, obwohl es im Lande selbst an Häuten und Leder (allerdings bisher nur geringerer Qualität) nicht mangelt.

Digitized by Google

Eine Industrie, in welcher der jüdische Arbeiter fast eine Art von Monopol hat, und in welcher Arbeitslöhne von ungewöhnlicher Höhe gezahlt werden, ist die Diamantschleiferei, die in Amsterdam und Antwerpen ihre Zentren hat. In dieser Industrie werden an die Intelligenz der Arbeiter besonders hohe Ansprüche gestellt, und der jüdische Arbeiter findet deshalb hier ein geeignetes Betätigungsfeld vor. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges waren seitens belgischer Industrieller Vorbereitungen im Gange, einen Versuch mit Einführung der Diamantschleiferei in Palästina zu machen. Es ist wahr, daß dieser Versuch von anderen Industriellen dieser Branche skeptisch beurteilt wurde, weil Antwerpen und Amsterdam in der Erlangung des Rohmaterials große Vorteile vor Palästina voraus haben, und die Organisation der Diamantarbeiter in Belgien der Eröffnung neuer Arbeitszentren große Schwierigkeiten machen könnte. Immerhin sind die vorgebrachten Einwendungen nicht so schlagend, daß nicht ein Versuch unternommen werden sollte, diesen Industriezweig nach Palästina zu verpflanzen.

Die Handwerker werden in den meisten Fällen gut tun, sich zu Handwerksgenossenschaften zu vereinigen. Die Entstehung einer Großindustrie könnte dadurch erleichtert werden, daß nicht jeder Industrielle für sich allein sein Heil versucht, sondern daß eine größere Anzahl von kapitalkräftigen und berufstüchtigen großindustriellen Unternehmern verschiedener Industriezweige sich zu einem Industrieverband zusammenschließen. Dieser Verband könnte für seine Mitglieder gemeinsam ein großes Terrain in der Nähe eines Hafens erwerben und das Terrain durch Herstellung einer Verbindung zum Hafen und zur Eisenbahn, durch Beschaffung von Wasser, Licht und Kraft, durch Bereitstellung von Boden für Arbeitersiedlungen, durch Einrichtung eines ärzlichen Dienstes usw. für die Anlage eines Industriedorfes vorbereiten. Die gemeinsame Vorbereitung würde sicherlich billiger und technisch besser gemacht werden können, als es dem einzelnen Unternehmer möglich ist. Außerdem würden die Arbeiter bei Arbeitsstockung in einem anderen Betriebe arbeiten können.

Der Bau eigener Stadtviertel wird eine große Anzahl von Verkehrs- und Installationsunternehmungen ins Leben rufen. Die Pflasterung der Straßen, die Wasserleitungen, die Kanalisationsanlagen, die Ausnützung der von einer Überlandszentrale gelieferten Elektrizität zum Antrieb von Maschinen und zu Koch- und Beleuchtungszwecken, die Eröffnung von elektrischen Straßenbahnen

Digitized by Google

und die Errichtung von Telephonanlagen werden zahlreichen Unternehmern und Arbeitern Beschäftigung verschaffen.

Auch der Handel wird im Zusammenhange mit der Verbesserung der Verkehrsmittel durch den Bau von Häfen, Eisenbahnen nnd Telephonanlagen sowie durch den wachsenden Export und Import der Kolonien einen Aufschwung nehmen. Lagerhäuser werden in den Häfen und Eisenbahnknotenpunkten notwendig sein, ebenso Schiffslinien mit besonderen Einrichtungen (Kühlräumen) für den Transport der leicht verderblichen Früchte und Frühgemüse nach Europa. Zahlreichen Speditionsfirmen wird der Umschlag der Güter Beschäftigung geben. Die Kälteindustrie wird Kühlräume zur Aufbewahrung leicht verderblicher Waren, Eisfabriken, Waggons mit Kühlvorrichtung für Fischtransport schaffen.

Einen bedeutenden Nutzen wird die jüdische Bevölkerung in Palästina auch aus dem Fremdenverkehr, besonders aus dem jüdischen Fremdenverkehr, ziehen können, der schon bisher jüdischen Fremdenführern und Verkäufern von Antiquitäten und Reiseandenken Brot gab. Es ist anzunehmen, daß mit der wachsenden Bedeutung Palästinas für das jüdische Volk die Zahl der jüdischen Touristen außerordentlich steigen wird. Schon bisher kamen zahlreiche Touristen ins Land, trotzdem Palästina keine direkte und schnelle Schiffsverbindung mit Europa hatte, trotzdem in der Haupttouristensaison (Januar bis April) die Ausschiffung in Jaffa und Haifa sehr schwierig und oft unmöglich war und trotzdem es an guten, jüdischen Hotels und an guten Fahrtverbindungen im Inlande zum Besuch der jüdischen Kolonien durchaus mangelte. Es ist kein Zweifel, daß gute, europäischen Ansprüchen entsprechende jüdische Hotels in allen größeren Städten und Kolonien sehr gute Geschäfte machen können. Ebenso wird es den Fuhrunternehmern, welche in der Touristenzeit einen ständigen Wagen- oder Automobilverkehr zwischen den hauptsächlichsten von den jüdischen Touristen besuchten Orten unterhalten, an Verkehr nicht fehlen. Das warme Klima Palästinas und insbesondere des Jordantales sowie die wegen ihrer Heilwirkung bei Rheumatismus berühmten heißen Schwefelquellen an mehreren Stellen des Landes (bei Tiberias, im Jarmuktal, am Toten Meer) können zur Gründung von Sanatorien und Badeanstalten mit Erfolg ausgenützt werden. Der Strand des Mittelländischen Meeres bei Jaffa und Haifa bietet vom Mai bis Oktober sehr gute Meerbäder, die trotz des Fehlens jeglicher Badeeinrichtung von den Einheimischen bisher schon benutzt wurden, in Zukunft aber durch die Einrichtung moderner Badeanstalten, Er-

Digitized by Google

frischungshallen und Straßenbahnverbindungen noch viel mehr Besucher anziehen werden. Wohlhabende Juden im Auslande werden vielfach gern ihre Erholungsreisen (im Frühjahr oder Herbst) nach Palästina machen, wenn sie hier in kühlen Gebirgsorten, wie sie die Umgebung von Jerusalem und Safed und die Ausläufer des Hermon bieten, in einer jüdischen Umgebung dieselben Bequemlichkeiten genießen könnten, die sie anderweitig haben.

Zum Zwecke der Förderung aller vorgenannten Handwerke und der industriellen sowie Handels- und Verkehrsunternehmungen ist es nötig, daß die jüdische Bank — die A. P. C. —, die schon in allen größeren Städten mit jüdischer Bevölkerung Niederlassungen besitzt, auch in den größeren Kolonien Filialen eröffnet und ihr Kapital auf 30 Millionen Fr. erhöht, damit sie allen Ansprüchen auf kurzfristigen kommerziellen Kredit gerecht werden kann. Außer diesem kommerziellen Kredit soll die früher schon erwähnte Genossenschaftsbank, die entweder als selbständige Bank oder als besondere Abteilung der A. P. C. mit einem Kapital von mindestens 10 Millionen Fr. gegründet werden soll, ebenso wie den ländlichen, so auch den städtischen Genossenschaften (Produktionsgenossenschaften, Konsumvereinen) Kredit auf längere und kürzere Frist gewähren. Schließlich ist auch die Gründung einer Industriebank mit einem Kapital von 10 Millionen Fr. erforderlich, die folgende Aufgaben haben soll:

a) alle ernsthaften neuen industriellen und Verkehrsprojekte zu prüfen (Prüfungsstelle);

b) die Verwirklichung aussichtsreicher Projekte durch Beteiligung oder Kreditgewährung zu fördern (Kreditstelle);

c) das Privatpublikum zur Beteiligung an solchen Unternehmungen einzuladen (Emissionsstelle).

Der Bergbau hatte bisher in Palästina keinerlei Bedeutung. Nur am Toten Meer wird in ganz kleinem Maßstabe Kochsalz und Asphalt gewonnen. Andere Mineralvorkommen, so z. B. die Phosphorlager bei Es-Salt, Schwefel bei Jericho, Steinsalz am Dschebel Usdum, bituminöse Gesteine am Dschebbel Mussa (am Toten Meer) und im Jarmuktal, sind bisher nicht ausgebeutet worden. Ebensowenig ist bisher versucht worden, aus dem Wasser des Toten Meeres das darin befindliche Brom, Kali und Magnesium zu gewinnen. Die von verschiedenen Sachverständigen gegebenen Anregungen, in der Nähe des Toten Meeres auf Petroleum zu bohren, kamen nicht zur Ausführung; ein von der Standard Oil Comp. kurz vor dem Kriege im großen Stile geplanter Bohrversuch bei Karnub — am Südufer des Toten Meeres

Digitized by Google

— konnte infolge des Kriegsausbruchs nicht verwirklicht werden. Es ist ohne vorherige Untersuchungen natürlich nicht zu sagen, ob diese Mineralien abbauwürdig sind, ausgeschlossen ist es aber jedenfalls nicht. Ebenso ist es möglich, daß bei gründlicher Durchforschung sich außer den obengenannten auch noch andere Mineralien finden. Um hierüber Klarheit zu schaffen, soll ein geologisch-mineralogisches Institut gegründet werden, das alle Mineralvorkommen studieren und die Abbaurechte für die Jüdische Kolonisationsgesellschaft sichern soll. Ferner ist die Errichtung einer technischen Versuchsanstalt zweckmäßig, die alle im Lande vorkommenden Mineralien, aber auch sonstige Landesprodukte, z. B. ölhaltige Pflanzen und Hölzer, auf ihre praktische Verwendbarkeit prüfen soll. Als Beispiel für die ihr obliegenden Aufgaben möchten wir die Gewinnung von Öl oder Brennstoff aus den am Toten Meer vorhandenen bituminösen Gesteinen, die beste technische Verarbeitung des Rizinussamens, die beste Art der Bearbeitung des Eukalyptusholzes zur Verwendung für Bau- und Möbeltischlerei, nennen. Die technische Versuchsanstalt wird zugleich viele Aufgaben der vorhin erwähnten Prüfungsstelle der Industriebank übernehmen können.

Außer durch Industrie, Handel und Verkehr, durch welche zahlreiche Kaufleute, Techniker, Beamte und Arbeiter in die Städte kommen werden, werden die Städte durch die zunehmende Entsendung von Kindern aus Osteuropa und Amerika in die palästinensischen Schulen Zuzug erhalten und durch das Pensionsgeld der Kinder große Einnahmen erzielen, ähnlich wie es in der Schweiz der Fall ist. Das jüdische Schulwesen in Palästina ist ebenso wie sein Korrelat, die hebräische Sprache, die in den letzten 30 Jahren in Palästina von ihrem tausendjährigen Schlaf wiedererstanden und eine lebendige Sprache geworden ist, in einem kräftigen Aufschwunge begriffen. Es zeigt frisches Leben und Ringen nach neuen Formen. Wie groß die Anziehungskraft dieses Schulwesens auf die Juden in Osteuropa in der Zukunft sein kann, geht daraus hervor, daß schon vor dem Kriege von den 800 Schülern des hebräischen Gymnasiums in Jaffa 400, und von den 100 Schülern des hebräischen Lehrerseminars in Jerusalem 70 ihre Eltern in Osteuropa hatten.

Natürlich wird sich mit der Vermehrung der jüdischen Bevölkerung in den Städten außer für die im Schulwesen beschäftigten Lehrer auch für andere Angehörige der freien Berufe Beschäftigung finden, so z. B. für Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Chemiker usw. Es wäre wünschenswert, für

Digitized by Google

einzelne dieser Berufe die Fachausbildung möglichst bald in Palästina selbst zu ermöglichen, teils weil die Studierenden hier die hebräische Sprache am besten erlernen, teils weil sie sich hier am besten mit den Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes bekannt machen können. Durch die Gründung des jüdischen Technikums in Haifa, dessen Eröffnung durch den Krieg hinausgeschoben wurde, ist ein erster Schritt zur Heranbildung von Bau- und Maschinentechnikern und Chemikern bereits getan. Die von der zionistischen Organisation in Angriff genommene Gründung einer Universität in Jerusalem wird den Lehrern der höheren Schulen und allmählich auch den anderen akademischen Berufen die erforderliche Ausbildung geben können.

3. Öffentliche Arbeiten (Travaux publics).

Die früher erwähnten Assanierungsarbeiten, Bewässerungsarbeiten und Verkehrsunternehmungen werden zu ihrer Ausführung eine große Zahl von technisch gebildetem Personal und von gelernten und ungelernten Arbeitern benötigen, und wenn es sich auch hier in der Hauptsache nur um vorübergehende Beschäftigung einer großen Zahl von Arbeitern handelt, so ist diese Beschäftigung doch deshalb von großem Wert, weil durch sie eine erhebliche Zahl von Einwanderern die Möglichkeit hat, bald nach Palästina überzusiedeln, sich an das Klima und die Verhältnisse Palästinas zu gewöhnen und allmählich in andere Berufe, insbesondere in die Landwirtschaft und Industrie, abzuströmen.

Außer den obenerwähnten öffentlichen Arbeiten kulturtechnischer (Entwässerung und Bewässerung) und verkehrstechnischer Art (Wege, Eisenbahnen, Häfen) gibt es noch eine Reihe von Siedlungsvorarbeiten, bei denen eine größere Zahl Menschen Arbeit finden können. Hieher gehören z. B.

a) Vorbereitung von Baumaterial: (Bausteine aus Steinbrüchen, Ziegel aus Lehm und Ton, Hölzer aus Eukalyptusbäumen) für spätere Bauten;

b) Aptierung der von der Jüdischen Kolonisationsgesellschaft erworbenen Böden. Diese Aptierung darf nicht den eigentlichen landwirtschaftlichen Siedlern überlassen werden, sondern muß vollendet sein, bevor noch die landwirtschaftlichen Siedler den Fuß auf den Boden setzen. Bei Böden, die nach ihrer Bodenbeschaffenheit der Bewirtschaftung durch Juden keine großen Schwierigkeiten entgegenstellen, wird die Aptierung durch Okkupationsgenossenschaften von Landarbeitern geleistet werden

Digitized by Google

können, welche im Laufe einer mehrjährigen landwirtschaftlichen Bearbeitung des Bodens gleichzeitig auch die erforderlichen Ameliorationen (Entfernung von Steinen und Unkraut, tiefes Aufpflügen) vornehmen. Bei schwierigen Böden, wo große Massen von Steinen zu entfernen oder Terrassen anzulegen sind, würden aber diese technischen Arbeiten jeder landwirschaftlichen Arbeit, der der landwirtschaftlichen Okkupationsgenossenschaften, vorhergehen müssen, so daß sich hier für besondere Gruppen von Arbeitern ohne landwirtschaftliche Vorbildung eine Arbeitsmöglichkeit eröffnet.

c) Aufforstung von Dünen oder steinigem Gebirgsboden mit den für solche Böden in Palästina bereits erprobten Bäumen. Bliebe die Bepflanzung dieser Böden dem einzelnen Landwirt überlassen, so würde sie sicherlich noch lange Zeit unterbleiben. Vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus ist die Bepflanzung dieser Böden minderer Qualität nicht lohnend, solange bessere Böden für Pflanzungszwecke zur Verfügung stehen. Auf besserem Boden entwickeln sich nämlich die Bäume viel schneller und besser, und die Bearbeitung kostet weniger. Diese Vorteile werden durch die Ersparnis im Preise beim Erwerb schlechten Bodens gegenüber gutem Boden nicht ausgeglichen. Es kommt hinzu, daß die bisher zur Bepflanzung steinigen oder sandigen Bodens benutzten Bäume in Palästina meist solche sind, die erst nach langer Zeit (10—20 Jahre) eine Nutzung geben. Auch aus diesem Grund greift der private Landwirt viel lieber zur Bepflanzung guten Bodens, wo Bäume angepflanzt werden können, die schon nach 5 Jahren Ertrag bringen. Für die jüdische Kolonisationsgesellschaft ist aber diese kurze Rechnung des privaten Landwirts nicht maßgebend. Sie kann und muß auf lange Sicht arbeiten. Für sie kommt die Aufforstung der Dünen und steinigen Gebirgsböden um so mehr in Frage, als ein größerer Waldbestand in dem jetzt ganz waldarmen Palästina auch aus allgemeinen klimatischen und gesundheitlichen Gründen höchst wünschenswert ist.

Die meisten der angeführten öffentlichen Arbeiten und Siedlungensvorarbeiten erfordern eine große Zahl von Arbeitern nur während einer kurzen Zeit. So sind z. B. für den Bau der Häfen, Eisenbahnen, Be- und Entwässerungsanlagen während einiger Jahre sehr viel Arbeiter nötig, für den späteren Betrieb der Anlagen aber nur verhältnismäßig wenig. Um nicht auf einmal Tausende von

Digitized by Google

Arbeitern ohne Arbeit zu lassen, ist es erforderlich, die Arbeiten so auszuführen, daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter sich nicht plötzlich, sondern stufenweise vermindert. Sind z. B. für den Bau von Eisenbahnen insgesamt 3 Millionen Arbeitstage (d. h. 10.000 Arbeiter für ein Jahr) nötig, so soll der Bauplan möglichst so aufgestellt werden, daß im ersten Jahre 4000, im zweiten Jahre 3000, im dritten Jahre 2000, im vierten Jahre 1000 Arbeiter beschäftigt werden, so daß in jedem Jahre nur 1000 Arbeiter zu Entlassung kommen. Von den Entlassenen wird ein Teil vermutlich beim Betrieb der öffentlichen Unternehmungen Beschäftigung finden, ein Teil wird in Industrie, Handwerk und Handel abströmen, für den weitaus größten Teil muß aber Beschäftigung als Arbeiter in der Landwirtschaft gefunden werden. Da jedoch die Landwirtschaft im Anfange der Kolonisation nicht unbeschränkte Mengen von Arbeitern aufnehmen kann, sollen diejenigen, die bei den öffentlichen Arbeiten mindestens ein Jahr tätig gewesen sind, bei der Aufnahme in Landwirtschaftsschulen, Lehrfarmen oder Arbeitergenossenschaften ein Vorrecht genießen. Es wird damit zur Regel werden, daß nur derjenige als Arbeiter in die Landwirtschaft hineinkommt, der schon ein Jahr lang körperliche Arbeit in Palästina geleistet hat. Damit ist eine gewisse Gewähr gegeben, daß die kostspieligen Einrichtungen für die landwirtschaftliche Ausbildung der Einwanderer nur von solchen jungen Leuten in Anspruch genommen werden, die erwiesenermaßen körperliche Arbeit im palästinensischen Klima vertragen können.

Wenn wir in der eben vorgeschlagenen Weise gleich im Anfange der Kolonisation die öffentlichen Arbeiten forcieren, um für möglichst viele Einwanderer Existenzmöglichkeiten zu schaffen, so entspricht dies zweifellos nicht den Regeln einer sparsamen Wirtschaftsführung. Diese würde vorschreiben, daß man keine Unternehmung früher macht, als ihre Rentabilität erwiesen ist oder ihre Notwendigkeit aus anderen Gründen sich ergibt. Von diesem Standpunkte ist es z. B. falsch, Bausteine auf viele Jahre im voraus vorzubereiten, weil dadurch Zinsen verlorengehen. Aber wir glauben, daß wir bei unserer Kolonisation nicht allein in erster Linie diesen privatwirtschaftlichen Maßstab anlegen dürfen. Wir sind in einer außerordentlichen Lage. Wir brauchen Menschen in Palästina, und wir können sie gerade jetzt — und vielleicht später nicht mehr — in Hülle und Fülle haben, falls wir ihnen Arbeitsgelegenheit schaffen. Wir müssen auch darauf gefaßt sein, daß diese Einwanderer in

Digitized by Google

jedem Falle nach Palästina gehen und hier eine wirtschaftliche Katastrophe herbeiführen, falls es nicht gelingt, für sie Beschäftigung zu finden. Diese außergewöhnliche Situation erfordert außergewöhnliche Mittel. Wir werden uns deshalb mit allen Kräften bemühen müssen, die obigen großen Arbeiten für ungelernte Arbeiter in Angriff zu nehmen, selbst wenn diese Arbeiten gegenwärtig noch nicht notwendig sind, sondern erst später nötig würden. Diese antizipierte Vornahme von Arbeiten zum Zwecke von Arbeitsbeschaffung darf aber nicht zu einer laxen Praxis in bezug auf die Arbeitsleistung des Arbeiters führen. Hier muß an dem Grundsatze, daß der Arbeiter nur so lange beschäftigt wird, als er ordentliche Arbeit leistet, streng festgehalten werden. Sonst kommen wir zu einer versteckten Chalukka und korrumpieren unsere Einwanderer von Beginn an.

Die wichtige Frage, wieviel Arbeiter bei den öffentlichen Arbeiten Beschäftigung finden können, kann mit einiger Sicherheit nur für die oben bezeichneten Wegebauten, Eisenbahnen und Häfen beantwortet werden. Dagegen sind Angaben für die Bewässerungs- und Entwässerungsarbeiten, Siedlungsvorarbeiten und Aufforstungsarbeiten viel schwieriger, weil hier die Menge der zu leistenden Arbeit vom Terrain abhängt und dieses im voraus nicht bekannt ist.

Nach Mitteilungen, die ich Meißner Pascha verdanke, stellen sich die Kosten des Baues pro km

bei den Eisenbahnen, von 125.000 bis 300.000 Franken,
bei den Wegen von 30.000 bis 70.000 „

und es sind pro km durchschnittlich erforderlich:

bei den Eisenbahnbauten 8000 Arbeitstage von gelernten und 12 000 von ungelernten Arbeitern,
bei den Wegebauten 1200 Arbeitstage von gelernten und 6000 von ungelernten Arbeitern.

Für die projektierten Eisenbahnen von 324 km Länge und Wegebauten von ca. 400 km Länge würden hiernach bei einer Aufwendung von ca. 65 Millionen Franken Baukosten etwa 3,100.000 Arbeitstage gelernter und 6,300.000 Arbeitstage ungelernter Arbeiter erforderlich sein. Auf ein Jahr von 300 Tagen umgerechnet, würde das besagen, daß 10.300 gelernte und 21.000 ungelernte Arbeiter ein Jahr lang bei diesen Arbeiten Beschäftigung finden könnten. Für die Hafenbauten läßt sich die Zahl der Arbeiter für ein Arbeitsjahr ungefähr auf 5000 gelernte und 10.000 ungelernte Arbeiter schätzen. Es würden somit, wenn wir für den Bau des Telephonnetzes noch

Digitized by Google

einige hundert gelernte Arbeiter hinzurechnen, für alle verkehrstechnischen Arbeiten etwa 15.500 gelernte und 31.000 ungelernte Arbeiter während eines Jahres erforderlich sein.

Für die kulturtechnischen Arbeiten und Siedlungsvorarbeiten ist, wie oben gesagt, eine solche Schätzung nicht möglich. Nur um einigermaßen eine rohe Vorstellung von den gesamten Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben, wollen wir annehmen, daß sowohl bei den kulturtechnischen wie bei den Siedlungsvorarbeiten je ebensoviel Arbeiter Beschäftigung finden könnten wie bei den verkehrstechnischen Arbeiten. Wir würden dann insgesammt auf 46.500 gelernte und 93.000 ungelernte Arbeiter kommen. Nun müssen wir aber, ganz abgesehen davon, daß aus sonstigen Gründen, (technische Vorarbeiten, Erwerbung der Konzessionen, Erwerb des Boden u. s. w.) die Ausführung der Arbeiten im günstigsten Falle 4—5 Jahre in Anspruch nimmt, noch dem oben erwähnten Umstande Rechnung tragen, daß nicht, wenn die öffentlichen Arbeiten beendet sind, mit einem Male zuviel Arbeiter beschäftigungslos werden dürfen. Daraus ergibt sich die Forderung, die Arbeiten allmählich abzubauen und sie auf etwa 10 Jahre zu verteilen. Tut man dies, so bleibt innerhalb dieser 10 Jahre Beschäftigungsmöglichkeit für 4650 gelernte und 9300 ungelernte Arbeiter. An sich ist es denkbar, daß dieselben Arbeiter während der ganzen 10 Jahre bei den öffentlichen Arbeiten verbleiben. Vom Standpunkte der Sparsamkeit wäre das sogar erwünscht, weil die Arbeiter sich dann an die Arbeit gewöhnen und bessere Arbeit leisten würden. Im Interesse der Einwanderer ist es jedoch nötig, die öffentlichen Arbeiten als eine Durchgangsstation für neue Einwanderer zu benutzen, und deshalb die Arbeiter alle 1—2 Jahre zu wechseln. Hier stoßen wir also auf den oben schon erwähnten wichtigen Umstand, daß die öffentlichen Arbeiten — im Gegensatz zu Landwirtschaft und Industrie — die Arbeiter nicht dauernd, sondern nur vorübergehend beschäftigen. Sind sie zu Ende, so kann nur ein kleiner Teil der Arbeiter beim Betriebe oder der Unterhaltung der Eisenbahnen, Wege, Häfen u. s. w. Beschäftigung finden. Der größere Teil bildet das Arbeiterreservoir, aus welchem Landwirtschaft, Handel und Industrie ihre Arbeiter entnehmen. Wenn wir also wissen wollen, wieviel Einwanderer dauernd durch die öffentlichen Arbeiten Beschäftigung finden, so können wir nur diejenigen Angestellten und Arbeiter in Rechnung stellen, die beim Betriebe oder der Unterhaltung der Unternehmungen nach ihrer Fertigstellung gebraucht werden. Deren Zahl dürfte, wenn wir sie

Digitized by Google

auf 5000 bis 10.000 (oder einschließlich der Familienangehörigen 25.000—50.000) schätzen, schon ziemlich hoch gegriffen sein.

Wenn man die Dinge so analysiert, so wird es klar, daß die „öffentlichen Arbeiten" nicht das Zaubermittel sind, mit dem man eine beliebig große Einwohnerzahl in Palästina unterbringen kann. Sie sind vielmehr ein — ziemlich kostspieliger — Notbehelf, um alljährlich etwa 15.000 neue Einwanderer für ein Jahr zu beschäftigen und an das neue Milieu zu gewöhnen. Eine dauernde Existenzmöglichkeit ist aber für diese Einwanderer nur vorhanden, wenn Landwirtschaft und Industrie imstande sind, ihnen, nachdem sie 1 oder 2 Jahre bei den öffentlichen Arbeiten gearbeitet haben, Beschäftigung zu geben.

4. Exportindustrie.

Nicht erwähnt haben wir in obigen Wirtschaftszweigen die Exportindustrien, d. h. die Industrien, die aus den im Lande befindlichen oder eingeführten Rohstoffen oder Halbfabrikaten durch Verarbeitung Waren für entfernte Märkte herstellen. Die Einführung solcher Exportindustrien, welche jüdische Arbeiter beschäftigen und Massenartikel produzieren, würde für Palästina von der größten Wichtigkeit sein. Die von der Exportindustrie lebenden Juden hätten nicht eine große nichtjüdische Bevölkerung neben sich als Kundschaft nötig, weil sie ihre Produkte ganz oder größtenteils außerhalb des Landes absetzen würden. Sie könnten aus demselben Grunde auch auf die sonst für die Entstehung und Befestigung einer städtischen Siedlung wichtige Nachbarschaft zahlreicher jüdischer Kolonien verzichten. Es fragt sich nun: ist in Palästina eine Exportindustrie möglich? Da ist zunächst zu bedenken, daß, während wir die Entwicklung der für den Inlandsbedarf arbeitenden Industrien durch Schutzzölle auf fremde Waren befördern können, dieses Mittel für die Exportindustrien nicht anwendbar ist. Diese müßten vielmehr ohne jeden Zollschutz vom Anfang an auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sein — eine sehr schwere Aufgabe. Die eigentliche Groß-(Fabriks)Industrie begegnet dann weiter dem Hindernis, daß Palästina weder Kohle noch Erze noch Holz besitzt, daß es unter den Juden in Palästina und Osteuropa (abgesehen von einigen Anfängen in der polnischen Textilindustrie, deren Verpflanzung nach Palästina aussichtsvoll erscheint), keine Fabriksarbeiter in größerer Zahl gibt, und daß die Juden überhaupt keine Neigung

Digitized by Google

zur disziplinierten, einförmigen Fabriksarbeit haben. Eher wird die für den Export arbeitende Heimindustrie in Palästina sich entwickeln können. Sie kann mit der elektrischen Kraft arbeiten, die eine Überlandzentrale wird liefern können, und für sie spricht, daß die Juden in ihr bereits heimisch sind. Die gewaltige jüdische Einwanderung von Osteuropa in die Vereinigten Staaten hat in der Anfertigung (für entfernte Märkte) von Männer- und Frauenkleidung, von Mützen und Schuhen in der Wohnung des Arbeiters oder in kleineren Werkstätten ihre hauptsächliche wirtschaftliche Grundlage. Es besteht deshalb auch eine gewisse Aussicht, sie auch in Palästina einführen zu können. Dasselbe gilt für die unter den Juden in Osteuropa und im Orient bereits heimische Zigarettenindustrie, ferner für die Uhrenindustrie, in deren Zentrum (in der französischen Schweiz) viele Juden als Unternehmer und Arbeiter tätig sind. Neben allen diesen Heimindustrien steht nun aber als Schreckgespenst die wirtschaftliche Ausbeutung und körperliche und geistige Verkümmerung des Arbeiters, wie sie bisher in allen Zentren der Heimarbeit (Witechapel, Newyork) zu beobachten war. Wäre die Heimarbeit unabweislich mit dem ausbeuterischen Zwischenmeister und der gesundheitsschädlichen „Schwitzwerkstatt" verknüpft, so müßten wir sie im Interesse sozialer Ethik und der Volksgesundheit von Palästina fernhalten. Es ist aber denkbar, diese schädlichen Nebenwirkungen dadurch auszuschalten, daß an die Stelle der Zwischenmeisterorganisation die Arbeiterproduktivgenossenschaft und an Stelle der engen Schwitzwerkstatt die von Licht und Luft erfüllte Arbeitsstätte in einer Gartenstadt oder einer Kolonie tritt. Auch eine Verbindung zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Arbeit in der Form, daß der landwirtschaftliche Kleinsiedler oder Häusler in seiner freien Zeit sich als industrieller Heimarbeiter beschäftigt, wäre möglich. Deshalb braucht, obwohl die Konkurrenzfähigkeit der Heimindustrie in Palästina gegenüber anderen Ländern mit ganz niedrigen Arbeitslöhnen und mit Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit fraglich bleibt, die Heimindustrie doch nicht von vornherein gänzlich aus unserem Ansiedlungswerke ausgemerzt zu werden.

Einer großen Entwicklung ist unseres Erachtens die Herstellung jüdischer Ritualien (Tallithim, Mesusoth, Gebetbücher Kalender usw.) fähig. Bisher werden diese Ritualien nur in sehr primitiver Weise angefertigt und sind infolge ihres geschmacklosen Aussehens auf einen halb schnorrerischen Vertrieb angewiesen. Bei besserer Herstellung kann es nicht schwer sein, für Palästina eine Art Monopol

Digitized by Google

für die Herstellung dieser Gegenstände zu erwerben und die Juden der ganzen Welt damit zu versorgen. Zu diesen Produktionszweigen könnte noch die Anfertigung kunstgewerblicher Erzeugnisse in orientalischem Stil für den Export treten, mit deren Herstellung in den Bezalel-Werkstätten in Jerusalem ein Anfang gemacht worden ist. Aber auch hierbei läßt sich etwas Sicheres bei dem Mangel an Erfahrung in Palästina und bei der Ungewißheit über die zukünftigen internationalen Wirtschaftsbeziehungen und Konkurrenzverhältnisse nicht ausmachen.

Wir können es deshalb zwar als wahrscheinlich ansehen, daß die Verpflanzung der unter den Juden bereits heimischen Exportindustrien nach Palästina möglich sein und einer großen Zahl von Juden eine Existenzmöglichkeit geben wird, welche von der landwirtschaftlichen Kolonisation unabhängig sein wird. Aber es wäre im höchsten Maße gewagt, wollte man hierauf bauen und die landwirtschaftliche Kolonisation in den Hintergrund stellen. Solange die Exportindustrien sich in Palästina noch nicht in großem Stile und in einer befriedigenden sozialen Form als lebensfähig erwiesen haben, kann die Notwendigkeit, die landwirtschaftliche Kolonisation an die erste Stelle zu setzen, nicht erschüttert werden.

DR. FRITZ STERNBERG (BERLIN):

GEDANKEN ÜBER INDUSTRIE UND HANDEL IN PALÄSTINA.

Die industrielle Entwicklung in Palästina war bislang eine recht bescheidene. Palästina teilte dieses Schicksal mit allen Ländern, die der Türkei botmäßig waren. Der Osmane war nicht nur (im Gegensatz zum Araber) unfähig, selbst ein größeres Unternehmen zu leiten, er verstand es auch, jede bedeutende industrielle Entwicklung zu verhindern. So gab und gibt es in Palästina keine fünf Betriebe, die im europäischen Sinne als Großbetriebe zu bezeichnen sind. Trotzdessen ist der industriellen Entwicklung Palästinas keine ungünstige Prognose zu stellen. Die Beseitigung der türkischen Herrschaft, die englische Verwaltung, und als Vor-

Digitized by Google

aussetzung selbstverständlich eine starke Vergrößerung des jüdischen Bevölkerungselementes, sprechen für eine industrielle Erstarkung Palästinas.

Es ist richtig, Kohlen und Eisen fehlen im Lande und alle Versuche, sie in größerem Maße zu gewinnen, haben fehlgeschlagen. Dies ist jedoch kein entscheidendes Argument gegen eine industrielle Entwicklung, wie die Verhältnisse in Italien nicht anders als die in der Schweiz beweisen. Allerdings wird die palästinensische Entwicklung nicht parallel zu der europäischer Staaten, z. B. der Englands und Deutschlands, gehen. Der zentralistische Charakter wird hier fehlen, und damit größere Zusammenballungen der Bevölkerung, wie z. B. in Sachsen, Rheinland und Oberschlesien. Die Industrien werden vielmehr einen stark dezentralistischen Charakter haben, insbesondere diejenigen, die sich auf landwirtschaftlichen Rohstoffen aufbauen.

Wenn wir im folgenden kurz auf diese palästinensischen Industrien eingehen, soll damit nicht etwa behauptet werden, daß gerade diese Industrien eine Zukunft in Palästina haben würden, sondern es sollen immer nur Möglichkeiten angedeutet werden. Unabhängig davon, ob die weitere Entwicklung in den jüdischen Kolonien zu einer starken Ausbreitung der Gartenkultur führt, ob nicht, wird die Mühlenindustrie eine größere Erweiterung erfahren. In dieser Industrie sind die Juden recht gut vertreten. So gibt es jüdische Mühlenbesitzer — abgesehen von vielen Kolonien, die eine Mühle besitzen — in Jerusalem, Jaffa und, wie Trietsch bemerkt, sogar an manchen Orten, in denen keine oder nur wenige Juden wohnen, so in Jebna (Jabne), Beerseba, in Faludsche und in Burer.

Die fortschreitende landwirtschaftliche Entwicklung verbunden mit der Modernisierung der Mühlenindustrie wird das Land von der Mehleinfuhr befreien und der Mühlenindustrie ein weites Feld geben. Der palästinensische Weizen ist für feinere Mehlsorten nicht sehr geeignet, dagegen wird man, sobald sich die Verkehrsverhältnisse gebessert haben, den weißen, weichen Hauraweizen zu diesem Zwecke heranziehen.

Auch die Makkaroni-Fabrikation wird bei der steigenden Einwanderung starke Fortschritte machen, da der palästinensische Weizen dafür außerordentlich geeignet ist. Das gleiche gilt von der Fabrikation von Weizenstärke und von der Spiritusfabrikation. Durrha, das in Palästina glänzend gedeiht, enthält 60—65% Stärke, die, wie der ehemalige Vorsteher der Versuchsstation in Halle, Professor Merker,

Digitized by Google

feststellte, einen Spiritus von größerer Einheit ergibt als Mais. Durrha wurde bisher zumeist nach England und Frankreich ausgeführt und dort zur Spiritus-Fabrikation verwendet.

Gleichzeitig kann man die Nebenprodukte der Weinbereitung industriell ausnutzen. Schon vor dem Kriege wurde, wie Trietsch berichtet, Weinstein industriell verarbeitet und zu diesem Zwecke der Kellerei in Rischou de Zion eine kleine Fabrik angegliedert.

Von größerer Wichtigkeit noch als der Weinbau ist die Öl-erzeugung für Palästina. Der Ölbaum ist in Syrien heimisch, und die Erzeugung von Olivenöl und Seife ist, abgesehen von der Textil-industrie, die wichtigste ganz Syriens. Nach Ruppin[1]) betrug die Produktion von Olivenöl in ganz Syrien 17,450.000 Okka[2]). Die Produktion Palästinas kann ganz außerordentlich gesteigert werden; in den jüdischen Kolonien, die bislang wegen der Jugend der Pflanzungen bei der Öl- und Seifenproduktion des Landes nur eine geringe Rolle spielten, sind von Jahr zu Jahr neue Olivenpflanzungen angelegt worden, so u. a. in zahlreichen Kolonien Judäas und Samarias, und in Domänen, die der Nationalfonds errichtet hat.

Weiterhin kann man die Fabrikation des Sesamöls ausbauen, sowie die der ätherischen Öle, vor allem Thymianöl, Geraniumöl, Lorbeeröl und Anisöl.

Auf die weiteren Pflanzungen soll hier nicht eingegangen werden; nur dies sei bemerkt, daß die Marmelade- und Frucht-konservenindustrien in Syrien ganz außerordentliche Entwicklungs-möglichkeiten haben und ihre Einführung nur eine Frage der Zeit ist. Daran anschließend kann auch eine Gemüsekonservenindustrie entstehen.

Die Einführung einer Zuckerindustrie in großem Maßstabe scheint mir nur eine Frage der Zeit zu sein. Sowohl das Zucker-rohr wie die Zuckerrübe gedeihen im Lande. Versuche in den jüdischen Kolonien haben, wie Ruppin berichtet, bewiesen, daß die Zuckerrübe gut gedeiht, und einen viel höheren Prozentsatz von Zucker enthält, als in den besten europäischen Rübengebieten. So bieten sich der Zuckerindustrie reiche Entwicklungsmöglichkeiten. Sie wird bei den geringen Produktionskosten wohl schon in absehbarer Zeit an einen Export denken, wird naturgemäß die ausländische Einfuhr beseitigen, die in Syrien ca 7 kg pro Kopf der

[1]) Syrien als Wirtschaftsgebiet.
[2]) Okka = 1·28 kg.

Digitized by Google

Bevölkerung betrug, wird weiterhin die Entwicklung von Marmeladen- und Konservenindustrien beschleunigen und ihre Rückstände werden dem an natürlichen Dünger nicht reichen Lande zugutekommen.

Auch die Tabakkultur hat in Palästina noch keine große Verbreitung gefunden; die Gründe hiefür sind im amtlichen Tabakmonopol zu suchen, das dem Aufkommen der Industrie in Palästina bislang hinderlich war. In diesem Punkt werden sich die Verhältnisse nach dem Kriege völlig ändern.

Da nicht anzunehmen ist, daß irgend eine Regierung aus kurzsichtigen finanzpolitischen Gründen das Aufkommen dieser für das Land so wichtigen Industrie weiterhin hemmen wird, so wird dieser Erwerbszweig in Palästina einer zahlreichen Bevölkerung den Lebensunterhalt verschaffen.

In Ägypten, das selbst keinen Tabak erzeugt, sondern diesen sowie das Zigarettenpapier und die Emballage, sogar die Kisten, einführt, hat die Zigarettenindustrie, wie bekannt, eine große Ausdehnung gewonnen.

Palästina hat durch den eigenen Anbau — die Versuche haben sehr günstige Resultate ergeben — einen großen Vorzug vor Ägypten. Auch der Inlandsmarkt ist nicht unbedeutend und wird bei der steigenden jüdischen Einwanderung und bei der Hebung der arabischen Wirtschaftsweise eine große Ausdehnung erfahren.

Wie die Weltmarktsverhältnisse für Seide sich nach dem Kriege gestalten werden, kann man jetzt noch nicht übersehen. Der Boden Palästinas ist jedenfalls für Seidenbau geeignet, und bei der Neugestaltung der palästinensischen Wirtschaft ist es leicht möglich, daß sich eine Seidenraupenzucht verbunden mit Seidenspinnerei, Seidenfärberei, Seidenweberei zugleich mit der Textilindustrie entwickeln wird.

Die Textilindustrie übertrifft an Bedeutung in Syrien alle anderen Industrien und kann auch Palästina denselben Rang erreichen.

Palästina entspricht, mit seiner Breitenlage — von 30—33 Grad —, derjenigen der Baumwolle bauenden Zone Amerikas und ist im Hinblick auf Klima und Boden bis zur Höhe von etwa 1000 Fuß über dem Meere ein für diese Kultur geeignetes Land.

Gegenüber Ägypten hat Palästina den Vorteil, das dort das für Baumwolle geeignete Land fast 15—20mal so teuer ist wie in Palästina, und die Organisationen, die das Kolonisationswerk in Palästina leiten, werden eine starke Erhöhung der Preise zu verhindern wissen.

Digitized by Google

Die Versuche, die man in den jüdischen Pflanzungen mit Baumwollanbau unternommen hat, haben zu günstigen Resultaten geführt. Sobald die jüdische Initiative tatkräftig eingreift, kann es als ausgeschlossen gelten, daß die Baumwolle das Land verläßt, um als Garn, dazu noch mit einem Einfuhrzoll belastet, wieder ins Land zu kommen.

(Dasselbe gilt von der Wolle, die in großen Quantitäten von den Beduinenstämmen des Ostjordanlandes gewonnen wird.) Mit der primitiven Art der Handspindel wird aufgeräumt werden; moderne Spinnereien werden im Lande entstehen. Ebenso wird die Weberei und die Färberei, die seit uralter Zeit in Syrien zu Hause ist, technisch vervollkommnet und ihr Absatz organisiert werden.

Die Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes wird in den nächsten Jahrzehnten proportional der jüdischen Einwanderung und der Weiterentwicklung der arabischen Wirtschaft steigen.

Das Kleidungsbedürfnis des Orientalen, dessen Einkünfte auch nur um ein geringes über das notwendige Existenzminimum hinausragen, ist, wie allgemein bekannt, besonders auffallend, und er verwendet einen weit größeren Prozentsatz als der Europäer zu dessen Befriedigung. Die Begabung des Juden für die Textilindustrie und den Textilhandel ist bekannt. Wenn große jüdische Organisationen zahlreiche Baumwollenanlagen anlegen, und sich im Anschluß an den Baumwollenanbau (und event. die Seidenraupenzucht) eine Textilindustrie im Lande entwickelt, so könnte diese Industrie die wichtigste des ganzen Landes werden.

Wie vorher erwähnt, ist das Land arm an Mineralschätzen, insbesondere an Kohle und Eisen. Dagegen ist wahrscheinlich, daß Petroleum in Palästina erbohrt werden kann. Die Bohrungen, die die Standart Oil Company beabsichtigte, sind durch den Weltkrieg verhindert worden; man wird die Versuche bald nach dem Kriege aufnehmen. Nawratzki[1]) führt zu diesem Punkte aus: „Es hat den Anschein, als ob der ganze syrische Grabenbruch solches führe da sowohl im Norden an den Euphratquellen, wie im Süden am Roten Meere das Vorkommen von Petroleum bekannt ist". Diese Versuche müssen abgewartet werden und ebenso muß späteren Untersuchungen die Entscheidung vorbehalten bleiben, ob die Asphaltlager bei Hasbeja, die Phosphatlager bei Es-Salt einen Abbau lohnen. Als wahrscheinlich kann es gelten, daß die Ablagerungen

[1]) Die jüdische Kolonisation Palästinas.

Digitized by Google

des Toten Meeres an Asphalt, Brom, Kali, Magnesium, Salz und Schwefel, die Eisenerz-, Ocker- und Kohlenlager bei Saida industriell rentabel zu verwerten sind.

Schon jetzt steht es fest, daß man bei dem Mangel an Kohle und sonstigen Heizungsmitteln die Wasserkräfte motorisch ausnutzen wird. (Der Jordan hat bei seinem verhältnismäßig kurzen Lauf ein Gefälle von 764 m. Zwischen Merem- und Tiberiassee — auf der kurzen Strecke von 16 km — ein solches von 200 m). Die Überlandzentralen, die unter Ausnutzung dieses Gefälles geschaffen werden können, kommen nicht nur der Industrie zunutze, sondern auch der Landwirtschaft, die zum großen Teil auf künstliche Bewässerung angewiesen ist und das Wasser auf diese Weise weit billiger erhalten kann.

Die Bauindustrie, die bereits vor dem Kriege vor allem durch die jüdische Einwanderung einen bedeutenden Aufschwung erlebt hat, wird sich naturgemäß durch diese steigern und auch die Araber werden ihrer immer mehr bedürfen, je mehr sie europäische Häuser in ihrer nächsten Umgebung sehen und die Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage ihnen Gelegenheit gibt, verfeinerten Bedürfnissen auch in der Wohnungsfrage nachzukommen. „In den letzten Jahrzehnten", so schreibt Ruppin,[1]) „hat in Jaffa, Haifa, Jerusalem, Tiberias und Aleppo die Herstellung von Quadersteinen, Vollziegeln, Treppenstufen, Tür- und Fenstereinfassungen, Hohlblöcken usw. aus Zement und Sand eine ziemliche Ausdehnung gewonnen, da sie sich billiger stellen als der Naturstein, soweit er weither zu transportieren und schwer zu bearbeiten ist. Diese Industrie ist hauptsächlich in den Händen der Deutschen und Juden. Die Errichtung einer Fabrik von Silikat-Ziegeln (aus Kalk und Sand) wie sie in Ägypten viel benutzt werden, stand in Jaffa vor Beginn des Krieges bevor, ist aber durch den Krieg verhindert worden." Kalk, der zur Mörtelherstellung benutzt wird, findet sich im ganzen Lande; auch guter Ton wird an vielen Stellen gewonnen, doch wurde er bisher nur zur Herstellung von Töpferwaren verwendet. Die Errichtung von Ziegelbrennereien wird bei der steigenden Einwanderung wohl nur eine Frage der Zeit sein.

So wird man einen bedeutenden Teil der Baumaterialien im Lande selbst herstellen können, da auch Zementfabriken bald

---

[1]) a. a. O. S. 159

Digitized by Google

entstehen werden, die bei der Erweiterung des Eisenbahnnetzes eine gute Zukunft haben werden.

Der Eukalyptusbaum ist in den jüdischen Kolonien immer mehr angepflanzt worden; bisher hat man das Holz weder für Bau- noch für Tischlereizwecke verwenden können; in Australien dient er bereits längst zur Herstellung guter Möbel; Nawratzki sagt mit Recht, daß sich von den hunderten von Eukalyptusarten, die existieren, und die zum Teil äußerst wertvolle Hölzer liefern, auch eine Anzahl zur Anpflanzung in Palästina eignen werden.

Die Entwicklung der Bauindustrie wird auch der Glasindustrie zugute kommen; zurzeit wird Glas nur in Hebron hergestellt und zur Produktion von Flaschen und gläsernen Armbändern für die Fellachenweiber verwendet. Eine große Glasfabrik, die Baron Rothschild einstmals errichtet, hat ihren Betrieb eingestellt. Die Transportkosten sind jedoch so hoch, daß der steigende Inlandsbedarf wohl bald eine Glasindustrie ins Land rufen wird, die auch für die kunstgewerbliche Industrie von Bedeutung werden kann.

Für die Fremdenindustrie sind vor allem die Verkehrsverhältnisse von Bedeutung. Viele Reisende wurden von dem Besuch Palästinas abgeschreckt, weil sie bei schlechtem Wetter weder in Jaffa noch in Haifa Landungsmöglichkeiten hatten. Wenn dieses Übel abgestellt und die Eisenbahnverbindung mit Europa und Ägypten hergestellt sein wird, ist mit einer großen Ausbreitung der Fremdenindustrie zu rechnen, da Palästina durch eine starke jüdische Einwanderung zu einem immer stärkeren jüdischen Kulturzentrum werden und so einen Anziehungspunkt für die Juden der ganzen Welt bilden wird. Günstig für Palästina ist der Umstand, daß die meisten von Fremden besuchten Orte kaum 100 km von einander entfernt sind. Nicht nur die eigentliche Fremdenindustrie zog aus diesem Fremdenverkehr Nutzen, sondern auch verschiedene Nebenindustrien, wie beispielsweise die Herstellung von — „objets de piété".

Gleichzeitig wird man an die erfolgreiche Ausnutzung der klimatischen Vorzüge des Landes denken können. Es sei erwähnt, daß in Palästina die Tuberkulose früher fast vollständig unbekannt war und weiterhin festgestellt, daß Palästina sich sowohl zum vorübergehenden wie auch dauernden Aufenthalt für Lungenkranke eignet.

Wenn die Verkehrs- und naturgemäß auch die Hafenverhältnisse nur einigermaßen auf der Höhe sind, so werden nicht nur Lungenkranke in Palästina Genesung suchen, sondern auch alle die

Digitized by Google

— das gilt vor allem für den reichen Ägypter — die im heißen Sommer ihren Aufenthalt zu verändern gedenken. Weiterhin werden die heißen Quellen, vor allem die von Tiberias, die von Gadia (in der Höhe des Sees Genezareth) und die des Toten Meeres ihrer Erschließung entgegengehen. Die wirtschaftliche Bedeutung einer ausgedehnten Fremdenindustrie für Palästina kann man wohl am deutlichsten mit dem Hinweis auf Ägypten, auf die Schweiz und auf Italien illustrieren.

Von kleineren Industrien ist die Buchdruckerei stark entwicklungsfähig. Ich brauche an dieser Stelle nicht darzulegen, wie ausgesprochen die kulturellen Bedürfnisse der Juden sind. Unter keinem Volk der Erde ist das Buch so verbreitet wie unter den Juden.

Sobald sich die ökonomische Lage der Juden bessern wird, werden sich die geistigen Bedürfnisse der Juden noch stärker regen, und der Zuzug von Einwanderern aus allen Teilen der Erde wirkt naturgemäß in demselben Sinne. Auch für das Ausland kommen Produkte des Buchdruckerei-Gewerbes in Frage, da die in Palästina hergestellten religiösen Werke von den Juden der ganzen Welt bevorzugt werden dürften, vorausgesetzt, daß sie in ihrer äußeren Ausstattung auch nur einigermaßen den Anforderungen des Publikums genügen. Das gleiche gilt von der Herstellung sämtlicher Ritualien.

Endlich ist eine Erweiterung des Kunstgewerbes sowie der Spitzenindustrien und anderer Hausindustrien zu erwarten.

Die industriellen Möglichkeiten sind also keineswegs gering; die jüdische Initiative wird alles daransetzen, sie auszunutzen. So wird kurz nach dem Kriege das Technikum in Haifa eröffnet werden, bisher das Einzige im Orient, das dem Lande Bautechniker, Maschinentechniker, Chemiker und Elektrotechniker zur Verfügung stellen soll. Auch das Technikum wird zur Entwicklung der Industrie beitragen.

Die Schaffung neuer Industriezweige verlangt organisatorisch veranlagte, tatkräftige Persönlichkeiten, die zugleich mit den Landesverhältnissen aufs eingehendste vertraut sind. Daran hat es bisher im Lande gemangelt. Den Europäern war das Land und die Sprache fremd, ganz abgesehen davon, daß die hohen Gehälter ein neues Unternehmen häufig zu sehr belasteten; Einheimischen fehlte die fachliche Ausbildung. Das Technikum soll und wird beides vereinigen. Die Ausnutzung all dieser industriellen Möglichkeiten wird naturgemäß die Einwanderung steigern und damit einen lohnenden Inland-Absatz schaffen.

Digitized by Google

Die objektiven Möglichkeiten des Landes scheinen einer bedeutsamen Entwicklung der Industrie günstig zu sein. Hier muß jedoch prinzipiell folgendes bemerkt werden:

Die palästinensische Industrie ist von vornherein zur Unfruchtbarkeit verdammt, wenn sie die europäischen, kapitalistischen Methoden einfach auf Palästina übernimmt. Wenn man sich in die Psyche des Ostjuden versetzt — und diese bilden mindestens 90 % der Einwanderer — so wird man die Unmöglichkeit erkennen, diese für ihr ganzes Leben zur Unselbständigkeit zu verurteilen. Es ist daher verfehlt gegen die sozialistischen und anderen Lehren, die gewillt sind, die Anteilnahme der Arbeiterschaft an den Betrieben, in denen sie beschäftigt sind, zu steigern, zu argumentieren, daß dies unerprobte Experimente sind.

Die jüdische Kolonisation in Palästina ist zu Experimenten gezwungen, besser zu Neuschöpfungen, da jede alte soziale Form den Anfang vom Ende bedeuten würde.

* * *

Eine steigende industrielle Entwicklung wird auch eine große Steigerung der handeltreibenden Bevölkerung im Gefolge haben. Nach Ruppin lebte in Syrien die gleiche Anzahl vom Handel, wie von der Industrie, und die Verhältnisse in Palästina unterschieden sich in diesem Punkte nicht von denen Syriens. Die Ausbreitung der Industrie schafft nicht nur reiche Möglichkeiten für die in ihr beschäftigten Personen, sondern auch fast für eine ebenso große Zahl derer, die im Binnen-, wie im Außenhandel ein Betätigungsfeld finden, insbesondere dann, wenn Palästina seiner Stellung als Durchgangsland dreier Weltteile gerecht werden wird.

Da auf diese Frage noch von anderer Seite in diesem Werke hingewiesen wird, so will ich hier nicht darauf eingehen, sondern mich nur kurz mit dem jüdischen Zwischenhandel beschäftigen.

Unter den Ostjuden machten die Handeltreibenden fast $^2/_5$ der gesamten Bevölkerung aus, dagegen waren von den einwandernden Juden nach Amerika nur 6 bis 7 % Händler.

Wenn die berufliche Zusammensetzung der Einwanderer nach Palästina nicht anders zusammengesetzt wäre, so brauchten wir keine allzustarke Besetzung des kleinhandeltreibenden Elements in Palästina zu befürchten. Dem ist jedoch nicht so. Es ist natürlich richtig, daß die wirtschaftliche Struktur im Auswanderungslande für die Auswanderer bedeutsam ist, und daß viele Kleinhändler deswegen nicht

Digitized by Google

auswandern, weil ihnen die Liquidierung ihres Geschäftes weit größere Schwierigkeiten macht als den meisten Handwerkern. Aber der wesentlichste Punkt ist die Lage im Einwanderungsland; und wenn die Handeltreibenden bei der Einwanderung in Amerika einen so unverhältnismäßig geringen Bruchteil der Einwanderer ausmachten dann war es deswegen, weil sie in Amerika keine bedeutenden wirtschaftlichen Möglichkeiten fanden. Dies geht schon daraus hervor, daß bei der Auswanderung aus Amerika die Handeltreibenden einen weit größeren Bruchteil ausmachten.

Bei der Auswanderung nach Amerika machten die Angehörigen des Textilgewerbes 20—30 % aus; wir hoffen nun ja auf eine starke Entwicklung der Textilindustrie, aber es ist gewiß, daß wir in den ersten Jahren sicherlich keinen umfangreichen Export im Textilgewerbe haben werden, sondern nur den einheimischen Bedarf decken können. Da das Kleidungsbedürfnis der einwandernden Juden, die zum größten Teil minder bemittelten Kreisen angehören, sicher nicht größer ist als beispielsweise das der Deutschen, so kann man annehmen, daß in Palästina dieselbe Menge Menschen im Textilgewerbe einen ernährenden Beruf finden werden, wie prozentuell umgerechnet in Deutschland, das sind $^1/_{15}$ bis ein $^1/_{10}$. Alle übrigen müssen sich anderen Berufszweigen zuwenden, und die Gefahr ist außerordentlich groß, daß sie sich im Kleinhandel zu betätigen suchen.

Es fällt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit, darauf einzugehen, in welcher Weise man eine Umschichtung der Berufe der zur Auswanderung Gesinnten in den Ländern der Diaspora durchführen kann. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, wie außerordentlich wesentlich die Ausbreitung des Genossenschaftswesens gerade für Palästina ist.

Ein Überwuchern des parasiteren Zwischenhandels wäre für die palästinensische Entwicklung ebenso katastrophal wie ein Überwuchern kapitalistischer Prinzipien, die den Klassenkampf schärfster Form in Permanenz zur Folge haben würde. Auch hier wird sich der jüdischen Kolonisations-Gesellschaft ein reiches Arbeitsfeld bieten.

Wir wollen hoffen, daß ihre Arbeit auf dem Gebiete der Industrie und des Handels ebenso fruchtbar sein wird, wie auf dem Gebiete der Landwirtschaft, so daß von Zion noch einmal, diesmal auf dem Gebiete des sozialen Aufbaues, der Ruf an die Welt ergehen wird.

Digitized by Google

PROF. Dr. JAKOB WETZLER (NÜRNBERG):

PALÄSTINA IM WELTVERKEHR.

Der eben beendete Weltkrieg hat uns recht drastisch gezeigt, daß es außer einem friedlichen Völkerverkehr auch einen kriegerischen gibt, und daß beide gleich stark wirken können. Die Wirkung kann auf wirtschaftlichem, sozialem und ethischem Gebiet liegen und die kriegerische kann bei weitem einschneidender sich fühlbar machen als die friedliche, was lange Friedensjahre geschaffen, können wenige Kriegsjahre zerstören, ebenso können Kriegsjahre Projekte verwirklichen lassen, die Friedensjahre in vielen Zeitungsartikeln haben diskutieren lassen, ohne sie ihrer Ausführung nur ein Jota näher zu bringen.

Palästina hat alle diese Einwirkungen wiederholt und zu allen Zeiten zu spüren bekommen, nicht in einem leichten Maß noch zuletzt im Völkerkrieg 1914/18. Seine Lage als Länderbrücke — sie findet sich in sovielen Büchern, Unmengen von Zeitungsartikeln recht ausführlich behandelt, so daß es sich erübrigt hier noch näher darauf einzugehen — hat ihm in der Völkergeschichte eine Rolle eingetragen, die es in viele Kriege mitverwickelt und zum mehr oder minder Kriegsschauplatz gemacht hat.

Nach vierzigjähriger Wüstenwanderung stehen die Kinder Israels vor den Grenzen Palästinas, um das ihren Vätern von Gott verheißene Land zu erobern, nach und nach erst gelingt es ihnen, wie es bereits in der Bibel vorhergesagt ist, das Land ganz in Besitz zu nehmen und nur von kurzer Dauer war der Vollbesitz des gelobten Landes. Teils war es die eigene Schuld — Unfrieden im Innern und Nichterfüllung des Gottesgesetzes — teils die geographische Lage, die Palästina zum Kriegsgebiet machte, ein Nord - oder Oststaat wollte auf dem Weg über Palästina Ägypten unterwerfen, oder umgekehrt Ägypten wollte seine Machtsphäre nach Norden ausdehnen und dazu mußte es erst Palästina beherrschen. So war Palästina der Schlüssel zur Herrschaft über Asien resp. Afrika. Erst war es Assyrien (722 v. Chr.), das das Reich Israel unterwarf und 134 Jahre später wurde der größte Teil der palästinensisch jüdischen Einwohnerschaft gefangen nach Babel geführt. Der Perserkönig Cyrus, welcher durch die Eroberung Babels sein Weltreich gründete, erlaubte den Juden die

Digitized by Google

Rückkehr in das gelobte Land. Die persische Weltmacht wurde durch Alexander den Großen abgelöst, der 330 v. Chr. Palästina in die Reihe der von ihm beherrschten Länder einbezog. Das mazedonische Weltreich zerfiel nach dem Tode Alexanders in vier Teile, Palästina wurde Ägypten angegliedert, aber von Antiochus dem Großen, dem Beherrscher Syriens erobert. Die syrische Herrschaft in Palästina brachte durch seine religiöse Unduldsamkeit die Makkabäerkämpfe, die viel jüdisches Blut die palästinensische Erde tränken ließ. Die Makkabäerzeit, die mit soviel Heroismus eingeleitet worden war, war keine glückliche für das jüdische Volk. Als Schlußstein in der Reihe der Unglücke kam 70 n. Chr. der Untergang der jüdischen Selbstständigkeit und des jüdischen Reiches. Nach mehrhundertjähriger Römerherrschaft kam wieder Persien an die Reihe im Besitz Palästinas (614 n. Chr.); und seit 637 ist es mit Ausnahme der Zeit der Kreuzzüge in mohamedanischen Händen.

Mannigfaltig wie die politischen Veränderungen, war auch die wirtschaftliche Lage Palästinas.

Klimatisch ist Palästina dem Gebiet der Mittelmeerflora zugehörig, durch seine ganze Beschaffenheit, durch seinen Mangel an Hinterland, durch seine Abgeschlossenheit im verkehrspolitischen Sinn, nicht als Industriestaat geeignet, sondern Agrarstaat. Aber auch als solcher hat es im Wandel der Zeiten Veränderungen mitgemacht. Feigen und Datteln, welch letztere verhältnismäßig spärlich angepflanzt sind, sind nur im Küstenland zu finden und kommen als Ausfuhrgut nicht in Betracht, dagegen hat die moderne Zeit — und der Verdienst kommt zum größten Teil den jüdischen Kolonisten zu — die Orange eingeführt und zu einem bedeutenden Ausfuhrartikel gemacht. Der Wein von jüdischen und deutschen Kolonisten gekeltert, hat sich schon seit Jahrzehnten in der Welt seinen Namen gemacht und die palästinensische Mandel hat auf dem europäischen Südfrüchtenmarkt sich einen Platz erobert. Hauranweizen — der Hauran ein linksjordanisches Hochland — wandert nach England, wo er seiner Vorzüglichkeit wegen sehr geschätzt wird. Das Öl der Sesampflanze bildet in dem fettarmen Lande für die Volksernährung einen wichtigen Bestandteil. Auch die Wolle der Schafe ist zum größten Teil nach England gewandert. Aber auch als Einfuhrland für Lebensmittel und die Gegenstände des täglichen Bedarfes war Palästina schon seit den Kreuzzügen her von Wichtigkeit. Seit dieser Zeit war Palästina Einwanderungsgebiet — es siedelten sich Einzelne und Klostergemeinschaften an — und Reiseziel abenteuernder Reisender, es wurden dadurch Bedürfnisse

Digitized by Google

wach, deren Zahl sich in der modernsten Zeit noch gewaltig gesteigert hat.

Einer Industrie ist noch Erwähnung zu tun, die Weltberümtheit erlangt hat, es ist dies die Herstellung und der Vertrieb von Andenken ans heilige Land; es ist dies ein Gewerbe an dem Vertreter aller drei Religionen, die an Jerusalem gekettet sind, beteiligt sind. Wer kennt sie nicht die Olivenholzarbeiten, die Arbeiten aus dem Toten Meerstein, die gepreßten Blumen und was derlei Dinge noch mehr sind. Besonders haben es die Araber aus der Hebroner Gegend verstanden, in Amerika mit dem Handel mit solchen Andenken, Vermögen zu machen, palastartige Gebäude an der Straße Jerusalem—Hebron, die von dort zurückkehrte Araber sich bauen, bezeugen, daß auch der Handel mit diesen Dingen, seinen Meister — mehr als sein Brot verschaffen kann.

Palästina ist arm an Verkehrswegen. An Eisenbahnwegen waren bis zum Krieg nur die Eisenbahn Jaffa—Jerusalem und die Verbindungsstrecke Haifa und Samach zur Hedschasbahn hinüberleitend, also nur zwei kurze Querbahnen, deren Bedeutung noch dadurch leiden mußte, daß der größte Teil der Strecke im unproduktivsten Gebirge verlief. Eine Längsverbindung gab es nicht, die einen regelrechten Handelsverkehr zwischen Norden und Süden ermöglichte. Der Jordan kam als Binnenwasserstraße nicht in Betracht, und auch eine regelrechte Küstenschiffahrt war infolge der vielen der Küste vorgelagerten Felsblöcke nicht möglich.

Der Verkehr war auf die mehr oder minder schlechten Wege angewiesen, Lasten wurden auf Kamelen und Eseln, seltener auf Wagen befördert, so daß der Transport sehr verteuert wurde; so kostete, um ein Beispiel zu geben, der Transport der Orangenkisten von der Kolonie Petach Tikwah, die 15 km von Jaffa entfernt ist, zum Hafen mehr als die Schiffahrt Jaffa—Liverpool.

In Bezug auf die Verkehrsverhältnisse hat der Krieg verbessernd gewirkt, Landstraßen wurden noch in türkischer Zeit teils neu angelegt, teils verbessert, die Engländer werden wohl die begonnene Arbeit fortgesetzt haben, eine Längseisenbahn durchschneidet Palästina von Gaza bis zu seiner Nordgrenze, sie ist im Süden an die Bahn nach Ägypten entweder schon angeschlossen, oder leicht anschließbar, im Norden geht die Bahn weiter durch Anatolien nach Konstantinopel (Haidar Pascha) den Taurus in gewaltigen Tunnelen und Bahnbauten durchschneidend. Wenn nun die Verkehrsverhältnisse im Inlande besser werden, elektrische Bahnen, europäische Land-

Digitized by Google

straßen entstehen, so daß Lastautos verkehren können, so würde sich der Handel und Industrie sicher heben. Die Hände, die bisher schlaff und untätig im Schoße gelegen, würden sich regen, zu ihrem eigenen Besten, zum Besten der Allgemeinheit, zum Besten des Landes, dessen Entwicklung wir alle so herzlich wünschen, wenn das Regen Vorteil bringt; ohne Zweck und Sinn arbeitet niemand gern. Arbeitsmöglichkeiten sind vorhanden, um Handel und Industrie aufblühen zu lassen, auch Bodenschätze fehlen nicht und der Humusboden gibt dem fleißigen Landwirt vielfachen Ertrag seiner Saat.

Es ist schon oben der Reisenden gedacht worden, die aus Wanderlust ins Land kommen; daß diese Saisonwanderer viel Geld ins Land bringen, weiß bei uns in Europa jedes Kind, in Palästina wußten es nur einzelne Hoteliers, Händler in Reiseandenken und die Kassenverwalter von Geschenken lebender Wohltätigkeitsanstalten. Palästina birgt aber in sich Schätze, die es zum Fremdenland par excellence stempeln, die Meeresküste könnte zum Badestrand ausgebaut werden, die warmen Quellen von Tiberias könnten Tausenden von Kranken Heilung verschaffen — auch steht die Umgebung von Tiberias den Schweizer Seen an Schönheit nicht im mindestens nach — und Jerusalem, Jordan, Totes Meer werden stete Reiseziele Unzähliger sein und bleiben.

Aber nicht nur Güter stehen im Mittelpunkt des Welt- und Völkerverkehres, auch Gedanken. Ich will nicht ein Beispiel aus neuester Zeit nennen, das kriegsgeboren, den Krieg in Permanenz erklärt, und solche Gedanken haben schon vielmals Länder durchstürmt und viel Unglück, zerstörte Städte, vernichtete Kulturen bildeten die Wegspur dieser Gedanken. Auch Palästina hat schon im Wege solcher die Welt durcheilenden Gedanken gestanden. Es waren die Kreuzzüge, die in Palästina in Schutt legten, was Jahrhunderte vorher mühselig aufgebaut hatten. Ein solcher Gedanke muß und soll noch von Palästina aus seinen Siegeszug durch die Welt halten, der Gedanke des Völkerfriedens.

Jüdisches Volk, Dir fällt bei der Verwirklichung dieses Gedankens eine große Aufgabe zu, daß Du Dich zur Erfüllung dieser Pflicht vorbereitest, damit Dich die Stunde gewappnet findet, und Du im Stande bist, Dein Amt nach Gottes Gebot auszuführen.

Digitized by Google

ARBEITSBERICHT

der

Vereinigung jüdischer Exportakademiker.

Digitized by Google

Digitized by Google

OBERLEUTNANT A. D., D. ERDTRACHT (WIEN):
OBMANN DER VEREINIGUNG JÜDISCHER EXPORTAKADEMIKER

JÜDISCHE HANDELSHOCHSCHÜLER UND DEREN VEREINIGUNG.

Wir kamen vom Felde zurück. In den blutgetränkten Schützengräben Europas und Asiens blieben die Besten, die Mutigsten, die Stürmer der Barrikaden des Sklaventums, die Kämpfer für Freiheit und bessere Zukunft — Opfer dieses Glaubens, Träumer und Märtyrer. Juden, die stets ihre Freiheit der Macht des Geistes und nicht den Waffen der physischen Gewalt verdankten, jede Gewalt verachteten, wurden plötzlich Schützengrabenkämpfer und Drahthindernissestürmer und noch nie in der Geschichte verteidigten sie mit so beispielloser Zähigkeit, ungeheurer Todesverachtung, heldenhaftem Mute die eigene Scholle, wie in diesem Titanenkriege, den Boden der neuerworbenen Heimat, der stiefmütterlichsten aller Muttererden. Die weiten Schützengräben, die verlassenen Friedhöfe auf den verlassenen Schlachtfeldern Europas und Asiens sind gewaltige Zeugen für ewige Zeiten, daß Juden und Arier Arm an Arm für dieselben Ziele kämpften, wenn sie sich auch als trügerisch erwiesen und mit übermenschlicher Begeisterung und Aufopferung ins Verderben gingen. Das Europa des Schützengrabens staunte; wie denn?! der Jude, den gestern noch die Welt zum physischen Sklaven stempelte, raffte sich unverhofft zur körperlichen Tat auf, um mit der Waffe in der Hand an Seite der Arier um gleiche Ideale zu kämpfen, der verachtete Händler des alltäglichen Lebens ward plötzlich auf dem Schlachtfelde zum Helden!! — Wir kamen zurück, wir Kinder des glücklichen Zufalls, um mit eigenen Augen zu sehen, wie trügerisch da die Ideale waren, für welche wir in den Krieg zogen und bluteten, um die Größe der Tragik des heimatlosen Volkes zu begreifen, um zu erkennen, daß wir für fremde Freiheit auf fremdem Boden kämpften, mit eigenen, blutigen Händen

Digitized by Google

fremde Staaten erbauten und für sich selber nichts anderes ernteten, als nur verwüstete und geplünderte jüdische Häuser, als nur geraubtes jüdisches Gut, als nur zerstörtes jüdisches Wirtschaftsleben, als nur Pogrome und Pogromhetzer, die Hinterlandshelden, die den Weltkrieg anstifteten, zum Menschenmorden schürten und selbst Kapitale im sicheren Hinterlande emsig zusammenrafften; wir kamen zurück, um verwüstete Staatsorganismen und verwüstetes Wirschaftsleben zu sehen, um selbst nach so viel verflossenen, verlorenen Jahren, geopferter Jugend, ihrer Freuden, ihrer Arbeitskraft, beruf- und brotlos herumzuirren.

Wenn wir nach dieser großen Katastrophe, die uns eine nationale Enttäuschung und wirtschaftlichen Ruin brachte, nicht die Zukunft aufgegeben haben, dann ist's nur unserem jugendlichen Mute, in so vielen Kämpfen erprobt und gestählt und der spezifisch jüdischen Ausdauer, die keine Hindernisse und keine Gefahr kennt, zu verdanken. Und wir nahmen neuerlich den Kampf ums Dasein auf, um eine bessere Zukunft. Arier und Juden, die gestrigen Soldaten und Freunde aus dem Schützengraben, die einer Welt voll Feinden trotzten, heute saßen sie zwischen friedlichen Mauern einer Hochschule und schmiedeten — wie in einer anderen Welt erwacht — langsam ein neues Leben. Aber unter welch' anderen Verhältnissen! Arier, auf eigener heimatlicher Scholle, Juden, als Fremdlinge, Parasiten betrachtet — gestern noch Freunde in gemeinsamer Todesgefahr, schworen einander Treue, heute im friedlichen Leben Haß und Rache. Vergiftete Seelen von Brunnenvergiftern des Hinterlandes! Menschliche Verblendung! So richtet man nicht ein neues Wirtschaftsleben auf! Auf Trümmern baut man kein neues Gebäude aus Trümmern.

* * *

Auf der Exportakademie herrscht ein gesunder Geist, ein Verständnis für die neuanbrechende Zeit, die den Aufbau und die Gesundung des Wirtschaftslebens, die die Reinigung der politischen Atmosphäre, die das Zusammenleben und Zusammenarbeiten aller produktiven und tüchtigen Kräfte der Bewohner eines Staates erfordert, ein klarer Sinn für den praktischen Beruf, für eine Zuwendung der jungen Studentenkräfte nicht mehr den überfüllten, verarmten Intelligenzberufen, sondern einer Quelle von Arbeit um den Wiederaufbau der Volkswirtschaft, um die Wiederaufnahme des Welthandelsverkehres. Tausende von Studenten, die gleich den Bewohnern von märchenhaften Höllen ihr Leben, dessen Spuren man an ihrer physischen Entkräftigung deutlich ansah, saßen nun, Arier

Digitized by Google

und Juden, mit frischem Lebensmute friedlich nebeneinander und lernten. Ein tiefergreifendes Bild beim Anblick dieser jungen und vielen alten Veteranen, die den Bettelstab ihres bisherigen Berufes brachen und nach einem Studium griffen, welches den schnellsten und materiell sichersten Beruf versprach und der Zeitprognose entsprang, wie viele von ihnen den abscheulichen nationalen Haß der Vorkriegszeit aus ihren Seelen auszurotten versuchten und nach Möglichkeiten suchten, ein gedeihliches, friedliches Zusammenleben und Zusammenwirken der Studentenschaft zu schaffen. Denn nur dem guten Willen, der klaren Erkenntnis der Notwendigkeit einer friedlichen Arbeit auf dieser Kulturstätte von internationalem Rufe war es zu verdanken, daß sich Vertreter aller politischen Vereinigungen der Exportakademie auf gemeinsamem Boden der wirtschaftlichen, ja sogar kulturellen Arbeit zusammenfanden. „Die wirtschaftliche Organisation der Exportakademie", „Wissenschaftlicher Klub" und die „Zeitschrift für Welthandel" sind die deutlichstsprechenden Beweise, von welchem Nutzen für eine Hochschule und ihre Hörer eine vom Geiste der Versöhnung getragene Zusammenarbeit wäre. Nicht zuletzt gebührt der Dank für diese gesunde Strömung auf der Exportakademie der Leitung und dem Professorenkollegium für ihre aufopferungsvolle und aufreibende Arbeit für das Wohl der Tausenden der Studentenschaft, die vom Felde zurückkamen und hier volles Verständnis für ihre Bestrebungen und Ziele fanden. Innigstgefühlter Dank der ganzen jüdischen Studentenschaft gebührt der Leitung und dem Professorenkollegium, die unter Selbstaufopferung und Selbstverleugnung das Beste leisteten, um ihr die Handelsfachkunde in wissenschaftlicher Form zu übermitteln und praktisch für den kaufmännischen Beruf vorzubereiten. Die schönste Genugtuung für die Lehrerschaft der Exportakademie ist der Anblick, daß viele — die trostlos in die Zukunft schauten — bereits das Schiff des neuen Berufes bestiegen haben, die Überzeugung, daß sie den völkerversöhnenden Geist der Exportakademie mit sich auf den Weg nehmen und ins alltägliche Leben hineinbringen werden.

* * *

An einem Novembertage des Jahres 1911 fanden sich in einem Wiener Kaffeehause eine kleine Gruppe von jüdischen Exportakademikern zusammen. In ihren Köpfen entstand der Plan einer Vereinigung aller jüdischen Exportakademiker, die sich zum jüdischen Volke bekennen, ohne Rücksicht auf ihre politische Orientierung. Und was sie dachten

Digitized by Google

und besprachen brachten sie zur Tat. Am 14. November 1911 fand die Gründungsversammlung statt, in welcher der Plan des Aufbaues der Fachorganisation und das Arbeitsprogramm ausgearbeitet wurden. Wirtschaftliche Unterstützung von mittellosen Mitgliedern, Gründung von Fachkursen, Herausgabe von Schriften, Aufklärungsarbeiten auf allgemeinem und jüdischen wirtschaftspolitischem Gebiete waren Aufgaben der neuen Fachvereinigung. Die anfangs kleine Zahl von Anhängern und Mitgliedern ward immer stattlicher. Schwere Arbeit mußten die Gründer und die ersten Führer leisten. Juden verschiedener Überzeugungen, Gesinnung, Denkungsart, Charakter, Sprachen, Gewohnheiten, hieß es unter einem Dache zusammenbringen und ihnen dasselbe Ziel und dasselbe Programm geben. Mit Gleichgiltigkeit vieler Kameraden, mit der Interessenlosigkeit der Öffentlichkeit für die Bedürfnisse der Studentenschaft, mit trauriger Finanzlage und Obdachlosigkeit hieß es zu kämpfen. Für alles brauchte man Geld und Arbeitskräfte. Das Judentum verfügte nie über viele Arbeitskräfte auf eigenem Gebiete — der fremde Moloch verschlingt die Besten. Und so kam es, daß die Armen in der Fachorganisation eine Wohltätigkeitsanstalt sahen, der die Reichen sich ferne zu halten als Pflicht betrachteten, weil ihnen das Elend der brot- und heimlosen Kameraden fremd ist, die Nationalbewußten ihre Verbindungen hatten, wo sie glaubten alles gefunden zu haben, was Kameradschaft und Volkstum bieten konnten und die Öffentlichkeit, an die man sich um materielle Hilfe für ihre eigene Jugend wandte, schüttelte mit dem Kopfe und dachte: „noch eine Organisation". Nur wenige erfaßten die Tragweite einer Exportakademikervereinigung: für die war sie eine einheitliche Front der studierenden jüdischen Jugend nach außen, eine Repräsentanz der Fachinteressen der Studenten, eine Stätte, nicht nur der Zuflucht der Mittellosen, sondern auch die der Erkenntnis der wirtschafts-politischen Probleme des jüdischen Volkes, der Krankheiten des jüdischen Wirtschaftslebens und der Möglichkeiten seiner Genesung — eine Erziehungsorganisation von Pionieren eines neuen wirtschaftlichen Organismus, von Kaufleuten, ganzen Menschen und Juden. Und diesen wenigen gelang es, das winzige Schifflein jahrelang nicht nur zu erhalten, nicht nur fortzubringen, nicht nur Inhalt und Arbeit zu geben, nicht nur über das brausende Meer der kritischesten Zeiten des Krieges hinwegzubringen, sondern auch in einen sicheren Hafen, wo sich noch andere Schifflein zusammenfanden, die seinem Beispiele folgten, zu bergen. Denn die Vereinigung jüdischer Exportakademiker war stets der Träger des Gedankens der Einheit und

Digitized by Google

Disziplin der jüdischen Studentenschaft, eines großen jüdischen Studentenlagers, wo alle gesunden Meinungen und Orientierungen, alle Jugendkräfte ihren Platz und Arbeitsstätte finden können. Schon im Jahre 1912 propagierte sie die Idee eines jüdischen Hochschulausschusses und unternahm die ersten, erfolgreichen Schritte. Heute ist der jüdische Hochschulausschuß zur Tat geworden. Aber auch einer harmonischen Zusammenarbeit aller nationalen Studentengruppen der Exportakademie in gemeinsamen Studentenangelegenheiten Verfechter war die Vereinigung jüdischer Exportakademiker und schon im Jahre 1913 wurden auf ihre Anregung Verhandlungen mit den arischen Gruppen zwecks Schaffung einer gemeinsamen wirtschaftlichen Organisation gepflogen. Was damals nur frommer Wunsch war, guter Wille — sind heute die auf der Exportakademie bestehenden gemeinsamen Institutionen, das schönste Beispiel eines studentischen Burgfriedens. Und wenn wir heute eine starke, nach innen konsolidierte, nach außen bewährte und allgemein anerkannte Organisation sind, dann gebührt der Dank den damaligen Führern und Mitarbeitern der Vereinigung, diesen bewährten und unermüdlichen Protagonisten, auf deren Erfahrungen und Vorarbeiten wir uns heute stützen.

* * *

Wir sollen einen Bericht erstatten über unsere Arbeit in diesem Jahre, Jahre der schwersten wirtschaftlichen Krise, der größten politischen Erschütterungen, der aufreibendsten Arbeit auf der Exportakademie, des regsten Studentenlebens. Eine Organisation von 608 Mitgliedern, eine Bibliothek von 400 Büchern, ein Umsatz von 22.000 Kronen, ein eigenes Heim, eine eigene Lesehalle, ein sozialpolitisches Seminar, ein palästinensisches Seminar, fach- und hebräische Kurse — beredteste Zeugen unserer Leistungsfähigkeit, einer Arbeit von Studenten, die vier Jahre im Krieg verloren haben, die ums tägliche Dasein kämpfen müssen und gleichzeitig lernen, einer Arbeit, wenn auch nicht der ganzen jüdischen Studentenschaft der Exportakademie, dann umso bewunderungswerter — eines Häufleins arbeits- und aufopferungslustiger Kameraden, welche in so kurzer Zeit unter schwierigsten Verhältnissen, auf eigene Kräfte angewiesen, ein Werk schufen, welches bald zum Liebling, zur moralischen und materiellen Stütze von Hunderten von Studenten ward, die von Osten und Westen kamen, — in Geist und Charakter verschiedenartig, aber einig im Streben und großen Ziele, welches das jüdische Volk und das jüdische Land ihnen bieten. Freiheit der Überzeugung

Digitized by Google

und Arbeit, aber lebendiges, ehrliches, bewußtes Bekenntnis zum jüdischen Volke war und ist die Losung der Vereinigung. Und wenn wir uns den Bericht des Kulturreferenten vor Augen halten, sehen wir den vorwiegend palästinensischen Geist in unseren Kreisen herrschen, denn die meisten Vorträge und Diskussionen waren den wirtschaftlichen und sozialen Fragen Palästinas gewidmet. Das Palästinaseminar erst zum Jahresschlusse in Angriff genommen war in raschester Zeit ein Zentrum für viele geworden, die auch außerhalb der Vereinigung und der Studentenschaft standen. Wenn in unserer Kulturarbeit bis nun nicht alles berücksichtigt wurde, nicht ein einheitliches System und Programm vorhanden war, muß als Rechtfertigung der Umstand erwähnt werden, daß wir nach den Kriegserschütterungen erst im Werden sind und mit aller Art Arbeit wirtschaftlicher Natur überbürdet waren. Aber schon der einzige Punkt unseres Kulturprogramms für Winter: drei Vorträge von Dr. Alfred Nossig, des bekannten Berliner Publizisten und Soziologen, wie auch die geplanten Vorträge von Prof. Oppenheimer und Prof. Sombart — spricht für die gesunde Richtung, die in der Vereinigung auf kulturellem Gebiete herrscht, für die Fülle der Aufgaben, die sie zu lösen hat.

Auf wirtschaftlichem Gebiete haben wir schwere Arbeiten zu leisten. Die Kriegsnot lastete wie ein Alpdruck auf unseren Studenten, von denen so mancher von Haus und Heim abgeschnitten war. Ihnen mußten wir unentgeltlich Fachbücher zur Verfügung stellen, Studiengelder gewähren, das Fortkommen ermöglichen. Die Bibliothek, Darlehenskassa, Stunden- und Stellenvermittlung waren die wichtigsten Arbeiten unserer Vereinigung. Das Wirtschaftsamt des jüdischen Hochschulausschusses und die wirtschaftliche Organisation der Exportakademiker waren uns in der Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben behilflich. Einigen Kameraden sicherten wir aus eigenen Mitteln Unterkunft, Verpflegung und Studium. Nicht ein Wohltätigkeitsverein wollte unsere Organisation sein, eine auf stiller kameradschaftlicher Aushilfe aufgebaute Vereinigung, die ihre Taten nicht auf die Wohltätigkeitsglocke hängt, sondern im Stillen die Not der Kameraden mit allen Machtmitteln zu lindern versucht.

Ein gesunder Geist herrscht in der Vereinigung der jüdischen Exportakademiker, ein Geist der friedlichen, innerlichen Zusammenarbeit aller kulturellen und politischen, jüdischen Gruppen — das klare Bewußtsein, daß in der heutigen Studenten- und Volksnot, in der geschichtlichen Stunde des jüdischen Volkes eine Einigkeit unter allen jüdischen politischen Gruppen erzielt werden muß. Auch inner-

Digitized by Google

halb der jüdischen Studentenschaft muß eine eherne Plattform einer gemeinsamen, gedeihlichen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete geschaffen werden, deren Voraussetzung eine vernünftige Führung, eine Achtung des Wollens und Überzeugungen aller Gruppen seitens derselben, wie auch Gewährung voller Freiheit in der Ausführung einzelner Arbeiten einzelner politischer Gruppen im eigenen Namen, wo prinzipielle Meinungsverschiedenheiten herrschen, aber mit dem Wohle der gesamten Studentenschaft in Einklang gebracht werden und das Bestehen der Organisation nicht gefährden. Denn unsere Jugend kann sich heute, wo es ums Sein oder Nichtsein des Volkes geht, nicht einen Selbstkultus oder ein Einanderbekämpfen erlauben. Juden können und müssen heute zusammenarbeiten und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit sind vorhanden; die müssen nicht erst geschaffen werden, sondern nur herausgezerrt werden, der Öffentlichkeit gezeigt und verwendet. Und so nahm die Vereinigung jüdischer Exportakademiker — in klarer Erkenntnis dieser vorhandenen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit — auf sich die Herbeiführung des Burgfriedens zwischen den politischen Gruppen der jüdischen Studentenschaft. Bauend auf Einsicht aller Gruppen, wie auch Erfahrung, daß die bisherige separatistische Taktik viel Unheil angerichtet hat, hofft sie schon in kürzester Zeit das Ziel zu erreichen, welches den Gründern des jüdischen Hochschulausschusses vorschwebt, einen jüdischen Hochschulausschuß, der die gesamte jüdische Studentenschaft Deutschösterreichs umfaßt, alle politischen und kulturellen Gruppen, die wenn auch in vielen prinzipiellen Fragen eigene Wege gehen, doch demselben Ziele oder Zwecke dienen: dem jüdischen Volke und seinem Lande, einen jüdischen Hochschulausschuß in Wien, der nach innerer Reorganisation die Fühler auszustrecken hat, um eine Weltorganisation der jüdischen Hochschüler zu gründen. Denn wir alle sind uns klar, daß eine Weltorganisation aller jüdischen Studenten, einen neuen, jugendlich fortreißenden, begeisternden und begeisterten Arbeitsgeist in das jüdische Volk und seine Führung hineinbringen kann, aber mit der Voraussetzung: ein gesundes, zielbewußtes Arbeitsprogramm, eine tüchtige, energievolle für alle Strömungen in der Studentenschaft verständnisvolle Führung, ein ehrliches Denken, Fühlen und Wollen, der Jugend im Dienste des Volkes und Landes zu stehen.

Die Vereinigung jüdischer Exportakademiker verfolgte in der äußeren Studentenarbeit überhaupt keine Politik. Sie beschritt einen geraden, ehrlichen, versöhnungsvollen Weg:

Digitized by Google

dem jüdischen Volke gegenüber:

in richtiger Erkenntnis der Tragik des jüdischen Volkes, die durch seine Heimatlosigkeit hervorgerufen wurde und es zum Paria der Völker stempelte, sich vorher der gründlichen Kenntnis seiner Krankheitserscheinungen, wie auch Möglichkeiten seiner Gesundung widmet, um dann im schwierigen Werke des Umbaues des jüdischen Wirtschaftslebens behilflich zu sein;

der jüdischen Studentenschaft gegenüber:

denn die Vereinigung betrachtete sich stets nur als Glied der jüdischen Studentenorganisation, die im jüdischen Hochschulausschuß verkörpert ist, denn sie ist voll bewußt, daß nur eine disziplinvolle, straffe Zusammenfassung aller Kräfte uns dem Ziele näher bringt;

der deutschen Studentenschaft gegenüber:

in vollem Bewußtsein, daß sie sich auf deutschem Boden befindet, in einer Hochschule, deren Charakter und Geist geachtet werden muß, aber auch im vollen Selbsbewußtsein, das sie das menschliche Recht hat ihr eigenes „Ich" zu wahren, frei zu arbeiten und frei zu lernen, die Wissenschaft, wie auch deren Stätte frei von jeder Politik zu sehen;

der Menschheit gegenüber:

in klarer Erkenntnis der Krankheitserscheinungen des 20. Jahrhunderts, insbesondere der Kriegsepoche, der Zeit des ungeheuren Antisemitismus, dessen Grundlage der wirtschaftliche Daseinskampf ist. Die Vereinigung betrachtet es als ihre Aufgabe nicht nur Aufklärung über die Entwicklung der Ursachen der wirtschaftlichen Krankheit des jüdischen Volkes zu schaffen, sondern auch Pioniere einem neuen jüdischen Wirtschaftsleben zu erziehen; es ist eine Titanenarbeit, die auf diesem Gebiete zu leisten ist. Es geht aber nicht, wie sich unsere antisemitischen „Freunde" einbilden, eine gewaltsame Verpflanzung des Judenvolkes in das Judenland durchzuführen, was unbedingt eine Katastrophe des allgemeinen Wirtschaftslebens herbeiführen müßte, sondern eine allmähliche, systematische, langjährige, wenn auch eine beschleunigte Arbeit für die Gesundung des jüdischen Wirtschaftlebens hier als Grundlage und Vorbereitung für die Übersiedlung nach Palästina notwendig ist; denn nur eine jüdische Siedlung in Palästina, die alle Zweige des Wirtschaftslebens umfaßt kann der Menschheit den größten Dienst leisten, sie vom unbequemen

Digitized by Google

und unerwünschten — nach Jahrhunderten rastlosen, aufgehenden Arbeit für das Wirtschaftsleben der Welt — Volke befreien. Eine eigene Stätte, im Lebensnerv dreier Welten, wird ein neues Kulturzentrum hervorrufen.

* * *

Unser Programm für die Zukunft, unser Ziel? Wir wollen den jüdischen Studenten von Ost und West, den armen ohne Heim, ohne Verpflegung, ohne Bücher, ohne Kleid eine ausgiebige, materielle Stütze sein. Die Bibliothek muß hunderte und tausende von Fachbüchern enthalten, um die so kostspieligen Bücher dem jüdischen Studenten kostenlos oder billigst zur Verfügung zu stellen; und große Geldmittel sind hiezu notwendig, um nur den Bedürftigsten ein kostenloses Mittagessen und Heim zu geben.

Wir wollen für arm und reich eine Kulturstätte sein, wo nebst allgemeinen Problemen die wirtschaftlichen, insbesondere Probleme des jüdischen Wirtschaftslebens in Seminaren, öffentlichen Vorträgen, gedruckten Arbeiten erörtert und allen zugänglich gemacht werden.

Wir wollen eine tatkräftige Organisation sein, uns nicht nur theoretisch mit den Problemen der Gesundung des jüdischen Wirtschaftslebens befassen, sondern auch im alltäglichen Leben die praktischen Versuche unternehmen. Der Jugend der Handelsschulen und Handelshochschulen müssen wir nach Absolvierung des Studiums die Wahl eines praktischen, gesunden und erfolgreichen Berufes ermöglichen. Wir müssen den Weltmarkt und Welthandelsnerv kennen, um jedem behilflich zu sein das Ziel zu erreichen, jedem, der unsere Hilfe braucht, der ohne Verbindungen ist, sich allein, arm in dem großen Lebenskampfe sieht und gezwungen ist, sein Wissen, sein Talent, seine Energie in kleinen Krämereien zu verzetteln. Wir müssen der Handelshochschuljugend stets das große Ziel vor den Augen halten und sie ihm näher bringen. Denn es muß ja jedem vernünftig denkenden jüdischen Studenten klar sein, daß, um das große Unglück, welches uns droht, unser Volk stets in Momenten der wirtschaftlichen oder politischen Krise eines Staates heimsucht, zu vermeiden, die Katastrophen der letzten Jahre nicht wiederholen zu lassen, unbedingt auf die Schaffung einer eigenen Heimstätte auf eigenem historischen Boden, wo jedes einzelnen Intellekt, Tüchtigkeit, Organisations- und Produktionstalent sich frei entfalten kann. Denn auch jedem vernünftigen jüdischen Studenten muß klar sein, daß dieses weltentlegene Gebiet — von Natur aus ein Handelsknotenpunkt von drei Welten —

Digitized by Google

ein mächtiges Terrain für einen gewaltigen Handel ist, der nicht nur das kleine Palästina, aber auch ganz Asien, Afrika und Osteuropa bewältigen und beleben wird. Es ist die geschichtliche Mission eines jüdischen Intelligenten, insbesondere eines praktischen Berufes, in das altneue Gebiet neue Kultur und neues Leben hineinzubringen und was hier als lästiger Überfluß an jüdischen Produktionskräften, dort wird's als durstige Notwendigkeit gelten. Ein Verbrechen an sich und jüdischer Zukunft begeht der jüdische Exportakademiker, der nicht die Schicksalsstunde seines Volkes versteht, den geschichtlichen Moment verkennt und nicht schon heute sein Auge nach Osten richtet, sich hier in das europäische Wirtschaftsleben einpflanzt, sein Wissen und Können, seinen Reichtum und Arbeit dem fremden Moloch opfert und nicht ein eigenes Heim auf sicherem, eigenem, wenn noch unbebautem Boden aufbaut. Die großen Mächte haben bezüglich Palästina bereits ihre Entscheidung getroffen — Palästina wird nationale Heimstätte des jüdischen Volkes.

Und nun muß sich das jüdische Volk durch eigene Arbeit äußern, ob es ein Vaterland haben will oder . . . . . die Tragödie des Heimatlosen, Entwurzelten, Entrechteten, von Land zu Land Gejagten auf der Weltbühne weiterspielen lassen will. Ich glaube aber, ein Volk, welches aus Menschen besteht, die ihr eigenes „Ich" noch nicht aufgegeben haben, welches Mut fand, für fremde Freiheit zu kämpfen, Mut finden wird, sein eigenes Vaterland aufzurichten.

Die Führer des jüdischen Volkes haben in ihren Vorbereitungsarbeiten die Wichtigkeit von Handel und Industrie für Palästina schon im heutigen Momente der Kolonisation erkannt, indem sie eine spezielle „Handels- und Industrieabteilung" bei dem Palästina-Departement in London errichtet haben.

Im Einvernehmen mit dieser Abteilung und den palästinensischen Stellen hat die Stellenvermittlung unserer Vereinigung zu arbeiten. Neue, nicht erschlossene Handels- und Industriegebiete öffnen sich unserem jüdischen Exportakademiker. Ich kenne Palästina und sage: Die Pflicht des jüdischen Exportakademikers ist, die hebräische, englische und französische Sprache zu lernen und beherrscht er sie, dann ist seine Zukunft im Oriente gesichert. Die hebräische Sprache ist seine Lebensnotwendigkeit.

Der Umbau des jüdischen Wirtschaftslebens und Verpflanzung auf den eigenen Boden, das Indiendienststellen des Handelsstudenten im Interesse der gewaltigen jüdischen Zukunft erfordert die Arbeit nicht nur einer Korporation, sondern einer mächtigen, straffen, ein-

Digitized by Google

heitlichen Weltorganisation der gesamten studierenden Jugend der Handelsschulen und der Handelshochschulen, sogar aller Hochschulen und Schulen für Bodenkultur. Eine Weltorganisation muß entstehen, die in allen großen Kulturzentren ihre Zweigstellen hat, ein starkes ineinander eingreifendes Netz von Sektionen der Weltorganisation der studierenden Jugend der Handels- und Bodenkulturschulen; überall, wo nur ein kleines Häuflein von Absolventen oder Studierenden dieser Schulen sich niedersiedelt, muß eine Sektion entstehen, die unter Leitung ihrer Hauptvereinigung arbeitet. Auf kürzestem und verläßlichstem Wege muß der Nachrichtendienst funktionieren, bekanntgegeben werden, wo sich der Student niederlassen kann, wo sein Heim aufschlagen. Diese Weltorganisation hätte die Emigration und Kolonisation der Intelligenz in diesen zwei wichtigen Zweigen des neuen jüdischen Wirtschaftslebens zu leiten, die Abströmung aus einem Berufe in den anderen und die Wahl des Berufes zu regulieren, durch statistisches Material die warnende Stimme gegen eine Überfüllung eines Berufes zu erheben, die anderen zu fördern. Die Arbeit der Weltorganisation muß in engster Verbindung mit Palästina geleitet werden, denn dort werden die Pioniere des neuen jüdischen Wirschaftslebens ihre Zelte aufschlagen, denn dort wird ein neues Gemeinwesen entstehen, welches die Proporz zwischen Landwirtschaft einerseits und Handel und Industrie anderseits einhalten wird. Über eine Zeitschrift muß die Weltorganisation verfügen, über ein mächtiges literarisches Organ, welches keine Frage der jüdischen Volkswirtschaft und der jüdischen Volkspolitik, keine einzige Möglichkeit einer Gesundung des jüdischen Wirtschaftslebens ohne Erörterung läßt und dessen Mitarbeiter die besten Volkswirtler und jüdischen Volkspolitiker der alten und neuen Welt sind und dessen Namen „Altneuland" ist als Andenken an das literarische Werk des Troubadours der Erwachung des jüdischen Volkes, als Symbol der neuen Zeit, des Aufbaues eines neuen Staatswesens in einem alten Lande.

Ich sehe schon dieses mächtige Gebäude entstehen — dank der Tatkraft, der Aufopferung, der Tüchtigkeit, der Tapferkeit der jüdischen Jugend; denn Du, jüdische Jugend gingst tapfer, mutig, mit Begeisterung, mit Todesverachtung in den blutigen Kampf für fremde Freiheit und es war Dir niemand dankbar, niemand hat Dich empfangen, niemand hat Dir die gastfreundlichen Tore geöffnet, aber mit welcher Unerschrockenheit, Ausdauer, Mut, Begeisterung und Aufopferung wirst Du in den Kampf für Deine eigene Freiheit, Freiheit Deines eigenen Volkes und Landes ziehen, denn für Dich

Digitized by Google

jüdische Jugend beginnt erst der Kampf, ein rastloser, ein heiliger, der zum Siege führt, aber nicht über Ruinen, Skelette und Trauer, sondern über Opfer Deines Geistes, Deiner Kraft.

* * *

Du, jüdischer Exportakademiker trage Dein Scherflein von Deinem Geiste, von Deiner Arbeit zu diesem Werke bei und Du jüdische Öffentlichkeit trage auch Du von Deinen Mitteln Dein Scherflein bei; denn Arbeit und Geld brauchen wir, um dieses große Werk in Bälde zu verwirklichen.

Digitized by Google

TÄTIGKEITSBERICHT

der

Vereinigung jüdischer Exportakademiker für das Studienjahr 1918/19.

A) Wirtschaftsbericht.

(Vom Wirtschaftsreferenten.)

In der nach dem Kriege aufgetretenen und heute noch herrschenden Verwirrung und allgemeinen Notlage stieg die Größe unserer wirtschaftlichen Aufgaben bis ins Unendliche; bei der Geringfügigkeit unserer Mittel konnten jedoch nur die allerdringendsten dieser Aufgaben erfüllt werden. An diesem Zwiespalt zwischen Bedürfnis und Erfüllungsmöglichkeit litt unsere Vereinigung während des ganzen Studienjahres.

Die wichtigsten Aufgaben, die während des Jahres gelöst werden konnten, waren Skriptenbeschaffung, Nachhilfekurse, Sprachkurse, Unterstützungen, Darlehen, Stellenvermittlung, Stundenvermittlung; anderseits mußten aber noch viele Aufgaben als gegenwärtig unerfüllbar verschoben werden und harren im kommenden Jahre ihrer Lösung.

Am Beginne des Schuljahres hat unsere Vereinigung als erste und einzige die Beschaffung von Skripten übernommen. Es wurden Skripten im eigenen Verlage gedruckt und verkauft oder gegen Leihgebühr und Kaution verliehen und begreiflicherweise erfreute sich diese Aktion eines großen Zuspruches und brachte K 1793·94 als Gewinn. Im Jänner dieses Jahres wurde laut Abkommen mit der „Wirtschafts-Organisation der Exportakademie" dieses Recht abgetreten.

Mit Beginn der Demobilisierung begann ein unerwarteter Zustrom von neuen Hörern, welche in die alten Kurse eintraten oder

Digitized by Google

für welche neue Kurse eröffnet wurden. Nach langem Militärdienst, vollständig unvorbereitet, wieder im Hörsaale, konnten viele Hörer den Anforderungen nicht entsprechen, da sie ja auch viel versäumt hatten und so hieß es, um diesen Kollegen beizuspringen und ihnen das Weiterkommen zu ermöglichen, Kurse für kommerzielle Fächer zu eröffnen und unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Kollegen Assistent Vogl und Berger übernahmen die Leitung und die Vereinigung spricht ihnen hier ihren wärmsten Dank für ihren Pflichteifer aus.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse verschlechterten sich in den ersten Monaten des Jahres zusehends, besonders für unsere Kollegen aus dem Osten, da sie von der Heimat vollständig abgeschnitten waren. Mittellos sahen sie einer trostlosen Zukunft entgegen und die Vereinigung hatte nur das größte Elend gelindert, als sie eine Unterstützungsaktion durchführte und K 2010.— als zinsfreie Darlehen an 12 Kollegen überließ, von denen wohl ein Teil in Unterstützungen umgewandelt werden muß.

Die Vereinigung begann mit Ende des Schuljahres auch eine **Stellenvermittlung** einzuleiten. Im Verhältnisse zu den großen Vermittlungsorganisationen ist dies selbstverständlich eine kleinste Aktion und dementsprechend ist auch der Erfolg, gemessen an der herrschenden riesigen Arbeitslosigkeit. Wir mußten uns auf individuelle, persönliche Momente stützen, wo die großen Aktionen wegen ihrer Masse versagen, erreichten aber gerade dadurch schöne Erfolge und konnten mehreren Kollegen Stellen verschaffen. Mit Beginn des nächsten Jahres wird diese Aktion fortgesetzt und gemeinsam mit einer auch heuer begonnenen **Stundenvermittlung** vereinigt und wir dürfen uns weitere Erfolge versprechen.

Die Fragen, die im kommenden Jahre noch zu erledigen sind, wurden bereits in den Ferien in Angriff genommen. Es sind dies vor allem: Bücherrabatte, Studiengeldunterstützungen, Wohnungsaktion, Mensa, Theaterkartenermäßigungen, Fahrkartenermäßigungen usw. Alle diese Arbeiten erfordern natürlich riesigen Aufwand an Arbeit und Geld.

Digitized by Google

B) Kulturbericht.

(Vom Kulturreferenten.)

Ernste Arbeit für das jüdische Kulturwerk gehört zu den wichtigsten, aber auch zu den schwierigsten Aufgaben der Vereinigung jüdischer Exportakademiker in Wien. Denn nur in engster Zusammenarbeit aller Gruppen und Parteien, in willigster Unterordnung der Persönlichkeit unter das Ganze, kann das große gemeinsame Ziel: die Regenerierung des jüdischen Volkes erreicht werden.

Im Rahmen dieses großen Werkes, für das zu wirken auch uns gegönnt war, mußten wir uns naturgemäß auf den uns am nächsten liegenden Teil: die Wirtschaft Palästinas und des Orients sowie die wirtschaftliche Lage der Juden im Exil, beschränken und könnten die übrigen Zweige, wie Geographie und Geschichte, Literatur und Rechtswissenschaften, hebräische und arabische Sprache, nur soweit als dies unbedingt notwendig erschien, gestreift werden. Für diese vorstehend gekennzeichnete Arbeit wurden Gruppen von ungefähr 20 Mitgliedern geschaffen, welche unter Leitung von Gruppenführern gemeinsam arbeiteten und es wurden von diesen Gruppen eine Reihe von Vorträgen über die wirtschaftliche Lage des jüdischen Volkes im Golus (Exil), Wirtschaft Palästinas in Gegenwart und Zukunft, Einfluß des Krieges auf die jüdische Bewegung, Zionismus, jüdische Parteien, Richtungen und Theorien der Kolonisationsarbeit gehalten.

Es wurden während des Schuljahres in unserem Heime, sowie durch das Entgegenkommen der Direktion der Exportakademie — wofür wir dieser Dank schulden — auch im Akademiegebäude einige Vorträge bekannter Persönlichkeiten über aktuelle Fragen gehalten. Herr Dr. Schmitz, Vorstand der Handel und Industriesektion im Palästinaamte leitete eine Vortragsserie über Palästina mit einem Einführungsvortrage ein und besprach ferner die Araberfrage. Herr Dr. Emil Stein, Leiter des Palästinaamtes, ein genauer Kenner unserer

Digitized by Google

alten Heimat, hielt einige Vorträge vorwiegend sozialpolitischen Inhaltes, streifte aber auch die geographischen Verhältnisse; für die Behandlung der sozialen Frage in unserem Volke stellte sich ein hervorragender Fachmann, Herr Adolf Böhm, Präsident des jüdischen Nationalrates, zur Verfügung; für die Kolonisationsfrage konnten wir den bekannten Bakteriologen Herrn Prof. Dr. Marmorek, Professor des Pasteurinstitutes in Paris, einen bekannten Führer der zionistischen Bewegung gewinnen, der einen sehr stark besuchten Vortrag über Tropenkrankheiten hielt und auch in einem öffentlichen Vortrage Dr. Max Nordau feierte. Außerdem konnten wir noch die Herren Dr. Nagler, Dr. Egon Zweig, Dr. Bernfeld, Lubranicki, Ehrw. Oberrabbiner Chajes, Ing. Kramer, Margulies als Vortragende begrüßen und auch einige Kollegen sprachen über aktuelle Themata. Genaue Daten über unsere Veranstaltungen liefert die angeschlossene Tabelle.

Zu Ende des Schuljahres gelang es uns ein sozialpolitisches Seminar zur Behandlung der Judenfrage einzurichten, das Herr Adolf Böhm leiten wird, und während der Ferien wurde unter Leitung der Herren Dr. Stein und Dr. Schmitz ein Palästinaseminar zur Behandlung der Wirtschaft des Orients aufgestellt. Die Arbeiten in diesen Seminaren nehmen günstigen Fortschritt und es haben sich auch zahlreiche Teilnehmer gemeldet. Im Vereine mit dem Kulturverband „Jabne" wurden hebräische Sprachkurse eingerichtet Für die Unterstützung, die wir in allen Kreisen gefunden haben, danken wir allen Persönlichkeiten an dieser Stelle herzlichst, und bitten uns auch im kommenden Jahre behilflich zu sein.

Digitized by Google

Seminare

1. **Sozialpolitisches Seminar.**
   Leiter:
   Herr Adolf Böhm.

2. **Palästina-Seminar.**
   Leiter:
   Herr Dr. E. Stein,
   Herr Dr. Schmitz.

Kurse

1. Hebräischer Sprachkurs f. Anfänger.
   Lehrer:
   Herr Rosenbaum.

2. Hebräischer Sprachkurs für Fortgeschrittene.
   Lehrer:
   Herr Lubranicki.

3. Fachkurse.
   Leiter:
   Exp. Vogel und Exp. Berger.

Vorträge

Palästinakunde	Vortragssaal
1. Einführung in die Palästinakunde v. Herrn Dr. Schmitz	Heim
2. Palästina als Landbegriff von Herrn Dr. E. Stein	Heim
3. Aufnahmskapazität Palästinas v. Herrn Adolf Böhm	Heim
4. Kolonisationsplan für Palästina von Dr. Hersch Nagler	Heim
5. Tropenkrankheiten und Kolonisation von Herrn Prf. Dr. A. Marmorek	Exportakademie
6. Regeneration des jüd. Volkes in Palästina von Herrn Dr. E. Stein	Heim
7. Arbeitsnehmer u. Arbeitsgeber v. Herrn Lubranicki	Heim
8. Die Araberfragen in Palästina von Herrn Dr. Schmitz	Heim
9. Die Chaluka und ihre Bedeutung für Palästina von Hr. Egon Rosenzweig	Heim
10. Palästina im Kriege von Koll. Robert Weiß	Heim
11. Der jüdische Exportakademiker und Palästina von Herrn Dr. S. Bernfeld	Heim

Judenfrage	Vortragssaal
1. Die Lage des jüdischen Volkes von Herrn Dr. E. Stein	Exportakademie
2. Die Berufsumschichtung des jüdischen Volkes und die Berufswahl von Herrn Ing. Kramer	Heim
3. Die Aufgaben des jüdischen Studenten von Herrn Margulies	Exportakademie
4. Der jüdische Exportakademiker und das jüdische Volk v. Ehrw. Oberrabbiner Chajes.	Heim
5. Die Judenfrage als soziologisches Problem von Herrn Adolf Böhm	Exportakademie
6. Max Nordau anläßlich seines 70. Geburtstages. Vortragszyklus: 1. Vortrag 7. August 1919. Max Nordau als Zionist von Prof. Dr. A. Marmorek Max Nordau und die jüdische Jugend von Herrn D. Erdtracht	Produktenbörse
7. Der politische Zionismus (Vortrag und Diskussion) von Herrn Heinrich Margulies	Heim

Digitized by Google

C) Kassabericht.

(Vom Finanzreferenten.)

Der vorliegende Bericht umfaßt die Rechnungsperiode 1. November 1918 bis 31. Juli 1919.

Das Vermögen der Vereinigung betrug am Beginne derselben K 1490·22 und konnte während des Berichtjahres auf K 8696·91 gesteigert werden, so daß der Gewinn die stattliche Summe von K 7206·69 erreicht hat.

Mehr als die Hälfte trugen hiezu die Veranstaltungen bei, welche einen Reinertrag von K 4565·02 ergaben. Weiters brachten Mitgliedsbeiträge und Spenden K 4951·27, ferner die beim Verkauf von Skripten und Abzeichen erzielten Reingewinne von K 1978·94 und diverse kleinere Gewinnposten insgesamt K 924·03. Der Bruttogewinn betrug daher K 12.419·26, wovon die Teilverluste von K 5212·57 abzurechnen sind. Von den letzteren entfallen auf Heim und Bibliothek K 2991·26 und zwar K 1556·64 für Abschreibungen, welche in Anbetracht der raschen Abnützung und des hohen Einkaufspreises während der letzten Monate mit 25 % festgesetzt wurden und K 1434·62 an Verwaltungskosten. Von den Darlehen mit K 2010 wurden ebenfalls 25 %, das sind K 502·50 abgeschrieben. Außerdem erforderten noch Kurse und Seminare einen Zuschuß von K 623·50 und betrugen die Ausgaben für Propaganda K 722·56. Diverse Posten ergeben noch insgesamt K 372·75, so daß die Gegenüberstellung von Gewinnen und Verlusten den oben ausgewiesenen Reingewinn von K 7206·69 ergibt.

Einen nach Monaten geordneten Ausweis der Kassagebarung zeigt die Tabelle III, welche als Gesamtumsatz der Rechnungsperiode K 22.870·99 ausweist, welcher Betrag auch als Endsumme der Tabelle IV, die einen nach Konten geordneten Kassaauszug darstellt, erscheint. Die stärkste Bewegung zeigt der Monat März, welcher auch einen Überschuß ergibt. Ebenso die Monate November und

Digitized by Google

Dezember, die noch einen Gewinn, ferner Jänner und April, welche einen Verlust ergeben. Die übrigen Monate ergeben ebenfalls Verluste, die jedoch unter K 1000.— bleiben. In Tabelle IV erscheinen die Summen der Einnahmen und Ausgaben, deren Differenz die einzelnen Erfolge im Gewinn- und Verlustausweis ergibt.

Hier ergeben die Veranstaltungen die größten Posten, nämlich Einnahmen K 10.031·93, abzüglich K 5466·91, so daß ein Gewinn von K 4565.02 resultiert. Die Einkäufe an Skripten und Abzeichen betrugen K 3434·60 und ergaben beim Verkaufe K 5413·54, also einen Gewinn von K 1978·94; das Heim erforderte K 7227·97, welcher Betrag zur Einrichtung des Heimes und einer Bibliothek verwendet wurde. An Kautionen wurden eingezahlt K 971.— und rückgezahlt K 265.—, so daß K 706.— als Spenden verblieben oder verfielen; als Darlehen wurden an 12 Kollegen die Summe von K 2010— ausgezahlt. Anschließend veröffentlichen wir den Rechnungsabschluß unserer Vereinigung, abgeschlossen per 31. August 1919.

Digitized by Google

Soll Gewinn- und Verlustausweis Haben

		K	h	K	h			K	h	K	h
1	Unterstützungen	71	—			1	Mitgliedsbeiträge ·	2940	—		
2	Darlehen ·	502	50			2	Spenden ·	2011	27		
3	Heimverwalt.	1373	70			3	Zinsen · ·	42	03		
4	Bibliothekverwaltung	890	56			4	Veranstalt.	4565	02		
5	Materialvrw.	433	20			5	Gewinne Skripten K 1793.94 Abzeichen K 185.—	1978	94		
6	Zeitschriftverwaltung	293	50			6	Leihgebühr.	176	—		
7	Kurse u. Seminare · ·	623	50			7	Kautionen ·	706	—	12419	26
8	Miete · ·	120	—								
9	Propaganda	722	56								
10	Spesen · ·	181	75	5212	57						
	Reingewinn			7206	69						
				12419	26					12419	26

Abgeschlossen am 31. August 1919.

Revisoren:
Hermann Apter, Exp.
Marjan Eisenklamm, Exp.

Kassier:
Ferdinand Gattner, Exp.

Digitized by Google

Bilanz

Aktiva

		K	h	K	h
1	**Kassa**				
	Bargeld			161	26
2	**Debitoren**				
	Depositenbank	1482	49		
	Konto pro div.	881	—	2363	49
3	**Darlehen**	2010	—		
	25% Abschr.	502	25	1508	75
4	**Sekretariat**				
	Div. Material	110	50		
	Abzeichen	50	—	160	50
5	**Heim**				
	Anschaffgsw.	2958	32		
	25% Abschr.	739	58	2218	74
6	**Bibliothek**				
	Anschaffgsw.	3268	23		
	25% Abschr.	817	06	2451	17
				8863	91

Passisa

		K	h	K	h
1	**Kreditoren**				
	Konto pro div.			167	—
2	**Reinvermögen**				
	Stand per 1. Nov. 1918	1490	22		
	Gewinn	7206	69	8696	91
				8863	91

Abgeschlossen am 31. August 1919.

Revisoren:
Hermann Apter, Exp.
Marjan Eisenklamm, Exp.

Kassier:
Ferdinand Gattner, Exp.

Digitized by Google

Kassa-Gebarung.

Monat	Soll		Haben		Saldo		Barvorrat		Vermögen	
	K	h	K	h	K	h	K	h	K	h
Oktober	490	22					490	22	1490	22
November	1901	83	756	—	+1145	83	1636	05		
Dezember	3652	50	657	—	+2995	50	4631	55		
Jänner ·	3228	56	5754	62	−2526	06	2105	49		
Februar ·	705	—	1003	72	− 298	72	1806	77		
März · ·	9725	28	7222	17	+2503	11	4309	88		
April · ·	235	—	1692	70	−1457	70	2852	18		
Mai · ·	781	27	1072	58	− 291	31	2460	87		
Juni · ·	1038	—	1187	10	− 149	10	2411	77		
Juli · ·	193	33	835	16	− 641	83	2769	94		
August ·	929	—	1046	19	− 126	19	1643	75		
September			1643	75	—				8696	92
	22870	99	22870	99	+1153	53			7206	69
					490	22			Gewinn	
					1643	75				
					Barvorrat					

Digitized by Google

Kassa

Eingang	K	h	Ausgang	K	h
Saldovortrag	490	22	Unterstützungen	71	—
Mitgliedsbeiträge	2940	—	Spenden	550	—
Spenden	2561	27	Darlehen	2010	—
Veranstaltungen	10031	93	Veranstaltungen	5466	91
Verkäufe	5413	54	Ankäufe	3434	60
Kurse und Seminare	245	—	Kurse und Seminare	868	50
Kautionen	971	—	Kautionen	265	—
Leihgebühren	176	—	Propaganda	722	56
Zinsen	42	03	Debitoren	308	95
			Heim	3592	44
			Bibliothek	3392	73
			Zeitschriften	293	80
			Miete	120	—
			Spesen	181	75
			Saldo	1643	75
	22870	99		22870	99
Saldovortrag	1643	75			

Digitized by Google

D) Bibliotheksbericht.

(Vom Bibliothekar.)

Da wir in den früheren Jahren kein eigenes Heim besaßen, konnten wir auch eine Bibliothek, obwohl eine solche eine dringende Notwendigkeit war, nicht einrichten. Dank dem Entgegenkommen des Herrn Ing. Reitmann ist dieses Hindernis nun im letzten Jahre weggefallen und da auch unsere Veranstaltungen einen schönen Erfolg hatten, konnten wir anschließend an unser Heim eine Bibliothek einrichten.

Diese soll einerseits den Mitgliedern die nötigen Lehrbücher bieten, andererseits soll sie durch verschiedene Werke aus den wirtschaftlichen und kommerziellen Gebieten, die weitere Vertiefung in die betreffenden Fächer ermöglichen. Besonderer Wert wurde auf jüdisch-wirtschaftliche und Palästina-Literatur gelegt, da ja die Einführung in die jüdische und orientalische Wirtschaft, sowie Verbreitung der Palästinakunde zu den Zielen der Vereinigung gehört.

Während die Lehrbücher im Heime auflagen und nur dort selbst benützt werden konnten, wurden die anderen Bücher auch ausgeliehen. Die Bibliothek wurde besonders von den Mitgliedern, welche zu entfernt von der Exportakademie wohnten, sehr rege benützt, und wie die Statistik zeigt waren in der kurzen Zeit des Bestandes der Bibliothek 58·8% der Bücher ausgeliehen.

Den Mitgliedern standen in der Bibliothek eine Reihe großer Werke wie Lexika, Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens, sowie alle Lehrbücher in mehreren Exemplaren zur Verfügung; ferner wurden noch Skripten des eigenen Verlages, welche nach einer Vereinbarung mit der wirtschaftlichen Organisation der Exportakademiker, welche das alleinige Recht für Herausgabe der Skripten erhielt, nicht mehr verkauft werden durften, in die Bibliothek eingereiht.

Im Heime lagen viele jüdische und wirtschaftliche Zeitschriften, sowie Tagesblätter auf, welche ebenfalls sehr stark gelesen wurden. Dem Entgegenkommen mehrerer Redaktionen, besonders solcher jüdischer Blätter im Deutschen Reich und in Polen verdanken wir die unentgeltliche Übersendung ihrer Zeitschrift, wofür wir ihnen an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank aussprechen.

Digitized by Google

Bücherstatistik.

Inhalt	deutsch	anders-sprachig	Zusammen
Jüdische	82 (88)	3 (3)	85 (91)
Wirtschaftliche und sozialwissenschaftliche . .	147 (161)		147 (161)
Kommerzielle und Sprachbücher	57 (65)	28 (29)	85 (94)
Diverse	12 (29)	12 (14)	24 (43)
Zusammen	298 (343)	43 (46)	341 (389)

Statistik der Bücherausleihe.

Ausgeliehen haben 16·5 % der Mitglieder.
Ausgeliehen wurden 171 Werke (193 Bände) 58·76 %.
Davon entfallen auf

jüdische	58 Werke	(65 Bände)	34 %	der ausgeliehenen Bücher
wirtschaftl.	73 „	(84 „	42·7 %	„
kommerz.	40 „	(44 „	23·3 %	„
	171 Werke	(193 Bände)	100 %	„

Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften, welche im Lesesaale unseres Heimes auflagen.

Sprache	deutsch	jiddisch	hebräisch	andere
Tagblätter	Wiener Tagesblätter	Jüd. Morgenpost Lodzer Tagblatt	Chadaschoth Haarez	Continent. Times

[1]) Die Ziffern in Klammern bedeuten die Anzahl der Bände.

Digitized by Google

Sprache	deutsch	jiddisch	hebräisch	andere
Wochenblätter	JüdischeZeitung, Wien Jüdische Rundschau, Berlin Selbstwehr, Prag Volk und Land, Berlin Jüdisches Echo, München Freie Tribüne, Wien Österr. Volkswirt, Wien Neues Wiener Finanzjournal, Wien Handel und Industrie, Wien Neue Erde, Wien	Wochenblatt, Kopenhagen		Zidowske sprawy (tschech.) Prag
Halbmonatschriften	Arbeit Jüdische Jugendblätter			
Monatsschriften	Der Jude, Wien Jerubbaal, Wien Neue Jüdische Monatshefte Esra, Wien Im deutschen Reich, Berlin Jüdischer Wille, Berlin	Najland	Gwuloth	Moriah (Poln.) Lemberg Haszomer (Poln.) Wien

Digitized by Google

Verzeichnis

der wichtigeren von den im letzten Studienjahre eingekauften Büchern (ohne die Lehrbücher):

Andrée Karl: Geographie des Welthandels, 3 Bde.
Arlosoroff V. Ch.: Der jüdische Volkssozialismus.
Ballod Karl: Der Zukunftsstaat.
Bebel August: Die Frau und der Sozialismus.
Bell G. L.: Durch die Wüsten und Kulturstätten Syriens.
Bernfeld Siegfried: Das jüdische Volk und seine Jugend.
Bernstein S.: Der Zionismus, sein Wesen und seine Organisation.
Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens, 6 Bde.
Borght van der: Die Entwicklung der Reichsfinanzen.
— Finanzwissenschaft, 3 Bde.
— Volkswirtschaftspolitik.
Brentano Lujo: Die Anfänge des modernen Kapitalismus.
Buttler Mich. Murray: Die Amerikaner.
Caro Georg: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und Neuzeit.
Damaschke Adolf: Die Bodenreform.
„Erez Israel", Mitteilungen des J. N. F.
Ettinger Markus: Die Vermögensabgabe und Konjunktursteuer.
Ferri Enrico: Sozialismus und moderne Wissenschaft.
Fried A. H.: Das internationale Leben der Gegenwart.
Friedemann Adolf: Das Leben Theodor Herzls.
Göhre Paul: Das Warenhaus.
Goldscheid Rudolf: Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankerott.
— Staatssozialismus oder Staatskapitalismus?
Graetz Heinrich: Volkstümliche Geschichte der Juden, 3 Bde.
Gruntzel Josef: Grundriß der Wirtschaftspolitik, 5 Bde.
— Wirtschaftliche Begriffe.
Gürtler Max: Textil-Industrie, 2 Bdchen.
Hahn Eduard: Die Wirtschaft der Welt am Ausgang des 19. Jahrhunderts.
Hatschek: Allgemeines Staatsrecht, 3 Bdchen.
Hellauer: Welthandelslehre.
Hertzka Theodor: Freiland.
Herzl Theodor: Altneuland.
— Der Judenstaat.

Digitized by Google

Hoeflich Eugen: Der Weg in das Land.
Kampfmeyer Hans: Die Gartenstadtbewegung.
Kaplun-Kogan Wlad.: Die Wanderbewegungen der Juden.
Kautsky Karl: Das Erfurter Programm.
— Sozialdemokratische Betrachtungen zur Übergangswirtschaft.
Klatzkin Jakob: Probleme des modernen Judentums.
Kol van: Die Zukunft des jüdischen Volkes.
Lederer Emil: Die wirtschaftlichen Organisationen.
Lexis Wilhelm: Das Handelswesen, 2 Bdchen.
— Das Kredit- und Bankwesen.
Liszt: Das Völkerrecht.
Lombroso C., Der Antisemitismus und die Juden.
Maier Gustav: Geldwesen, Zahlungsverkehr und Vermögensverwaltung.
— Soziale Bewegungen und Theorien.
Manes Alfred: Grundzüge des Versicherungswesen (Privatversicherung).
— Sozialversicherung.
Morus Thomas: Utopia.
Muckle Friedrich: Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert.
Müffelmann Leo: Die moderne Mittelstandsbewegung.
— Die wirtschaftlichen Verbände.
Müller S.: Jüdische Geschichte in Charakterbildern.
Nationalkalender Jüdische: 1915/16, 1916/17, 1917/18, 1918/19.
Navratzky Kurt: Das neue jüdische Palästina.
Neurath Otto: Antike Wirtschaftsgeschichte.
— und **Anna Schapire**: Lesebuch der Volkswirtschaftslehre, 2 Bde.
— Wilhelm: Volkswirtschaftliche und sozialphilosophische Essays.
Max Nordau: Menschen und Menschliches (Skizzen und Glossen).
Párlagi Bela: Richtlinien einer internationalen Wirtschaftspolitik.
Philippovich Eugen: Die Entwicklung der wirtschaftspolitischen Ideen im 19. Jahrhundert.
— Grundriß der politischen Ökonomie.
Pines: Geschichte der jüdischen Literatur.
Pinkus L. F.: Palästina und Syrien.
Popper-Lynkeus: Die allgemeine Nährpflicht.
Rathenau: Die neue Wirtschaft.
Ries Alfons: Kommunale Wirtschaftspflege.
Rosenfeld Max: Die polnische Judenfrage.
Rothschild: Taschenbuch für Kaufleute.
Ruppin Artur: Der Aufbau des Landes Israel.

Digitized by Google

Ruppin Artur: Die Juden der Gegenwart.
Sachse-Stecher: Warenkunde, 3 Bde.
Scherer J. E.: Die Rechtsverhältnisse der Juden in den d.-ö. Ländern.
Schipper Ignatz: Die Anfänge des Kapitalismus bei den abendländischen Juden.
Schmidt M. G.: Geschichte des Welthandels.
Schumpeter Josef: Vergangenheit und Zukunft der Sozialwissenschaften.
Schwarz O.: Die Finanzsysteme der Großmächte. 2. Bdchen.
— Die Steuersysteme des Auslandes.
— Richard: Rathenau, Goldscheid und Popper-Lynkeus und ihre Systeme.
Schwiedland Eugen: Verschiedene Broschüren wirtschaftspolitischen Inhalts.
— Volkswirtschaftslehre.
Sombart Werner: Die gewerbliche Arbeiterfrage.
— Gewerbewesen, 2 Bdchen.
— Die Juden und das Wirtschaftsleben.
— Sozialismus und soziale Bewegung.
— Die Zukunft der Juden.
Statistik der Juden.
Staudinger Franz: Die Konsumgenossenschaft.
Steckelmacher M.: Randbemerkungen zu Sombarts „Die Juden u. d. W. l."
Tenenbaum Josef: Problemy gospodarcze Żydów w Galicyi.
Teilhaber Felix: Der Untergang der deutschen Juden.
Thomsen Peter: Palästina und seine Kultur.
Tönnics Ferdinand: Die Entwicklung der sozialen Frage.
Trietsch Davis: Jüdische Emigration und Kolonisation.
— Palästina-Handbuch.
Warburg Otto: Die Kulturpflanzen der Weltwirtschaft.
Wilbrandt R.: Karl Marx.
Zemach S.: Jüdische Bauern.

Digitized by Google

Lehrbücher (die meisten zu je mehreren Exemplaren).

Kommerzielle Fächer: Lünemann, Ottel (allg.), Kreibig, Nesení Arith.), Schiller-Barta, Ziegler (Buchhaltung), Fiedler, Kleibel (Korresp.), Brossus, Buchwall, Conrad (Band.).

Warenkunde: Gürtler, Hassack, Sachse-Stecher, Rauter, Thaller.

Rechtswissenschaft: Manz'sche Schulausgaben, Barta, Hatschek, Lederer, Liszt, Schwarz, Stolz, Wrabetz.

Wirtschaftsgeographie: Andrée, Friedrich, Heiderich, Ludwig, Schöne, Stoiser, Zehden.

Volkswirtschaftslehre: Conrad, Fiedler, Gruntzel, Oswald, Philippovich, Quartoch, Schwarz, Schwiedland.

Fremde Sprachen: Langenscheidtsche Wörterbücher, Grammatiken und Sprachbücher (hebr.: Krinski, Rath, jüd.: Birnbaum, russ.: Berneker, Marnitz, engl.: Berger-Hurt, Svoboda; Franz.: Cledat-Gougére, Übe-Müller-Schmitz); Handelskorrespondenz (engl.: Fischer, Langridge; Franz.: De Beaux, Bitterling-Jansen, Decker, Glauser) und verschiedene Lesebücher.

Digitized by Google

Mitgliederverzeichnis

(pro Jahr 1918/19).

Ehrenpräsidenten:

Dr. Nordau Max (dzt. Zarauz, Guipuzcoa, Spanien).
Prof. Dr. Feitler Siegmund (Wien). (Ord. Prof. an der Exportakademie, Prof. an der Konsularakademie, Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt an höheren Handelsschulen.)

Ehrenmitglieder:

Prof. Dr. Marmorek Alexander. (Prof. des Pasteurinstitutes in Paris.)
Dr. Nossig Alfred (Berlin).
Salten Felix (Wien).

Stifter:

Herr Eidinger Natan, Großkaufmann.
Herr Nussenblatt Adolf, Fabrikant.
Herr Dr. Pollak-Parnau Bruno, Großindustrieller.
Herr Reitmann Emil, Architekt.
Bankhaus S. M. Rothschild.
Herr Tisch Emanuel, Fabrikant (Bielitz).

Gründer:

Herren Gebrüder Guttmann, Großindustrielle.
Herr Klinger Hermann, Großindustrieller.
Herr Kremenetzky Johann, Fabrikant.
Herr Tisch Alfred, Exp.

Förderer:

Herr Knopf H. u. S., Großkaufmann.
Jüdische Kultusgemeinde.
Herr Rubel Simon, Fabrikant.
Herr Springer, Großindustrieller.
Herr Grzyb William, abs. Exp.
Herr Wien David, abs. Exp.
Herr Grün Salim, abs. Exp.
Herr Klappholz Benedikt, abs. Exp.
Herr Zuckerberg Zwi, Exp.

Beitragende Mitglieder:

Herr Eisenklamm Marjan, Exp.

Digitized by Google

Ordentliche Mitglieder.

Abraham Josua
Adler Jakob
Adler Rudolf
Agdern Oskar
Alexander Otto
Alkalay David
Alkalay Isidor
Alkalay Josef
Alt Alfred
Andermann Heinrich
Angermann Markus
Apter Hermann
Ascher Simon
Aschkenasy Josef
Aschkenasy Samuel
Austel Harius
Aszkenasy Marek
Auerbach Meier
Augenblick Josef
Auster Leo
Axelrod Isidor

Baltinester Albert, Dr.
Bank Mendel
Bannet Bernhard
Baron Bernhard
Baron Elias
Baumann Leon
Baumer Michael
Baumgarten Mauryzy
Baurer Benzion
Beck Leon
Beer Theodor
Bein Ladislaus
Beiser Elias
Berger Abraham
Berger David
Berger Moritz
Berger Samuel
Bergglas Mendel
Berkovicz Josef Aron
Bernfeld Hans
Bernstein Abraham
Bernstein Ignatz
Bernzweig Benedikt
Biber Israel
Bierer Erwin
Billig Emanuel
Birkenfeld Ludwig
Biss Robert
Bleimann Efraim
Blau Wilhelm
Blaustein Ignatz
Blaustein Ludwig
Blumberg Erich
Bokser Markus
Bondy Alfred
Bondy Karl
Borak Heinrich
Brandmarker Julius
Brand Josef
Braunstein Donia
Brecher Tobias
Breitbard Gustav
Brettler Chaim
Bretschneider Heinrich
Brettschneider Leo
Brettschneider Siegfried
Breuer Adolf
Brill Max
Briller Isaak
Brink Julius
Brojdy Isidor
Bromberg Elias
Buchen Leo
Burg Hermann
Byk Herbert

Charmatz Hans
Chiger Hugo
Chlamtacz Benno

Deutsch Adolf
Deutsch Walter
Debitzer Josef
Donnebaum Otto

Digitized by Google

Drechsler Berthold
Drucker Josef
Druks Israel
Druks Rubin
Dubensky Wilhelm
Dull Leo

Ebersohn Benno
Edel Heinrich
Eder Abraham
Ehrenkranz Israel
Eichhorn Luitpold
Eisenberg David
Eisenklamm Marjan
Eisenklamm Oskar
Eisinger Armin
Eisler Johann
Ekstein Elias
Elias Friedrich
Ellenberg Lola
Engel Isidor
Engel Josef
Engelberg Schebsel
Enzer Schmiel
Erdtracht David
Exelbirt Wilhelm

Fabian Hans
Feder Todros, Dr.
Feldschuh David
Feuerstein Josef
Fisch Juda
Fisch Julius
Fleischer Marek
Fleischmann Benjamin
Form Heinrich
Fränkel Alfred
Frankl Desiderius
Fränkel Wolf
Franzos Josef
Freudenheim Josef
Freuder Martha
Freund Richard
Freund Rudolf
Freund Zwi
Friedl Isaak
Friedmann Eduard
Fröhlich Erwin
From Naftali
Fuhrmann Filip
Fuss Joel
Fürst Fritz

Gaschke Max
Gattner Ferdinand
Geller Hermann
Gelobter Elisabeth
Glanz Otto
Glück Chaim
Glücksmann Simon
Gold Abraham
Gold Ignatz
Gold Natalie
Goldapper Lazar
Goldberg Salo
Goldberger Josef
Goldenberg Arriel
Goldenstein Salomon
Goldfinger Heinrich
Goldhammer Elisabeth
Goldring Gabriel
Goldschlag Saul
Goldschmidt Sigmund
Goldschmied Wilhelm
Goldschlag Heinrich
Goldstein David
Goldstein Samuel
Gottesmann Moses
Gottfried Josef
Gottlieb Ernst
Gottlieb Isaak
Gottlieb Lazar
Gottlieb Moses
Graf Isidor
Graubart Leon
Greif Josef
Griffel Alfred
Groß Fritz
Groß Karl
Grossmannn Fini
Gruber Elias
Gruberg Joel
Grün Salim
Grünberg Hermann
Grünberg Samuel
Grünwald Oskar

Digitized by Google

Grzyb Wiliam
Günsberg Baruch
Gutherz David
Guttmann Julius

Hacker Hugo
Hader Marek
Halberstam Norbert
Halpern Abraham
Halpern Isser
Hammer Benjamin
Hammer Joachim
Hartmann Robert
Hassner Benjamin
Hausknecht Leopold
Haut Edgar
Hecht Maurycy
Hecht Wolf
Heim Erich
Helfgott Saul
Helfgott David
Heller Jakob
Heller Israel Lipa
Heller Michael
Heller Samuel
Hellmann Jakob
Helwig Abraham
Herrmann David
Hernös Mendel
Hertmann Samuel
Herzig Jakob
Herrter Friedrich
Hill Jakob
Hiller Jakob
Hirsch Ernst
Hirschl Zwonimir
Hochenmann Josef
Hoffer Wilhelm
Holzbauer Paul
Holzer Gretl
Holzer Karl
Horenstein Samuel
Horinger Moritz
Hornik Theodor
Hornung Adolf, Dr.
Horowitz Alexander
Horowitz Maximilian
Hosenfratz Josef
Höflinger-Bergen Rudolf
Höfner Oskar

Jäger Isaak Markus
Jäger Robert
Jägermann Leo
Jger Meschulim
Jeczes Moses
Jellinek Robert
Josef Moses
Juffe Max
Jurmann Jakob

Kafka Franz
Kammer Leib
Kammer Jakob
Kammer Friedrich
Kammermann Heinrich
Kampelmacher Karl
Kanner Isaak
Kanner Jaques
Karpf Josef
Karpf Josef
Kellner Chaim
Kellner Walter
Kessler Bernhard
Kienbeck Michael
Kimmel Bernhard
Kirschenblatt Julius
Kisches Josef
Klappholz Benedikt
Klarberg Isidor
Klausner Emil
Klausner Leo
Kleber Jakob
Klein Artur
Klein Jakob
Klein David
Kleimann Moritz
Kleinrock Bruno
Klinger Robert
Knoepel Isidor
Knoppel Meier
Koch Isidor
Kohn Erich
Kohn Siegfried
Kornblüh Salomon
Königsfest Filip

Digitized by Google

Königsfest Josef
Köppl Bruno
Kraft Artur
Krakauer Max
Krakauer Filip
Kränzler Fabius
Kraus Emil
Krauter Hermann
Krauthammer Saul
Kreisberg Isidor
Kubiček Andor
Kudisch David
Kula Marcel
Kupfermann Moritz
Kupfermann Samuel
Kurz Alfred
Kurz Jakob

Lamm Josef
Landau Ignatz
Landau Israel
Landau Natan Beer
Landau Sophie
Lande Alexander
Landes Felix
Landesberg Chaim
Lanes Josua
Lang Jakob
Laufer Alfred
Laufer Eduard
Laufer Otto
Lauterbach Adam
Lauterbach Artur
Lauterbach-Hruszowski Artur
Lautner David
Lebenstein Lili
Lehr Heinrich
Leitner Josef
Leker Hersch
Lerner Adolf
Lerner Fritz
Lerner Max
Leuchter Bella
Loewy Leo
Licht Stephanie
Lichtblau Leo
Liebermann Ludwig Emanuel
Liebmann Sigmund
Lindenberg Isak
Linder Salomon
Lissiansky Alexander
Lissiansky Ignatz
Löbl Franz
Löffel Koppel
Löw Mendel
Löw Otto
Löwy Salomon
Lustig Alexander

Mach Eduard
Machlup Gustav
Maiberger Jakob
Mahler Luis
Mandl Hugo
Mandl Eduard
Manger Schama
Mannheim Izydor
Mantel Heinrich
Margulies Benjamin
Margulies Gustav
Markmann Josef
Marmarosch Abraham
Mattersdorf Felice
Mayer Heinrich
Mayersohn Isaak
Mechner Egon
Mehr Jakob
Meibourcz Getzel
Meller Josef
Merdinger Bernhard
Mermann David
Meyer Mendel
Mischel Falik
Miseles Josef, Dr.
Morgenstern Egon
Morgenstern Leo
Moschel Abraham
Müller Matthias
Munk Max
Münster Oswald
Münzer Friedrich

Nachmann Juda
Neiger Julius
Nettel Eugen
Neuberger Luis

Digitized by Google

Nichtenhauser Alfred
Nussbaum Israel Juda

Oberländer Eva
Ohrfreund N.
Olexincer Asriel
Oliver Abraham
Oppenheim Else
Oppenheim Leopold
Oppenheimer N.
Ornstein Felix
Oskar Joachim
Osterer Chaim
Osterer Saul
Otto Hersch

Pachtmann Julius
Parnes Laub
Pasternak Sala
Peller Jonas
Perlmann Simon Maier
Pessel Otto
Pick Paul
Pikholz Wolf
Pisk Otto
Pohoryles Leib
Poljokan Albin
Pollak Josef
Pollak Arnold
Polturak Salo
Pories Hermann
Prämingo Efraim
Prochnik Sigmund
Provisor Abraham

Radenmacher Karl
Rappaport Oskar
Rauch Edgar
Reder Josef
Redler Benzion
Redisch Benjamin
Reich Anselm
Reich Ernö
Reich Friedrich
Reich Manfred
Reich Moses
Reich Sidonie
Reichsfeld Ignatz
Reichsthaler Ernst
Reichstein David
Reiner Robert
Reiss Natan
Reizes Ludwig
Remert Baruch
Richter Chaim
Richter Stefan
Riess Erwin
Riwne Bernhard
Rohatyn Artur
Rosegg Paul
Rosen Elias
Rosenbaum Aron
Rosenberg Hans
Rosenberg Emanuel
Rosenberg Josef
Rosenblatt Wilhelm
Rosenheck Friedrich
Rosenkranz Josef
Rosenmann Jakob
Rosenrauch Emil
Rosenrauch Wilhelm
Rosenstein Emanuel
Rosenstrauß Leo
Rosner Robert
Roth Dezö
Rothenberg Jakob, Dr.
Rothenberg Josef
Rothfeld Karl
Rotmann Josef
Rottenberg Susanne
Rubel Marek
Rubin Filip
Rujeder Otto

Safier Lazarus
Sak Simeon
Salomon Israel
Sandmann Samuel
Salzinger Leo
Saphier Josef
Schafel Adolf
Schanzer Bruno
Schanzer Siegfried
Schapira David
Schapira Isidor
Schapira Pino

Digitized by Google

Schapira Siegmund
Scharfstein Isidor
Schechter Isaak
Scheinmann Josef
Schein Marzell
Scheinhorn Moses
Schepper Josef
Scheuer Walter
Schiffer Ludwig
Schlamm Bernhard
Schlesinger Friedrich
Schmalzbach Isidor
Schmieder Isaak
Schmierer Samuel
Schnabel Josef
Schnapp Leo
Schneider Ernst
Schnitzler Artur
Schochet Ludwig
Schor Isaak Mayer
Schorr Maximilian
Schön Emil
Schönfeld Chaim
Schönfeld Eduard
Schumer Heinrich
Schuster Franz
Schutzmann Leo
Schüssel Josef
Schwarz Amel
Schwarz Jakob
Schwarz Felix
Schwarz Márton
Schwarzbach Josef
Schwarzbach Alfons
Seidenstein Berthold
Seifer Karla
Sender Zacharias
Sigal Josef
Sigmund Fritz
Silbermann Josef
Silberstein Karl
Singer Stanislaus
Skrainka Robert
Slanski Josef
Slutzker Moritz
Solomonoff Schimon
Sonnenfeld Otto
Sonnenschein Zwi
Sonnenschein Emmy
Sperber Mayer
Spieß Jakob
Spira Lazar
Spitzer Karl
Spitzer Robert
Spitzer Wilhelm
Stadler Georg
Stapler Albert
Stein Isaak
Steiner Robert
Steiner Schmiel
Steinig Leo
Steinitz Leopold
Stern Abraham
Stein Artur
Stern Simche
Sternberg Hittel
Sternberg Otto
Sternklar Samuel
Steuer Viktor
Stiasny Ernst
Stolinski Heinrich
Storch Markus
Strachen Chaim
Straf Berl
Strakosch Richard
Strenger Salamon
Strisower Johann
Suchestow Marcel
Südwärts Emanuel
Süßkind Eugen
Sußmann Wilhelm

Tau Anselm
Taub Fryderyka
Taub Herrmann
Taub Moritz
Taub Samuel
Tauber Alexander
Tauber Bernhard
Tannenbaum Adolf
Teich Emanuel
Teichberg Mayer
Teitelbaum Ewa
Thaler Chaim
Tierst Karl
Tisch Alfred

Digitized by Google

Tisch Leopold
Tisser Isaak
Tittniger Marjel
Topf Michael
Toprower Moritz
Torbe Leopold
Traub Emil
Tuchmann Josef
Türk Paul
Türkel Simon

Ullmann Gabor
Urmann Simon

Vogel Friedrich
Vogel Louis

Wald Bernhard
Wagner Isidor
Wagner Josef
Wank Max
Wartenberg Ulrich
Wasser Rosalie
Wattenberg Salo Heinrich
Wegner Isidor
Weich Chaim
Weidenfeld Abraham
Weidling Natan
Weinberger Beer
Weingarten Filip
Weingarten Leon
Weinreb Osias
Weinsaft Lazar
Weinstein Leopold
Weiß Erich
Weiß Fritz
Weiß Josef
Weiß Robert
Weitz Josef
Weitzmann Saul
Werber Oskar
Wieliczkier Chaim
Wien Dawid
Wiener Josef
Wieser Julius
Wiksel Hermann
Willner Dawid
Winkler Josef
Winter Leopold
Winter Paul
Wischnitzer Josef
Wistreich Lola
Witz Hermann
Wohlbedacht Alexander
Wohlmann Alfred
Wolf Richard
Wollner Artur
Wospreis Friedrich

Ziegler Markus
Zilz Sigmund
Zimels Flora
Zinnemann Efraim
Zuckerberg Zwi

Digitized by Google

PRÄSIDENTEN

der Vereinigung jüdischer Exportakademiker:

Fränkl (14. XI. 1911). — Lustig (28. I. 1912). — Borger (30. X. 1912)
Reiner (7. XII. 1912). — Gross (1. XI. 1913).
Tausik (22. X. 1914). — Waldmann (3. XII. 1914).
Margulies (7. XI. 1915). — Charmatz (28. I. 1918).
Grzyb (15. XI. 1918.) — Erdtracht (5. VI. 1919.)

DER AUSSCHUSS

der Vereinigung jüdischer Exportakademiker
pro Sommer-Semester 1919:

Erdtracht	Obmann.
Steinig	Obmannstellvertreter.
Berger	Schriftführer I.
Pickholz	Schriftführer II.
Kessler	Bibliothekar I.
Margulies	Bibliothekar II.
Gattner	Kassier.
Lamm	Kulturreferent.
Zuckerberg	Palästinaseminarreferent.
Tisch	Organisationsreferent.
Vogel	Wirtschaftsreferent I.
Rosenrauch	Wirtschaftsreferent II.
Dr. Miseles	Stellenvermittlungsreferent.
Zilz	Pressereferent.
Grün	Heimverwalter und Veranstaltungsreferent.
Glück	Referent des jüdischen Hochschulausschusses.
Apter Eisenklamm	Revisoren.

Digitized by Google

Herrn Architekten Reitmann,

dem Gründer unseres Heimes,

Unseren Ehrenpräsidenten, Ehrenmitgliedern, Stiftern, Gründern und Förderern, Redaktionen der Zeitungen,

die unsere Bestrebungen unterstützten und volles Verständnis für unsere Ziele hatten,

Den Prelegenten, Leitern von Seminaren und Kursen

für ihre aufopferungsvolle Mitarbeit

den tiefempfundenen Dank.

Das Präsidium
der
Vereinigung jüdischer Exportakademiker.

Digitized by Google

An absolvierte und diplomierte jüdische Exportakademiker!

In seinem Berichte vermag der Verein jüdischer Exportakademiker leider nichts über seine alten Herren zu sagen, die, in alle Windrichtungen zerstreut, in den verschiedensten Berufszweigen tätig, außer Kontakt mit ihm und untereinander gekommen sind. Vielfach ohne ihr Verschulden, denn zur Zeit, als sie an der alten Export-Akademie studierten, gab es auch noch keine speziell jüdische Organisation in dem großen Hause in der Berggasse und wir alten jüdischen Exportakademiker fanden in den konationalen Vereinen und Verbindungen gastfreundschaftliche Aufnahme und Duldung.

Heute ist das anders geworden — von der Bedeutung der Organisation gibt der vorliegende Bericht beredtes Zeugnis und es ist an der Zeit, daß wir Diplomierte uns unserer Studienzeit an der Akademie erinnern und uns in dieser Erinnerung zusammenfinden. Unter den ehemaligen Exportakademikern hat immer ein gewisser Korpsgeist geherrscht — unter den jüdischen sollte er allein fehlen?

Indem ich dies bezweifle, wende ich mich hiemit an Euch alle, liebe Kollegen und Gesinnungsgenossen, die Ihr gleich mit mir an der Exportakademie studiertet und die Ihr nun auch seit Jahren im werktätigen Leben stehet — ich wende mich an Euch mit der Einladung zur Gründung eines Verbandes alter Herren der Vereinigung jüdischer Exportakademiker, damit wir mit unseren Volksgenossen jenen Kontakt herstellen, der uns alte Herren mit den jungen Hörern verbinden und der es ihnen ermöglichen soll, sich draußen, fern vom Hörsaal, leichter die Praxis zu finden.

Wir Alten wollen uns zusammentun, um den Jungen zu raten und zu helfen, wo es not tut und um jung zu bleiben miteinander und mit ihnen!

Dazu, liebe alte Herren, seid herzlichst eingeladen

von Euerem

Dipl. Exp. Friedrich Steiner,
Alter Herr ad honores der V. j. E.

Anmeldungen sind an die Vereinigung jüdischer Exportakademiker II. Taborstraße 1, zu richten.

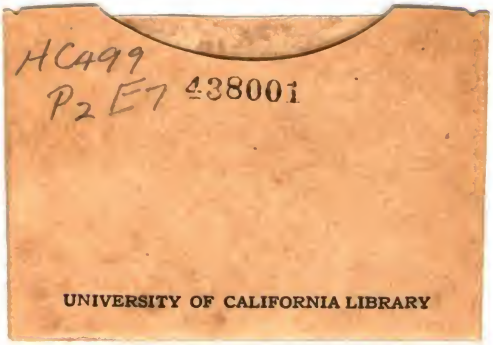
Digitized by Google

Druck von Thomas Weber, Wien, IV.
Schäffergasse 13 a.

Digitized by Google

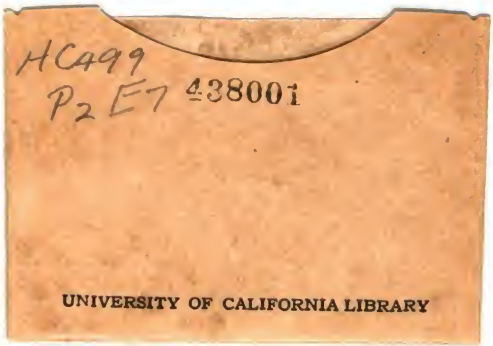
Digitized by Google

YC 81663



Digitized by Google

YC 81663



Digitized by Google

Digitized by Google